

Exportschub trotz politischer Risiken

Ergebnisse der DIHK-Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern

Jahresbeginn 2017



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union
19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: http://twitter.com/DIHK_News

Redaktion

Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Industrie/Innovation

Dr. Dirk Schlotböller, Dr. Marc Evers, Kevin Heidenreich,
Sophia Antonia Krietenbrink, Dr. Michael Liecke

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

Februar 2017

Inhalt

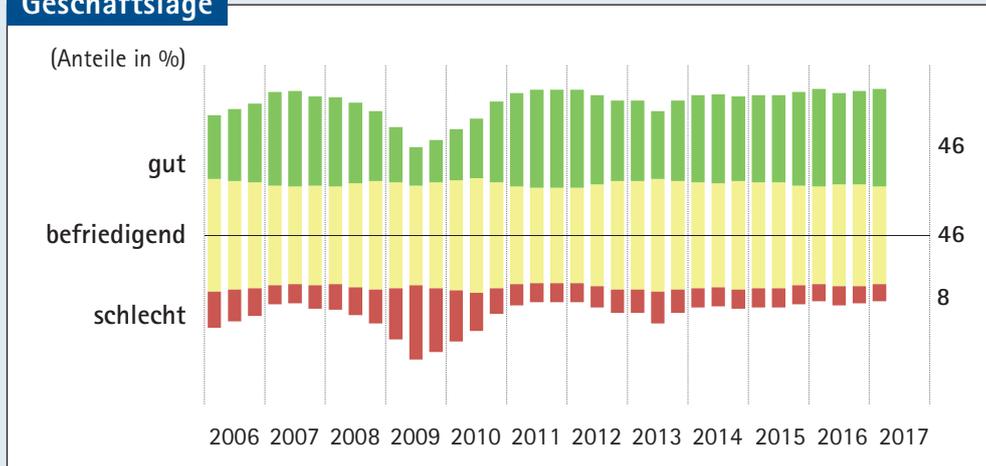
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	04
Geschäftslage	07
Geschäftserwartungen	13
• DIHK-Konjunkturklimaindikator	23
Exportserwartungen	25
Investitionsabsichten	35
Beschäftigungsabsichten	45
Konjunktur in den Regionen	53
• Norden	54
• Osten	58
• Süden	63
• Westen	66
IHK-Konjunkturumfragen	70
Anhang	71
• Fragebogen	72
• Methodik	73
• Zeitreihen der DIHK-Umfragen	74

Deutschlands

Konjunktur auf einen Blick

Jahresbeginn 2017

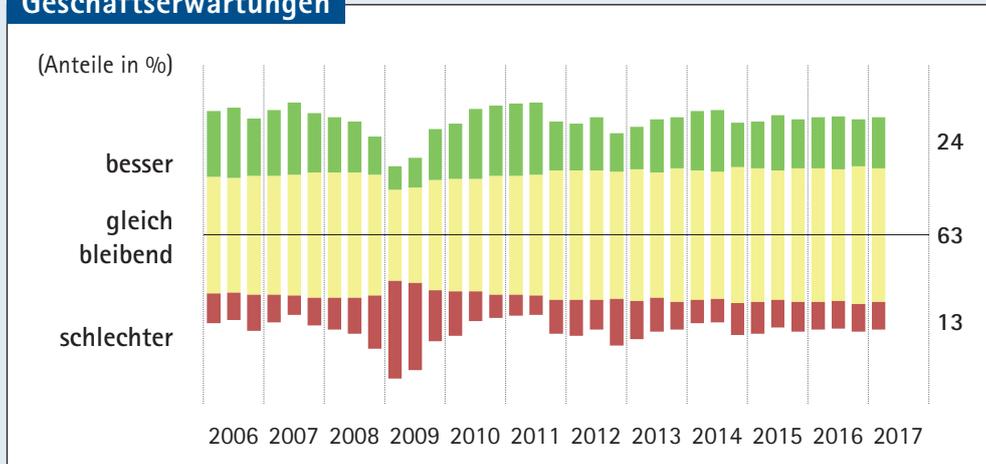
Geschäftslage



de Beschäftigung und steigende Löhne kommen Einzel- und KFZ-Handel zugute. Der Wohnungsbau wird zusätzlich durch das niedrige Zinsniveau befeuert. Die saisonübliche Eintrübung im Baugewerbe fällt daher weitgehend aus. Selbst die Einschätzungen der Finanzwirtschaft verbessern sich wieder etwas.

Bislang trotz der internationalen politischen Umwälzungen. Die Geschäftslage der Unternehmen ist auf Rekordniveau – besser als im Herbst erwartet. Insbesondere die Lageeinschätzungen der Industrie hellen sich auf. Sie profitieren vom Anziehen der globalen Nachfrage. Auch Handel und Dienstleister sind zufriedener. Zunehmende

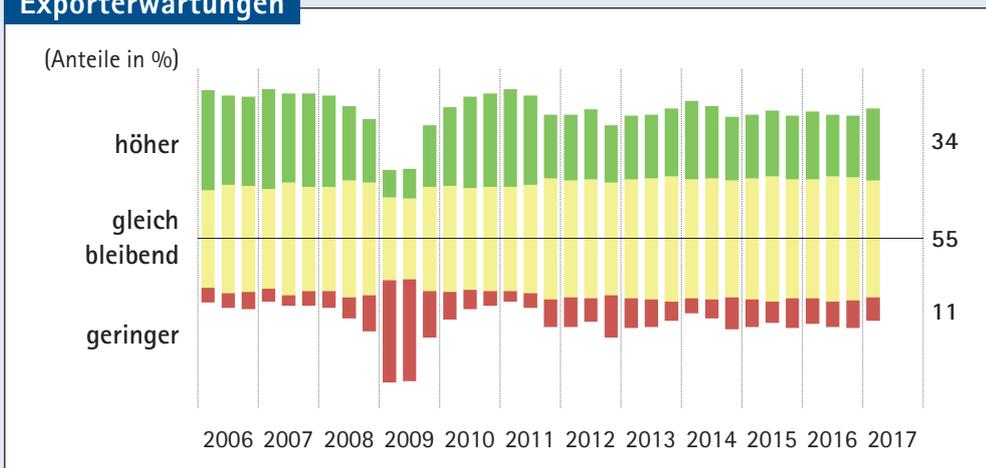
Geschäftserwartungen



Optimismus in konsumnahen Branchen kaum noch.

Die Unternehmen blicken zuversichtlich auf das Geschäftsjahr 2017. Die Erwartungen hellen sich wieder auf. Treiber sind vor allem Industrie und Bau. Exportbetriebe setzen darauf, dass der Welthandel seine Schwächephase vorerst überwindet. Allerdings nennen wieder mehr Betriebe das Geschäftsrisiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“. Auch die Sorgen um die Energie- und Rohstoffpreise wachsen deutlich. Für die Betriebe sind sie ein Kostenfaktor. Zudem fallen die Kaufkraftzuwächse der Verbraucher nicht mehr ganz so hoch aus wie in den Vorjahren. Daher steigt der

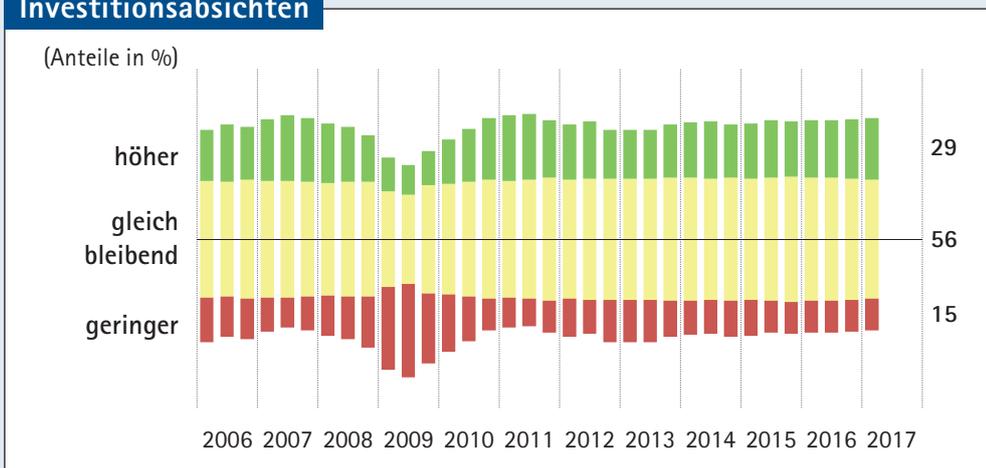
Exportorerwartungen



nennen sie protektionistische Maßnahmen der US-Regierung und mögliche Gegenreaktionen. Die Brexit-Verhandlungen sorgen für weitere Verunsicherung. Im Anstieg des Wechselkursrisikos kommen Sorgen um Währungsturbulenzen zum Ausdruck.

Nach der Schwächephase der letzten beiden Jahre, erwarten die Unternehmen nun deutlich höhere Ausfuhren. Die US-Konjunktur zieht an und die Stimmung in der Eurozone hellt sich auf. China wächst weiterhin, wenn auch staatlich gestützt. Jedoch sehen noch Unternehmen ein Risiko in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen weltweit. Besonders häufig

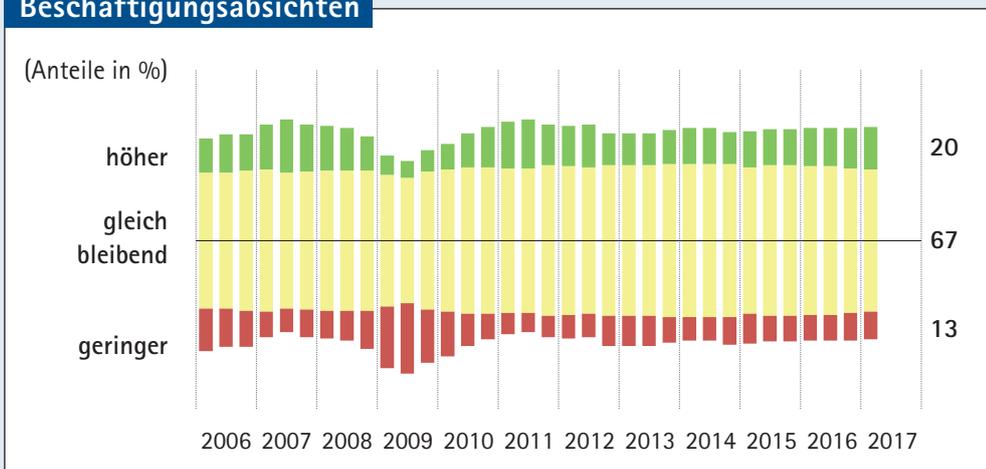
Investitionsabsichten



Auch im Dienstleistungsbereich vermelden einige Branchen Höchstwerte. Das von Niedrigzinsen und Regulierung geprägte Kreditgewerbe will auch mehr investieren, freilich häufig mit rationalisierender Zielsetzung. Insgesamt wird der Fachkräftemangel zu einer immer größeren Restriktion für Investitionen.

Die Investitionsabsichten der Unternehmen verbessern sich erneut leicht. Das günstige Finanzierungsumfeld, die gute Konsumententwicklung und die nun wieder aufgehellten Exportererwartungen schieben die Planungen an. Impulse kommen aktuell von der Industrie. Im Baugewerbe zieht der Boom die Investitionsabsichten der Betriebe auf Rekordniveau.

Beschäftigungsabsichten



Einstellungspläne umsetzen können. In wissensintensiven Branchen, aber auch im Bau- oder Gastgewerbe verschärft sich der Fachkräftemangel. Bremssignale kommen aus einigen binnenorientierten Branchen. So schränken Einzelhandel und Konsumgüterhersteller ihre Personalpläne ein. In der Finanzwirtschaft erreichen sie ein Rekordtief.

Der Beschäftigungsaufbau geht in sein zwölftes Jahr. Branchenübergreifend steigen die Einstellungsabsichten der Betriebe nochmals an. Der Boom im Wohnungs- und Infrastrukturbau gibt den Personalplänen der Bauunternehmen Schub. Auch Industrie und Dienstleister planen Zuwächse. Insgesamt ist allerdings zunehmend fraglich, ob die Betriebe ihre

Geschäftslage



Gelungener Jahresstart trotz politischer Sorgen

Bislang trotz der Wirtschaft den internationalen politischen Umwälzungen. Die Geschäftslage der Unternehmen ist auf Rekordniveau – besser als im Herbst erwartet. Noch wirkt das Doping aus Niedrigzinsen und geringer Inflation. Insbesondere die Lageeinschätzungen der Industrie hellen sich zu Jahresbeginn 2017 auf. Sie profitiert vom Anziehen der globalen Nachfrage. Auch Handel und Dienstleister sind zufriedener. Zunehmende Beschäftigung und steigende Löhne kommen Einzel- und KFZ-Handel zugute. Der Wohnungsbau wird zusätzlich durch das niedrige Zinsniveau befeuert. Die saisonübliche Eintrübung im Baugewerbe fällt daher weitgehend aus. IT-Dienstleister bewerten ihre Lage so gut wie noch nie. Selbst die Einschätzungen der Finanzwirtschaft verbessern sich wieder etwas.

Lagebewertung zurück auf Höchststand

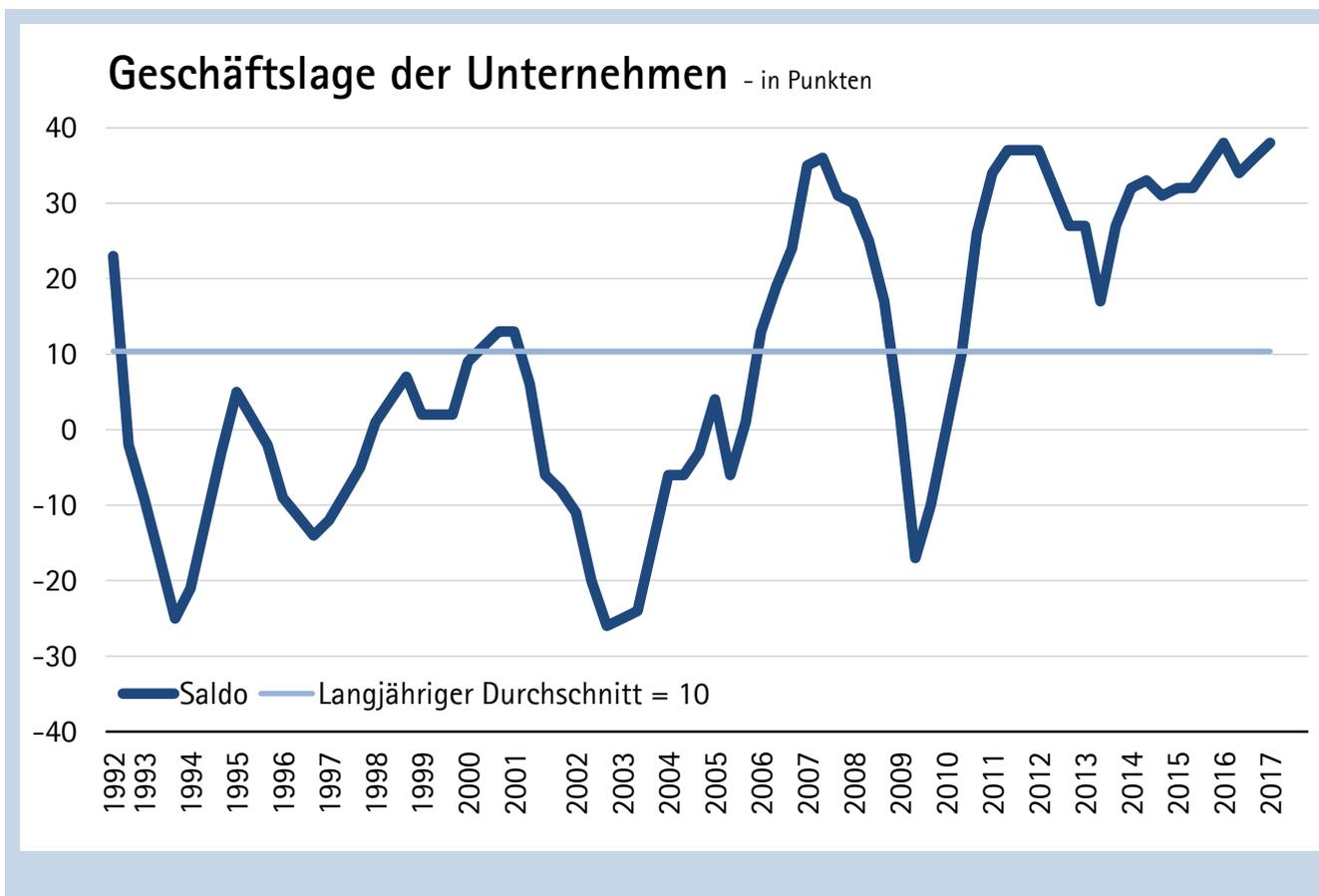
Die Lagebewertung der Unternehmen erreicht wieder das Rekordniveau vom Jahresbeginn 2016. Der Anteil der Betriebe, die ihre Geschäftslage als gut bezeichnen, steigt auf 46 Prozent, nach 44 Prozent in der Vorumfrage. Von einer schlechten Geschäftslage sprechen weiterhin nur acht Prozent. Der resultierende Saldo von 38 Punkten liegt zwei Punkte höher als im Herbst 2016. Die Stimmung ist in allen Wirtschaftszweigen unter dem Strich gut – besser sogar als von den Betrieben im letzten Herbst angenommen. Grund ist vor allem das Anziehen des Welthandels, von dem Exporteure profitieren. Der unberechenbare Kurs der neuen amerikanischen Regierung, die anstehenden Brexitverhandlungen sowie internationale Krisen und die Bedrohung durch Terror erhöhen für die Unternehmen zwar die Unsicherheit, schlagen sich aber unter dem Strich noch nicht in einer schlechteren Bewertung ihrer Geschäftslage nieder.

Industrie auf dem Weg zu alter Stärke

Der Außenhandelsschub kommt vor allem der Industrie zugute. Die Lagebewertung steigt um vier auf 36 Punkte. Sie liegt damit aber weiterhin etwas unterhalb des Schnittes der Gesamtwirtschaft. Traditionell bewertet das Produzierende Gewerbe seine Lage leicht besser als andere Sektoren, gerade in guten konjunkturellen Phasen. Derzeit passt dieses Muster aber nicht. Der Grund ist vor allem, dass sich Exporte und Investitionen in den letzten Jahren schwächer entwickelt haben als der Konsum und die Bautätigkeit.

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38



Weltweit mehr Investitionen ...

Zu Jahresbeginn 2017 sehen Investitionsgüterproduzenten ihre Situation deutlich positiver als im letzten Herbst (40 nach 34 Punkten). Mit den anziehenden Energie- und Rohstoffpreisen verschiebt sich am aktuellen Rand der globale Nachfragezuwachs tendenziell wieder etwas weg vom Konsum hin zu höheren Investitionen – nicht zuletzt zur Steigerung der Energie- und Materialeffizienz, einer traditionellen Domäne deutscher Hersteller. Maschinenbau- und Elektrotechnikbetriebe schätzen ihre Situationen häufig besser ein (jeweils Anstieg um sieben auf 39 Punkte). Hersteller von Fahrzeugen aller Art (KFZ, Schiffe, Boote, Schienenfahrzeugen sowie Luft- und Raumfahrzeugen) sind ebenfalls zufriedener als in der Vorumfrage. Der Saldo im Fahrzeugbau steigt um sechs auf 46 Punkte. Zu den großen Gewinnern im Investitionsgütersegment gehört die Medizintechnikbranche (Anstieg um elf auf 52 Punkte), in der nur zwei Prozent der Unternehmen momentan mit ihrer Geschäftslage unzufrieden sind.

... und etwas mehr Konsum

Die Lage der Konsumgüterhersteller verbessert sich nicht so deutlich. Der Saldo liegt mit 31 Punkten (nach zuletzt 30 Punkten) jedoch hoch für diese vergleichsweise skeptische industrielle Hauptgruppe (langjähriger Schnitt: 15 gegenüber 21 Punkten in der Gesamtindustrie). Impulse kommen hier von Seiten der Pharmaindustrie

(51 nach zuletzt 35 Punkten) und den Herstellern von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten und Spielwaren (Saldo: 40 nach 32 Punkten). Hingegen sind Möbelproduzenten weniger zufrieden als noch im Herbst 2016 (Rückgang um vier auf 37 Punkte).

Wohnungsbau boomt weiter

Die starke Entwicklung des Wohnungsbaus setzt sich fort, gestützt durch günstige Zinsen, steigende Einkommen, den Wohnraumbedarf Geflüchteter sowie eine vor allem in Ballungsräumen wachsende Bevölkerung. Die Lagebewertung der Baubranche sinkt zwar leicht (Saldorückgang von 54 auf 52 Punkte), die Eintrübung im Winter fällt damit jedoch im saisonalen Vergleich milde aus (Schnitt: Herbst 17 Punkte; Jahresbeginn 13 Punkte). Im Vergleich zum ohnehin schon starken Vorjahr steigt der Saldo um ganze elf Punkte. Aus- und Hochbau stehen weiterhin besonders gut dar (gegenüber Herbst unverändert 56 nach 46 Punkten im Vorjahr bzw. 52 nach 53 im Herbst und 42 Punkten im Vorjahr). Vom steigenden Interesse vieler Menschen an den eigenen vier Wänden profitieren auch baunahe Branchen. Die Lagebewertung der Architektur- und Ingenieurbüros und in der Branche „Glas, Keramik und Steinverarbeitung“ steigen auf Rekordniveau (57 nach zuletzt 56 bzw. 39 nach zuletzt 32 Punkten). Auch den Herstellern von Vorleistungsgütern wie Steinen und Erde sowie dem Bergbau (Saldo: 36 nach 34 Punkten) kommt die hohe Bautätigkeit zugute. Der Tiefbau konnte im Jahresvergleich ebenfalls kräftig zulegen (44 nach 37 Punkten im Vorjahr; zuletzt 51 Punkte). Die gestiegenen Infrastrukturausgaben von Bund und Ländern kommen zunehmend bei den Betrieben an, ebenso die Investitionen in den Breitbandausbau.

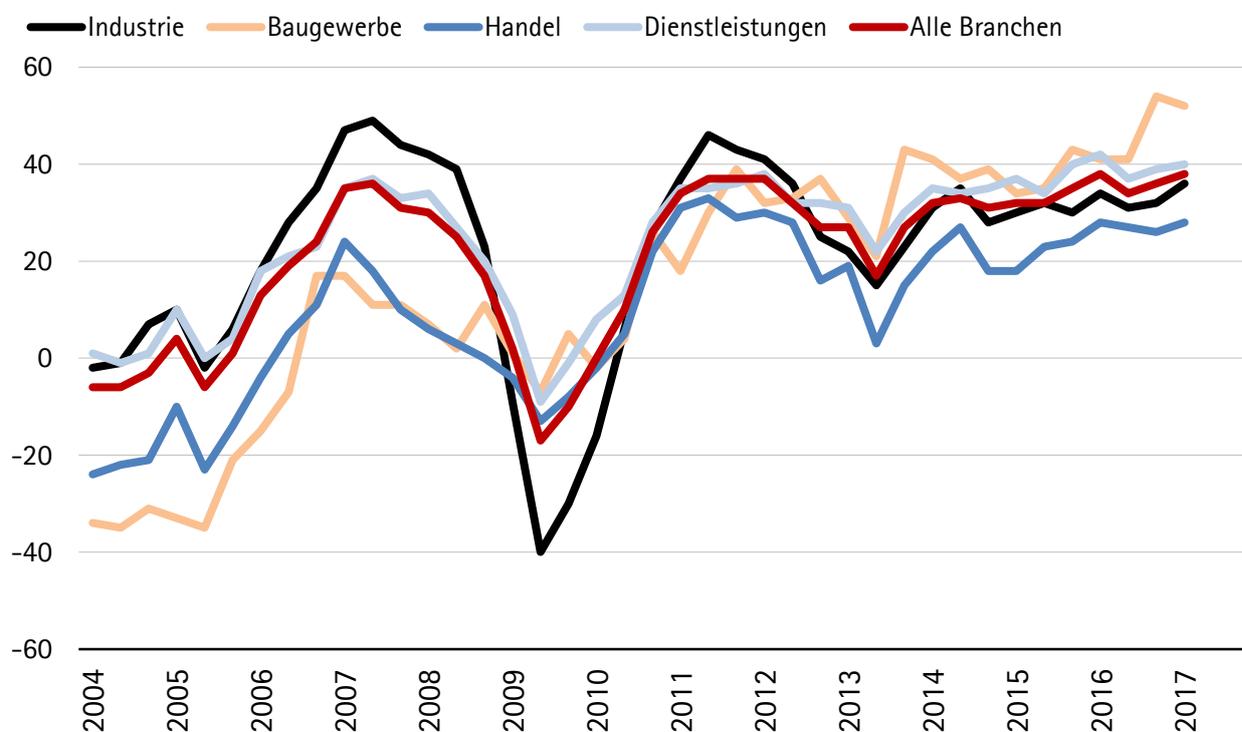
Händler profitieren von Konsumkonjunktur

Die Lagebewertung im Handel verbessert sich erneut leicht (28 nach 26 Punkten). Der Saldo liegt deutlich oberhalb des langjährigen Schnitts (neun Punkte) und reicht fast an seinen Rekordwert heran (33 Punkte). Die gute Beschäftigungsentwicklung, steigende Löhne und höhere staatliche Transfers kurbeln die Binnenwirtschaft weiter an. Der Einzelhandel ist nach dem Weihnachtsgeschäft mit seiner Lage deutlich zufriedener (23 nach 20 Punkten). Auch KFZ-Handel sowie Werkstätten bewerten ihre Lage deutlich besser (31 nach 27 Punkten). Großhandel und Handelsvermittler profitieren außerdem von der stärkeren Entwicklung des Außenhandels (33 nach 30 Punkten).

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2015	30	34	18	37	32
Frühsommer 2015	32	35	23	34	32
Herbst 2015	30	43	24	40	35
Jahresbeginn 2016	34	41	28	42	38
Frühsommer 2016	31	41	27	37	34
Herbst 2016	32	54	26	39	36
Jahresbeginn 2017	36	52	28	40	38

Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



„Netzwerk Industrie“ besserer Stimmung

Die stärkere Industriekonjunktur kommt auch vielen verbundenen Dienstleistern zugute. Insbesondere Reparatur- und Installationsfirmen bewerten ihre Lage deutlich besser als zuletzt (Anstieg um 13 auf 36 Punkte). Weitere positive Impulse kommen aus der Informationswirtschaft (46 nach 43 Punkten), die einen neuen Rekordwert verzeichnet. Auch die Lagebewertung der unternehmensbezogenen Dienstleister steigt leicht und erreicht ebenfalls einen Höchstwert (47 nach 46 Punkten). So steigt etwa der Lagesaldo bei Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen deutlich (um zehn auf 34 Punkte). Auch bei Arbeitszeitagenturen und Leasinganbietern verbessert sich die Stimmung (jeweils um vier auf 26 bzw. 22 Punkte). Andere unternehmensbezogene Dienstleister machen Abstriche, freilich auf hohem Niveau. Dazu gehören die Reinigungsdienste (32 nach zuletzt 41 Punkten), Rechts- und Steuerberatungen sowie Wirtschaftsprüfungen (57 nach zuletzt 60 Punkte). Auch Werbe- und Marktforschungsagenturen bewerten ihre Geschäftssituation nicht mehr so gut wie zuletzt (auf 26 nach zuletzt 30 Punkten). Die Lageeinschätzung der Verkehrs- und Lagereibetriebe bleibt unter dem Strich stabil (bei 26 Punkten). Hier gleicht die positivere Bewertung der Verkehrsdienstleister wie Hafenbetreiber oder Speditionen (29 nach 24 Punkten) die Verschlechterung beim Landverkehr (27 nach 30 Punkten) aus, bei dem die steigenden Kraftstoffpreise die Stimmung trüben.

Finanzwirtschaft atmet durch

Die Finanzwirtschaft bewertet ihre Lage nach dem Tief vom letzten Herbst wieder besser. Der Lagesaldo steigt um sechs auf 33 Punkte. Hier entspannt sich die Nachfragesituation weiter, so dass sich die Belastungen durch Niedrigzinsen und die enormen Regulierungsanforderungen momentan noch kompensieren lassen. Selbst das Kreditgewerbe ist wieder zufriedener (Saldoanstieg um neun auf 28 Punkte). Auch die Versicherungswirtschaft schätzt ihre Lage besser ein als zuvor (38 nach zuletzt 35 Punkten).

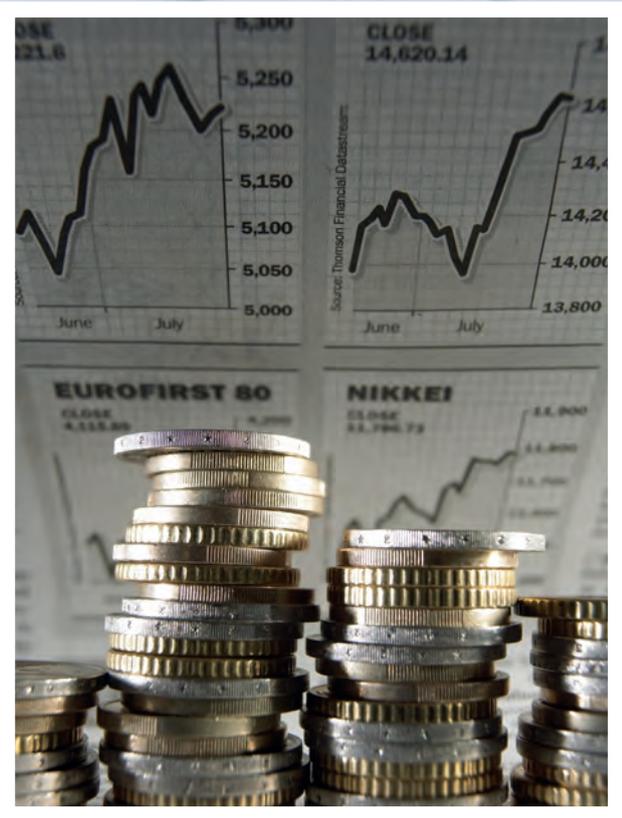
Konsumdienstleister: Abschied vom Rekord

Die Anbieter personenbezogener Dienstleistungen bewerten ihre Lage nicht mehr ganz so gut wie in der Vorumfrage. Der Saldo sinkt vom Rekordwert der Vorumfrage um zwei auf nunmehr 37 Punkte. Der Wert liegt aber weiterhin deutlich oberhalb des langjährigen Schnitts (18 Punkte). Rückgänge verzeichnen vor allem die Anbieter sonstiger personenbezogener Dienstleister wie etwa Wäschereien, Friseure oder Bäder (33 nach 45 Punkten). In der Bildungswirtschaft sinkt der Saldo zwar ebenfalls (41 nach 45 Punkten), von einer schlechten Lage sprechen aber sogar noch weniger Unternehmen als zuletzt (fünf nach zuvor zehn Prozent). Bei Reisevermittlern sowie bei Gesundheits- und Sozialdiensten bleibt die Lage in etwa stabil (unverändert 26 bzw. 54 nach 55 Punkten). In der Freizeitwirtschaft geht es sogar leicht aufwärts (28 nach 25 Punkten).

Gastgewerbe mit leicht eingetrübter Stimmung

Das Gastgewerbe kann nicht mehr so stark von der Konsumkonjunktur profitieren wie zuletzt. Der Saldo fällt um vier auf 42 Punkte, allerdings ausgehend vom Rekordniveau der Vorumfrage. Während Restaurants und sonstige Gaststätten kaum unzufriedener sind (Saldorückgang um einen auf 32 Punkte), trübt sich die gute Stimmung unter Hotels und anderen Beherbergungsbetrieben nach dem Rekord vom Herbst ein (Saldorückgang um fünf auf 47 Punkte). In dem Bereich Städtetourismus sind die Besucherzahlen ausgehend von hohem Niveau zuletzt leicht gesunken, weil einige Gäste sich um die innere Sicherheit und Terrorismus sorgen. Auch die ungünstige Lage der Weihnachtsfeiertage hat zu etwas weniger Übernachtungsgästen geführt. Insgesamt bleibt die Lage aus Sicht der Branche jedoch gut.

Geschäftserwartungen



Wachstumsbasis verbreitert

Die Unternehmen blicken zuversichtlich auf das Geschäftsjahr 2017. Die Erwartungen der Betriebe hellen sich wieder auf. Treiber sind vor allem Industrie und Bauwirtschaft. Die Exportbetriebe setzen darauf, dass der Welthandel seine Schwächephase vorerst überwindet. Sie erwarten ein Anziehen der Nachfrage aus dem Ausland. Allerdings nennen wieder mehr Betriebe das Geschäftsrisiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ – gerade in international orientierten Branchen wie der Industrie oder dem Transportgewerbe. Auch die Sorgen um die Energie- und Rohstoffpreise wachsen deutlich. Für die Betriebe sind sie ein Kostenfaktor. Zudem fallen die Kaufkraftzuwächse der Verbraucher nicht mehr ganz so hoch aus wie in den Vorjahren. Daher steigt der Optimismus in konsumnahen Branchen kaum noch.

Leichte Verbesserung

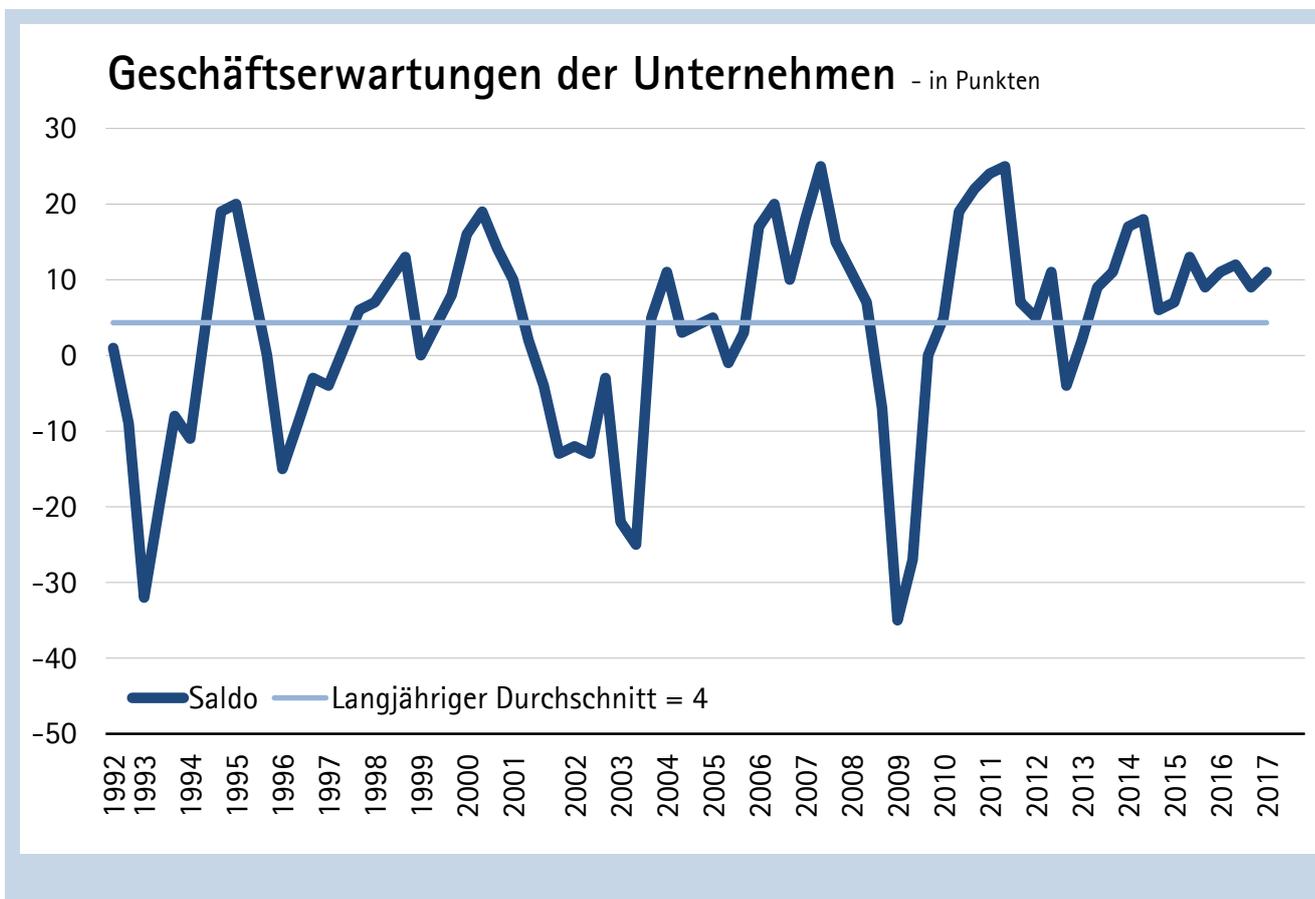
Die Erwartungen der Betriebe hellen sich nach dem Dämpfer vom Herbst wieder auf. 24 Prozent erwarten zu Jahresbeginn für 2017 eine bessere Geschäftsentwicklung. Der Anteil der Unternehmen, die eine Verschlechterung befürchten, bleibt bei 13 Prozent. So steigt der Erwartungssaldo als Differenz beider Anteile um zwei auf elf Punkte. Der Anteil der Betriebe, die mit einer unveränderten Geschäftsentwicklung rechnen, geht um zwei Punkte zurück, bleibt mit 63 Prozent aber vergleichsweise hoch (seit 2003 durchschnittlich nur 57 Prozent).

Aufschwung: verlängert ...

Der aktuelle Saldo der Geschäftserwartungen liegt mit elf Punkten deutlich über seinem langjährigen Durchschnitt (vier Punkte) – und zwar schon seit fast drei Jahren, so lange wie nie zuvor in der DIHK-Konjunkturumfrage. In vorherigen Boomphasen wie 2006/2007 oder 2010/2011 war die konjunkturelle Dynamik zwar deutlich höher, doch von geringerer Dauer. Seit 2014 wächst die Wirtschaft um mehr als 1,5 Prozent pro Jahr, also etwas stärker als ihr Potenzial. Die jüngste Erwartungsverbesserung deutet darauf hin, dass sich dieser Wachstumspfad weiter fortsetzt. Für das Auslandsgeschäft und auch für das Inland rechnen weniger Betriebe als noch im Herbst vergangenen Jahres mit Nachfragerückschlägen (Rückgang Risikonerennung um fünf Punkte auf 39 Prozent bzw. um drei Punkte auf 40 Prozent).

Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11



... aber kaum beschleunigt

Der lediglich leichte Anstieg des Erwartungssaldos ist zugleich Indiz dafür, dass die Konjunktur nur langsam anzieht. Einige Faktoren stehen derzeit einer höheren Dynamik entgegen: Politische Risiken verunsichern Investoren weltweit (Risikoanstieg der „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ von 38 auf 43 Prozent). Zudem bremsen Fachkräfteengpässe viele Unternehmen aus (mit 48 Prozent weiterhin größtes Geschäftsrisiko). Zusätzlich erhöhen steigende Preise insbesondere für Öl die Kosten und mindern die Konsumspielräume (Anstieg beim Risiko Energie- und Rohstoffpreise von 25 auf 32 Prozent).

Export stützt Industrie wieder ...

Die Industrie rechnet mit spürbar besseren Geschäften. Der Antwortsaldo steigt um vier auf 17 Punkte – höher hatte er zuletzt 2014 gelegen. Nachfragerisiken sinken aus Sicht der Unternehmen (Rückgang um jeweils fünf Punkte auf 39 Prozent für das Ausland bzw. 44 Prozent für das Inland). In der Exportindustrie verbessern sich die Erwartungen besonders deutlich (Saldoanstieg um fünf Punkte). Nachdem die globale Konjunktur und insbesondere der Welthandel im letzten Jahr merklich an Dynamik eingebüßt hatten, mehreren sich nun die Anzeichen, dass diese Schwächephase zumindest vorübergehend überwunden ist:

- Die USA profitieren vom regen Konsum sowie kurzfristige Nachfrageimpulse durch Investitionen und Steuersenkungen. Es drohen Beeinträchtigungen

durch protektionistische Maßnahmen oder die steigende Verschuldung, Diese schlagen sich jedoch noch nicht im Auslandsabsatz nieder.

- In China stützt die Politik die Konjunktur derzeit wieder, auch wenn dies die Lösung der strukturellen Probleme nur in die Zukunft verschiebt.
- Russland und Brasilien beginnen sich wirtschaftlich allmählich wieder zu erholen. Auch andere Rohstoffförderländer profitieren von steigenden Preisen.

... doch Risiken nur aufgeschoben

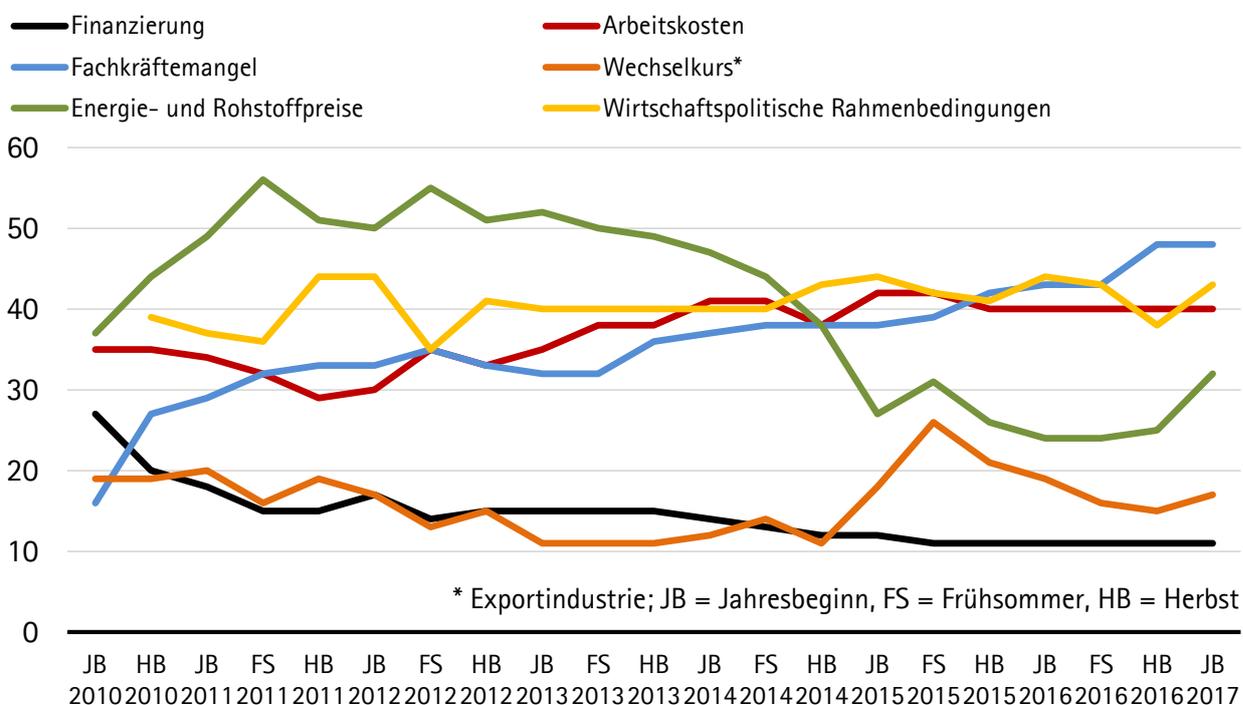
Die verbesserten Erwartungen und die geringeren Nachfragesorgen für die kommenden Monate gehen mit einem deutlichen Anstieg des Risikos „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ einher (Gesamtwirtschaft: 43 nach zuvor 38 Prozent). Die Unternehmen nennen internationale politische Entwicklungen noch häufiger als Risiko als im Herbst 2016. Hierzu zählen aus Sicht der Betriebe etwa der Wahlausgang in den USA, der Brexit, die Folgen des Russland-Ukraine-Konflikts, Angst vor Terror und der Nahost-Krieg, die Entwicklung in der Türkei, in China und in Italien sowie zunehmender Protektionismus und Nationalismus. Dementsprechend steigen die Sorgen stärker in der Industrie, die besonders abhängig von der Weltkonjunktur ist. Hier sehen mittlerweile 43 Prozent ihre Geschäftsentwicklung durch schwierige Rahmenbedingungen in Gefahr (Vorumfrage: 36 Prozent). Unter den unternehmensnahen Dienstleistern (Anstieg von 33 auf 40 Prozent) und in der Verkehrswirtschaft (Anstieg von 35 auf 40 Prozent) wachsen die Sorgen um die Wirtschaftspolitik ebenfalls – und auch hier gerade mit Blick auf die internationalen Entwicklungen.

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten?

Mehrfachantworten möglich; in Prozent; *Angaben der exportierenden Industrieunternehmen

	Jahresbeginn 2015	Frühsommer 2015	Herbst 2015	Jahresbeginn 2016	Frühsommer 2016	Herbst 2016	Jahresbeginn 2017
Inlandsnachfrage	48	44	45	45	45	43	40
Auslandsnachfrage*	45	38	48	44	42	44	39
Finanzierung	12	11	11	11	11	11	11
Arbeitskosten	42	42	40	40	40	40	40
Fachkräftemangel	38	39	42	43	43	48	48
Wechselkurs*	18	26	21	19	16	15	17
Energie- und Rohstoffpreise	27	31	26	24	24	25	32
Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	44	42	41	44	43	38	43

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



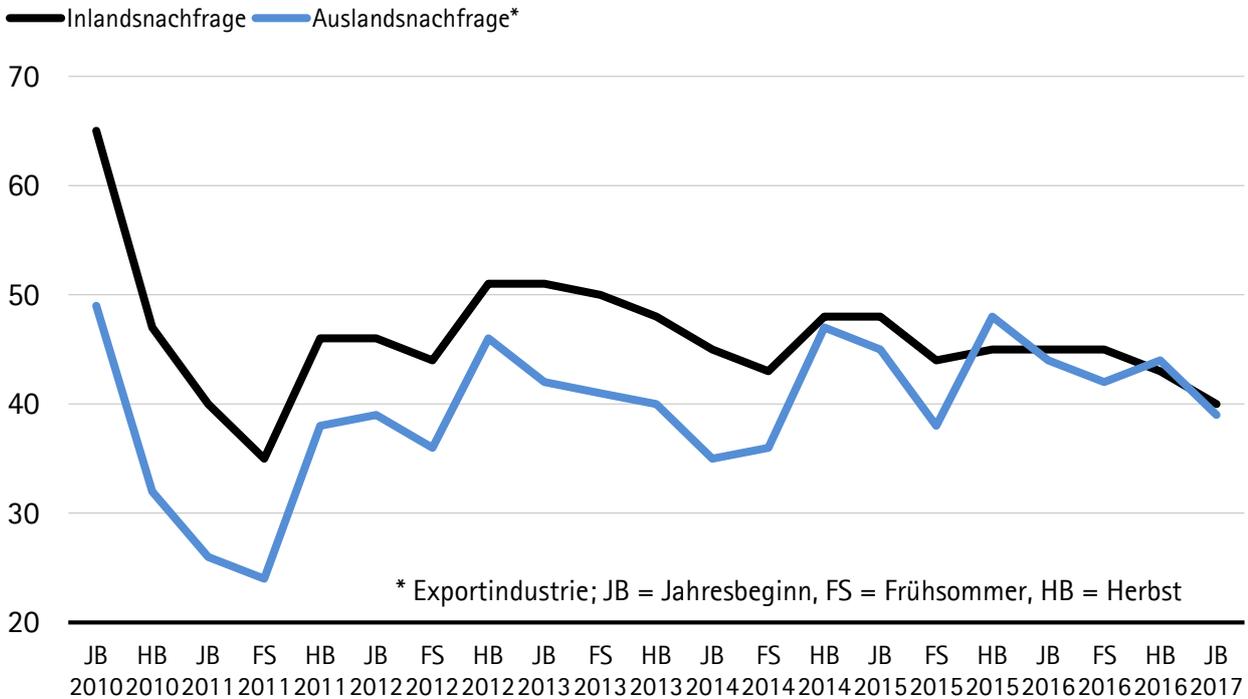
Neue Wechselkursturbulenzen drohen

Hinzu kommt eine zunehmende Unsicherheit über die Wechselkursentwicklung (Anstieg Risikonerennung in der Exportindustrie von 15 auf 17 Prozent). So erschwert der unklare Kurs der neuen US-Regierung Prognosen über die Geldpolitik. Das kann auf internationale Kapitalströme durchschlagen und Notenbanken unter Druck setzen. Nach einer Phase vergleichsweise geringer Schwankungen könnte der Euro-Außenwert gegenüber dem Dollar und anderen Währungen damit wieder deutlich in Bewegung geraten.

Rohstoffkosten: Preis der globalen Erholung

Die anziehende Weltkonjunktur gibt den Rohstoffpreisen Auftrieb. So steigen die Kosten für Öl, Industrie- oder Agrarrohstoffe. Im Verarbeitenden Gewerbe sorgt sich fast jedes zweite Unternehmen um die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise (47 Prozent). Damit ist es dort wieder größtes Geschäftsrisiko – erstmals seit 2014. Im Verkehrsgewerbe klettert das Risiko angesichts steigender

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Kraftstoffpreise um 16 Punkte auf 51 Prozent. Im Bau steigt der Anteil um neun Punkte auf 32 Prozent. Im Handel (Anstieg um sieben Punkte auf 31 Prozent) und im Gastgewerbe (um acht Punkte auf 40 Prozent) schlagen steigende Kosten für Strom, Heizen und Kühlen zu Buche. Zudem fallen die Kaufkraftzuwächse der Kunden durch die steigenden Preise geringer aus, was die Geschäftsentwicklung in konsumnahen Branchen bremst. Bei den Strompreisen kommen Zusatzbelastungen hinzu, die die deutsche Wirtschaft stemmen muss, während sie ausländischen Wettbewerbern erspart bleiben. Viele Betriebe nennen die steigenden Stromsteuern und die heimische Energiepolitik explizit als wirtschaftspolitisches Risiko.

Vorleister: Nachfragehoffnungen kompensieren Kostenanstieg

Wieder an Zuversicht gewinnen die Hersteller von Vorleistungsgütern. Der Erwartungssaldo steigt um sechs auf 18 Punkte und damit stärker als in den anderen industriellen Hauptgruppen. Vor allem Chemie- und Glasindustrie sind wieder optimistischer (Saldoanstieg um jeweils zehn auf 25 bzw. auf 20 Punkte). Die Metallhersteller bleiben zunächst vorsichtiger. Der Saldo von fünf nach zuvor vier Punkten ist schlechter als im Schnitt der letzten Jahre (sieben Punkte). In der Vorleistungsgüterindustrie lassen zwar die Nachfragesorgen spürbar nach (Rückgang für In- und Ausland um jeweils fünf Punkte), doch schlagen in diesem energie- und rohstoffintensiven Segment die steigenden Preise voll durch. 55 Prozent der Betriebe sorgen sich mittlerweile um die Kostenentwicklung – zwölf Punkte mehr als im

Herbst 2016. In der Chemie nennen 63 Prozent die Energie- und Rohstoffpreise als Risiko, bei den Metallherzeugern 69 Prozent und in der Branche „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“ sogar 74 Prozent. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sehen so viele Vorleister-Betriebe wie nie zuvor als Risiko (42 Prozent), vor allem wegen der großen Sorgen um die internationale Politik.

**Investitionsgüter:
Optimismus auch fürs Inland**

Die exportorientierten Investitionsgüterhersteller profitieren von der Erholung der Weltkonjunktur. Auch die Sorgen um die Inlandsnachfrage lassen merklich nach (Rückgang um sechs Punkte auf 44 Prozent). Die Erwartungen steigen per saldo um drei auf 19 Punkte. Vor allem die KFZ-Hersteller blicken zuversichtlicher auf die kommenden Monate (Saldoverbesserung um acht auf 18 Punkte). Nachfragerisiken für das In- und Ausland entspannen sich. Größtes Risiko bleiben steigende Arbeitskosten (43 Prozent). Zudem ist der Fachkräftemangel im Automobilbau mittlerweile so groß wie nie zu vor (41 Prozent). Weniger optimistisch als noch im Herbst 2017 sind die Unternehmen in der Medizintechnik, freilich ausgehend von hohem Niveau (Saldorückgang von 28 auf 21 Punkte). Aus Sicht dieser Branche sind die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen größtes Risiko und erreichen mit 47 Prozent fast einen Höchststand.

**Konsum: Produzenten sind
guter Dinge ...**

Stabiler entwickeln sich die Erwartungen der Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern. Der Erwartungssaldo steigt zumindest leicht um einen auf 14 Punkte, die Nachfragerisiken lassen nach. Die aktuelle Verbesserung ist bemerkenswert, da die steigenden Ölpreise die Verbraucher nicht nur hierzulande, sondern weltweit Kaufkraft kosten. Dank steigender Beschäftigung und Einkommen wachsen die Spielräume der Verbraucher in den meisten Ländern dennoch. Sogar deutlich optimistischer sind zu Jahresbeginn 2017 die Brauereien (Saldoanstieg von 24 auf 31 Punkte). Möbelhersteller sind hingegen nicht mehr so zuversichtlich wie in der Vorumfrage (Saldorückgang von 28 auf 19 Punkte). Im Bekleidungsgewerbe trübt sich die Stimmung sogar deutlich ein (Saldorückgang um 13 auf drei Punkte). In dieser Sparte steigen die Risiken Fachkräftemangel und Arbeitskosten auf neue Rekordwerte (41 bzw. 44 Prozent).

**... KFZ-Handel &
Dienstleister ebenso**

Die Zuversicht der weiteren konsumnahen Branchen dauert zu Jahresbeginn 2017 an. Teilweise verbessern sich die Erwartungen sogar noch. Die hierzulande hohen Lohnsteigerungen bremsen die Beschäftigungsentwicklung bislang nicht aus. So wachsen die Konsumspielräume trotz anziehender Preise. Hinzu kommen steigende Renten und andere Transferleistungen. Beispielsweise erhöht sich der Antwortsaldo im KFZ-Handel um neun auf elf Punkte, bei den Reisevermittlern um fünf auf acht Punkte und bei den personenbezogenen Dienstleistern um zwei auf 13 Punkte. Im Gastgewerbe liegt der Saldo unverändert bei sieben Punkten. Zwar sinken hier die Sorgen um die Inlandsnachfrage auf ein Minimum von 19 Prozent (Vorumfrage: 20 Prozent). Zugleich nehmen jedoch 70 Prozent der Wirte den Fachkräftemangel und 62 Prozent die Entwicklung der Arbeitskosten als Geschäftsrisiko wahr. Eine Verschlechterung der Erwartungen zeigt sich im Einzelhandel (Saldorückgang um drei auf zwei Punkte). Damit liegt der Antwortsaldo nur noch vier Punkte über seinem Durchschnitt, ohnehin einer der tiefsten im Branchenvergleich. Hierin kommen

auch Verschiebungen innerhalb des Privatverbrauchs vom Handel zu Dienstleistungen zum Ausdruck.

Industrie zieht ihr Netzwerk rauf

Mit der Erwartungsauffhellung in der Industrie steigt auch die Stimmung in verbundenen Sparten. So klettert der Erwartungssaldo der Unternehmensdienstleister von 19 auf 20 Punkte. Auch Großhändler zeigen sich etwas optimistischer (Saldoanstieg von elf auf zwölf Punkte). In der Verkehrswirtschaft überwiegen zu Jahresbeginn die Optimisten wieder knapp gegenüber den Pessimisten (Saldoanstieg um vier auf zwei Punkte). Die Erwartungen verbessern sich hier in allen Sparten: Zuversichtlich zeigt sich vor allem der Luftverkehr (Saldoanstieg von 16 auf 18 Punkte). Unternehmen im Straßengüterverkehr (Saldoanstieg von minus zwei auf minus einen Punkt) und vor allem im Schiffsverkehr (Saldoanstieg von minus acht auf minus einen Punkt) sind zumindest weniger skeptisch als im Herbst 2016. Dabei belasten steigende Kraftstoffpreise die Unternehmen zunehmend (Anstieg des Risikos Energie- und Rohstoffpreise um 16 Punkte auf 51 Prozent; größtes Risiko nach dem Fachkräftemangel).

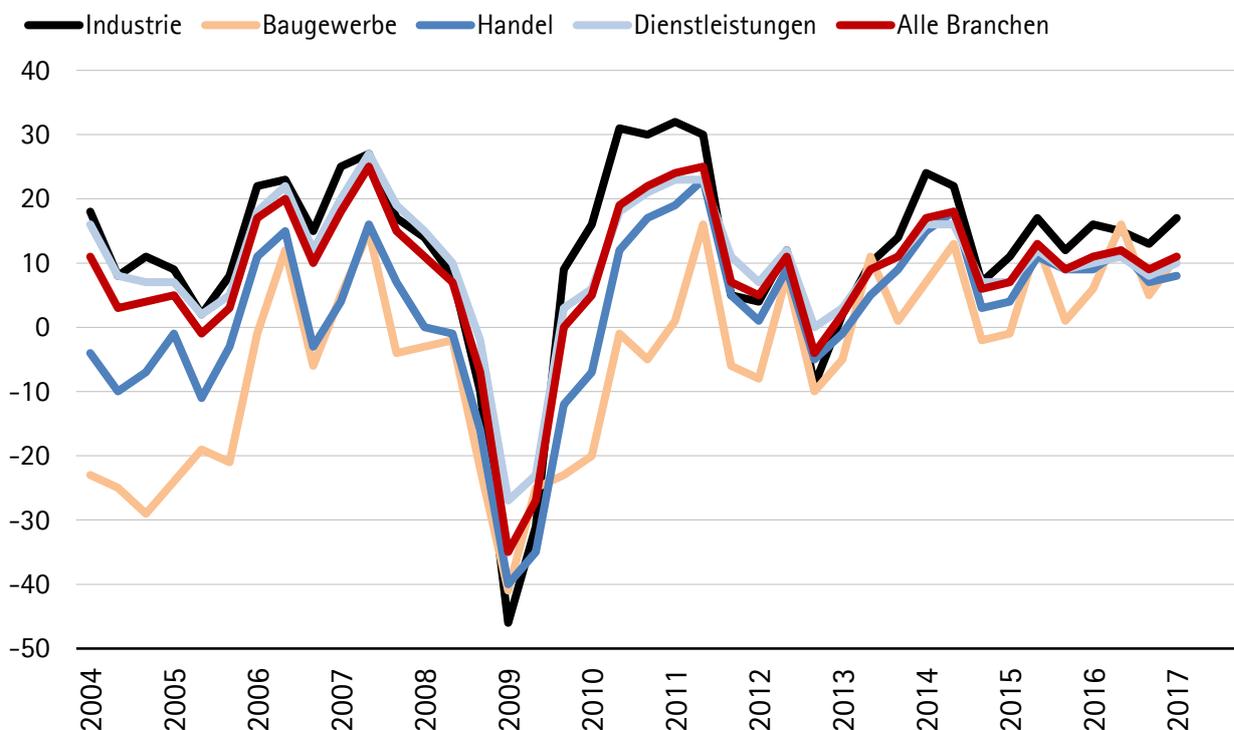
Aufwärtstrend bei Frühzyklikern mit Vorsicht zu genießen

Neben dem Transportgewerbe und den Vorleistern hellen sich auch die Erwartungen in der Zeitarbeit (Saldoanstieg um sieben auf elf Punkte) und im Investitionsgüterleasing auf (Saldoanstieg um 15 auf 16 Punkte). Die Zeitarbeitsagenturen nennen die Inlandsnachfrage so selten wie in keiner bisherigen Umfrage als Risiko (19 nach zuvor 23 Prozent). Dies spricht verdeutlicht für einen den wachsenden Bedarf nach einem flexiblen Einsatz von Arbeitskräften in der Gesamtwirtschaft. Größere Risiken sind aus Sicht der Branche der Fachkräftemangel (80 Prozent) sowie schwierige wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen (neuer Höchststand mit 67 Prozent). Zwar sind Unternehmen aus den genannten Branchen häufig Vorboten konjunktureller Trends. Angesichts der stabilen Konjunktur der letzten Jahre konnten Erwartungsänderungen dieser Branchen ihrer Funktion als Indikator für die mittelfristige Entwicklung jedoch kaum gerecht werden. Auch die jüngste leichte Verbesserung ist daher noch kein eindeutiges Zeichen einer anhaltenden konjunkturellen Beschleunigung.

Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	7	7
Frühsommer 2015	17	13	11	12	13
Herbst 2015	12	1	9	9	9
Jahresbeginn 2016	16	6	9	10	11
Frühsommer 2016	15	16	12	11	12
Herbst 2016	13	5	7	8	9
Jahresbeginn 2017	17	11	8	10	11

Geschäftserwartungen nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Bau hält Schlagzahl hoch

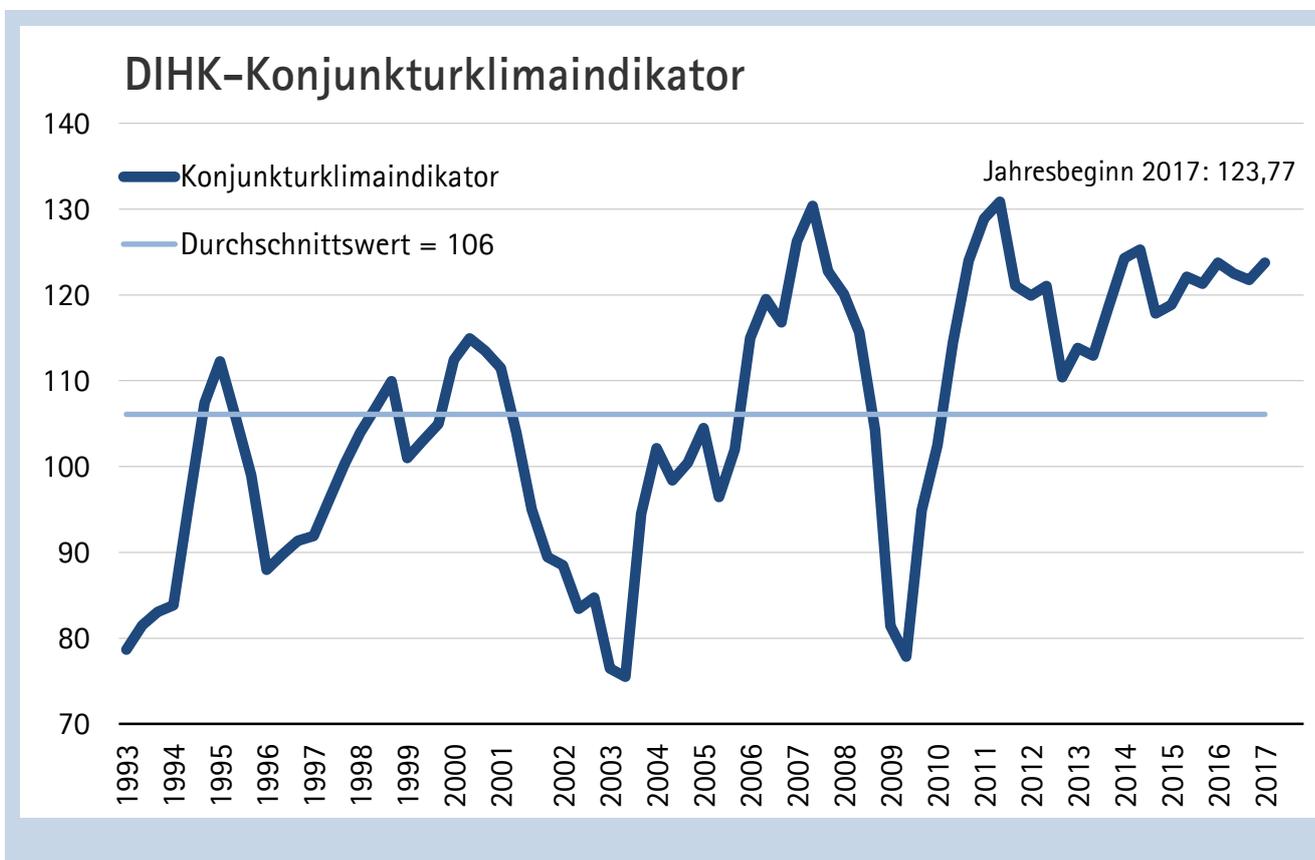
Die Bauwirtschaft ist so optimistisch wie nie zuvor zu Beginn eines Jahres. Der Saldo klettert um sechs auf elf Punkte. In allen Sparten verbessern sich die Geschäftserwartungen (Hochbau: von sieben auf 13 Punkte; Tiefbau: von null auf drei Punkte; Ausbaugewerbe: von sechs auf zwölf Punkte). Die Bautätigkeit bleibt vor allem im Wohnungsbau hoch. Gründe sind der wachsende Wohnungsbedarf von Geflüchteten sowie der Zuzug in Ballungsräume bei zugleich steigenden Einkommen und günstigen Finanzierungskonditionen. So wenige Betriebe wie in keiner bisherigen Befragung (seit 2010) befürchten Rückschläge seitens der Inlandsnachfrage (34 Prozent). Selbst im Tiefbau – lange Zeit gebeutelt angesichts äußerst schwacher öffentlicher Investitionen – sinkt der Risikoanteil mit 36 Prozent auf einen Tiefstand. Sie profitieren zunehmend von der Steigerung der öffentlichen Infrastrukturmittel. Jedoch kommen die Planungen vielfach nicht schnell genug voran, da Personal fehlt. Auch die Baubetrieben suchen oft vergebens nach Fachkräften: Das Geschäftsrisiko „Fachkräftemangel“ erreicht im Tiefbau einen Rekordwert (74 Prozent), ebenso im Bau insgesamt (70 Prozent) sowie bei Architektur- und Ingenieurbüros (58 Prozent). Wegen der Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu finden, zahlen viele Bauunternehmen höhere Löhne – steigende Arbeitskosten sind aus Sicht der Betriebe das zweitgrößte Risiko. Hinzu kommen regulatorische Hürden und vielerorts zu wenig freie Flächen.

**Hoffnung auf Bodenbildung
im Finanzsektor**

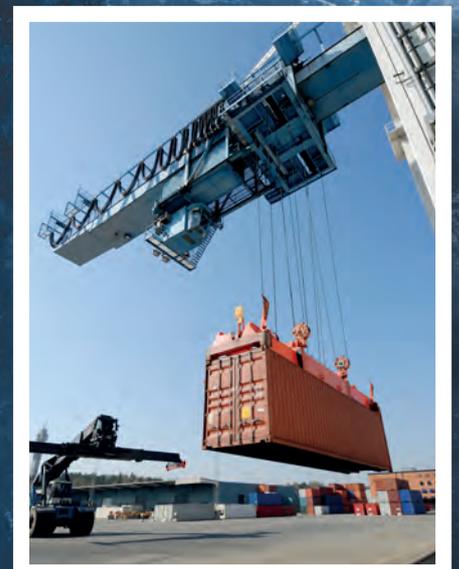
Die Erwartungen in der Finanzwirtschaft sind nach wie vor deutlich nach unten gerichtet. Allerdings blicken die Unternehmen nicht mehr ganz so pessimistisch wie noch im Herbst 2016 auf das Jahr 2017. Der Saldo steigt von minus 21 auf minus 13 Punkte. Zum einen hellt sich der Ausblick der Versicherungen auf (Saldoanstieg von acht auf zwölf Punkte). Zum anderen ist das Kreditgewerbe weniger pessimistisch (minus 31 nach zuvor minus 40 Punkten). Zwar bessern sich die Nachfrageperspektiven (Rückgang des Risikos um drei Punkte auf einen Tiefstwert von 25 Prozent). Gleichzeitig steigen aber die Sorgen vor schlechteren wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen weiter. Der Anteil steigt von 82 auf 85 Prozent – Höchststand sowohl im Zeit- als auch im Branchenvergleich. Dabei nennen die Institute die immer engmaschigere Finanzmarktregulierung und vor allem die Niedrigzinsen als Geschäftsrisiko. Der Regulierungsrahmen „Basel III“ ist nunmehr scharf geschaltet, die weitergehenden Pläne zu „Basel IV“ nur vorerst aufgeschoben. Zudem verfolgt die EZB trotz Normalisierung der Inflation vorerst eine expansive Geldpolitik. So bleiben die Niedrigzinsen eine Belastung für die Kreditwirtschaft. Zudem könnte die EZB mittelfristig zu einem abrupten Ausstieg aus der lockeren Geldpolitik gezwungen sein.

Klima-Indikator: Aufschwung verlängert

Zu Jahresbeginn 2017 weist der DIHK-Konjunkturklimaindikator wieder aufwärts. Die Lagebewertung der Unternehmen steigt auf Rekordniveau (Saldo: 38 nach 36 Punkten). Die Entwicklung ist damit deutlich besser verlaufen als noch im Herbst erwartet. Auch die Geschäftserwartungen hellen sich auf (Saldoanstieg um zwei auf elf Punkte). Der Klimaindikator als geometrisches Mittel der beiden Größen steigt somit ebenfalls. Grund für die gute Lagebewertung und die optimistischeren Erwartungen ist vor allem die wieder erfreulichere Entwicklung des Außenhandels. Der Welthandel belebt sich. Damit einher gehen jedoch steigende Preise für Energie- und Rohstoffe. Das bedeutet für Unternehmen steigende Materialkosten. Für Verbraucher fallen die Kaufkraftgewinne nicht mehr ganz so hoch aus. Dank der guten Beschäftigungsentwicklung und steigenden Löhnen steigt die Konsumnachfrage unter dem Strich dennoch. Auch das Doping durch die Niedrigzinsen geht weiter. Davon profitiert insbesondere das Baugewerbe. Branchenübergreifend bleiben die Sorgen um den Fachkräftemangel jedoch groß. Mehr Unternehmen als zuletzt sehen zudem in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ein Risiko für ihre Geschäftstätigkeit. Insgesamt weist die Entwicklung des Konjunkturklimaindiktors auf eine Verlängerung des Aufschwunges hin, allerdings weiterhin ohne große Dynamik.



Exportwartungen



Erholung der Exporterwartungen

Nach der Schwächephase der letzten beiden Jahre, erwarten die Unternehmen nun deutlich höhere Ausfuhren. Die Exporterwartungen steigen so stark wie seit drei Jahren nicht mehr und liegen erstmals seit 2014 wieder oberhalb des langjährigen Durchschnitts. Der Welthandel belebt sich momentan. Die amerikanische Konjunktur zieht an, getrieben durch die starke Konsumnachfrage. Die Stimmung in der Eurozone hellt sich ebenfalls auf. China wächst weiterhin, wenn auch staatlich gestützt. Während die Sorgen der Exporteure um die Nachfrage aus dem Ausland zurückgehen, sehen noch mehr Unternehmen in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen eine Gefahr für ihre Geschäftstätigkeit. Besonders häufig nennen sie protektionistische Maßnahmen der neuen US-Regierung und mögliche Gegenreaktionen. Der Handel mit dem Vereinigten Königreich hat bereits einen deutlichen Dämpfer erhalten. Auch darüber hinaus sorgt er für wirtschaftspolitische Verunsicherung. Im Anstieg des Wechselkursrisikos kommen auch Sorgen um mögliche Währungsturbulenzen zum Ausdruck. Die Erwartungen für das Auslandsgeschäft sind somit positiv, während unklar ist, inwieweit sich die politischen Risiken in den Auftragsbüchern niederschlagen.

Exporteure deutlich zuversichtlicher

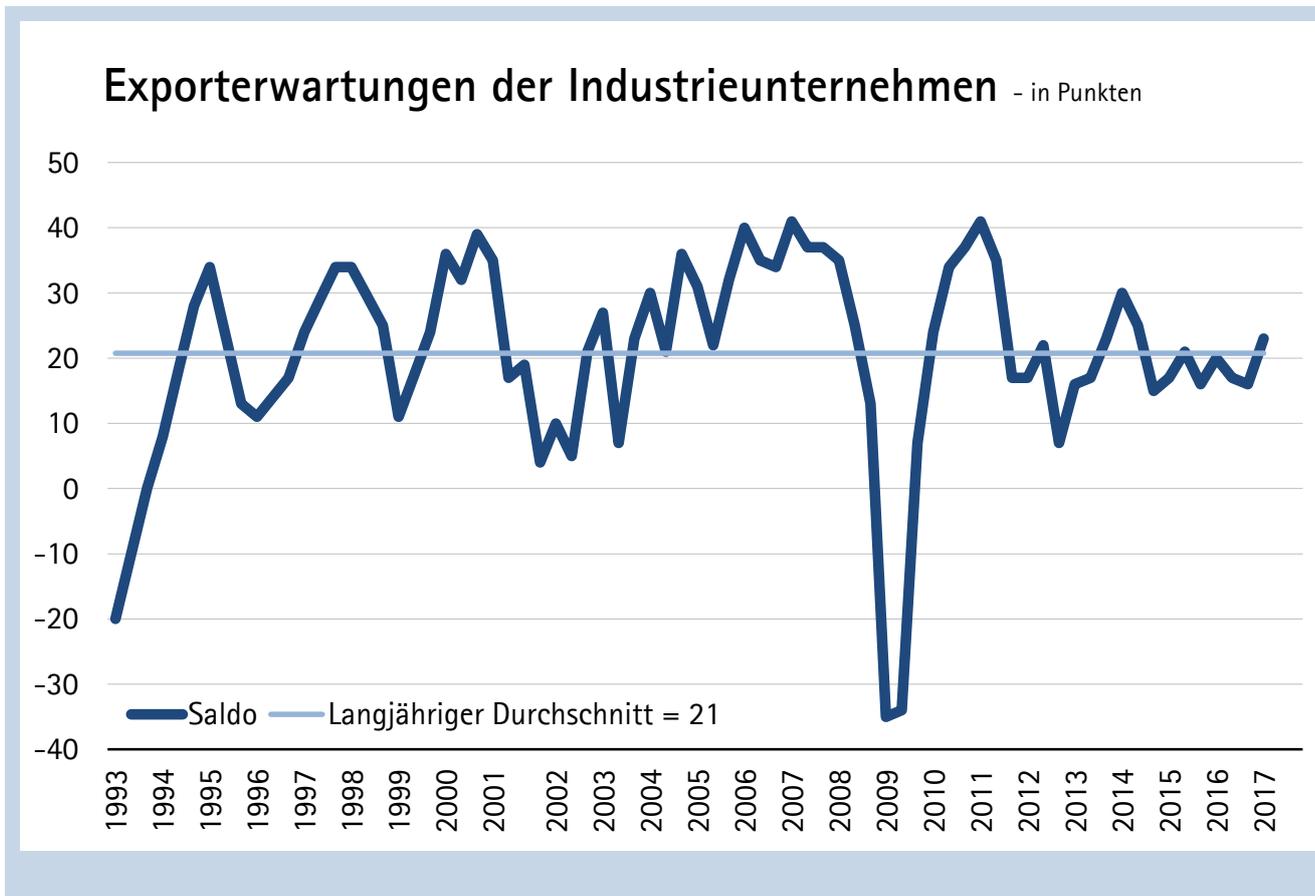
Die Stimmung in der exportorientierten Industrie hellt sich merklich auf. Mehr als ein Drittel der Unternehmen (34 Prozent) erwartet für das nächste Jahr steigende Exporte. Von sinkenden Ausfuhren gehen nur elf Prozent der Betriebe aus. Der resultierende Saldo von 23 Punkten liegt um ganze sieben Punkte höher als in der Vorumfrage.

Schwächephase 2016 ...

Einen so deutlichen Anstieg der Exporterwartungen hat es zuletzt 2014 gegeben. Danach lag der Saldo fast über zwei Jahre lang unterhalb des langjährigen Schnitts (21 Punkte). In dieser Zeit hat sich der Welthandel außerordentlich schwach entwickelt (2015: 2,0 Prozent; 2016: rund 1 Prozent; Schnitt 1990-2014: 4,4 Prozent). Auch die Weltwirtschaft wuchs 2016 nur unterdurchschnittlich (2016: 2,9 Prozent, Schnitt 1990-2015: 3,4 Prozent). Eine Ursache war der weltweit zunehmende Protektionismus. Zudem stockte das zuvor sehr dynamische Wachstum vieler Schwellenländer, insbesondere im Investitionsbereich. Weil die niedrige Inflation vor allem die

Exportserwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23



Verbraucher entlastet hat, sind Konsum und Dienstleistungen weltweit stärker gewachsen als der Außenhandel.

... vorerst überwunden

Zu Jahresbeginn 2017 klettern die Exporterwartungen erstmals wieder über ihren langjährigen Durchschnitt. Das nährt die Hoffnung, dass die Weltkonjunktur und vor allem der Welthandel nach ihrer Schwächephase wieder etwas anziehen. Die steigenden Preise für Öl und andere Rohstoffe sind auch nachfrageseitig begründet und damit Zeichen einer zunehmenden weltwirtschaftlichen Aktivität. Mit den steigenden Rohstoffpreisen dürfte die Weltwirtschaft auch wieder weniger konsum- und dienstleistungslastig und stärker investitions- und exportgetrieben wachsen. Davon können gerade deutsche Exporteure profitieren. Die Ausfuhrerwartungen der Investitionsgüterproduzenten und Vorleister steigen besonders stark (Saldoanstieg um jeweils acht auf 26 bzw. 21 Punkte). Die Aussichten der Hersteller von Konsumgütern verbessern sich weniger deutlich (Anstieg um fünf auf 24 Punkte). Fraglich ist, ob die deutschen Industrieunternehmen auch Marktanteile gewinnen können – vor allem die überdurchschnittlich stark steigenden Lohnstückkosten und Energiepreise haben die Wettbewerbsfähigkeit zuletzt merklich beeinträchtigt. Außerdem bleibt die zunehmende Anzahl protektionistischer Maßnahmen ein Bremsklotz für die Entwicklung des Welthandels.

Förderländer profitieren von steigenden Rohstoffpreisen

Die Preissteigerungen bei Energie- und Rohstoffen verschaffen Förderländern wieder mehr Spielräume, was die Nachfrage ankurbelt. Da deutsche Exporteure im Investitionsgütersegment besonders stark vertreten sind, kommt es ihnen zugute, wenn rohstoffreiche Länder wieder mehr in Fördertechnik, Weiterverarbeitung oder eine Diversifizierung der Wirtschaft investieren. Zwar steigen die Kosten der Betriebe. Zudem fallen die Kaufkraftzuwächse der Verbraucher weltweit geringer aus, wenn diese mehr für Benzin und Heizöl ausgeben oder Preissteigerungen bei Endprodukten zu tragen haben. Doch überlagert die in vielen Industriestaaten verbesserte Beschäftigungssituation bei gleichzeitig steigenden Löhnen diesen Effekt. So wächst die Konsumnachfrage weiterhin. Die Sorgen um die Auslandsnachfrage nehmen dementsprechend ab. 39 Prozent der exportierenden Industriebetriebe sorgen sich derzeit um die Entwicklung der Nachfrage jenseits der Grenze. Das sind fünf Punkte weniger als im Herbst.

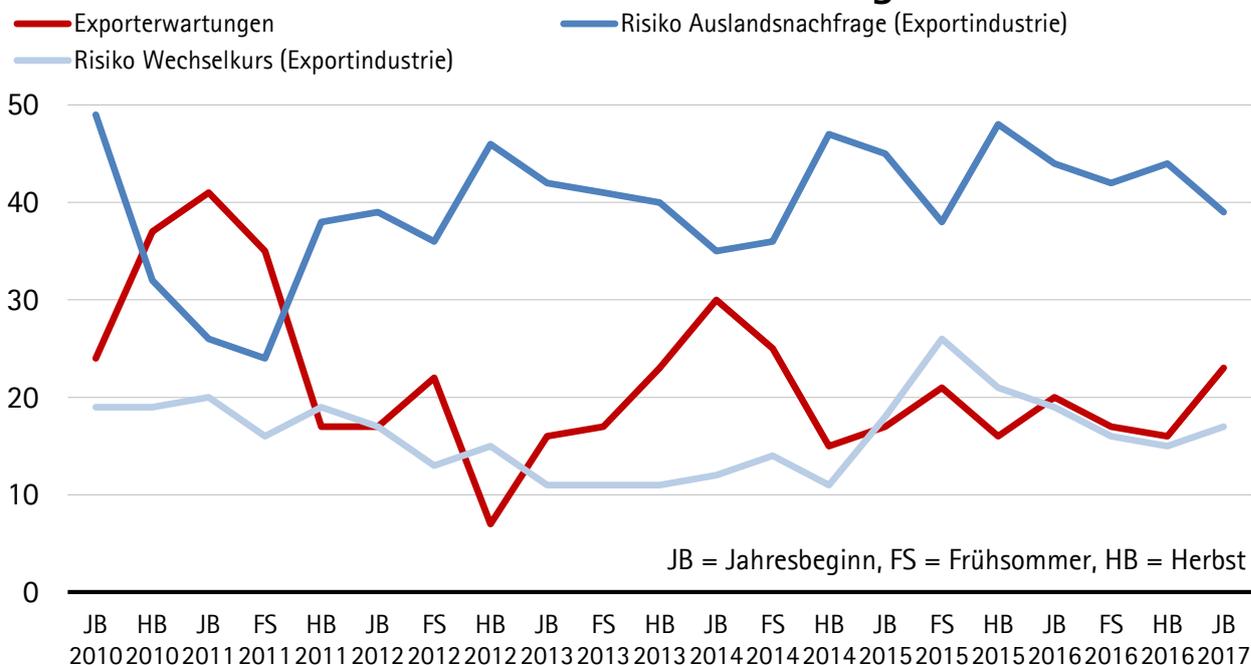
Politische Unsicherheit nimmt zu

Der Anteil der Industriebetriebe, die sich um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sorgen, steigt auf einen neuen Rekordwert (43 nach 36 Prozent im Herbst). Hierbei dominieren derzeit internationale Themen:

- **Regierungswechsel in den USA:** Sorgen um die künftige Politik der amerikanischen Regierung nennt konkret gut fast jeder fünfte Industriebetrieb. Sie befürchten etwa Strafzölle oder andere protektionistische Maßnahmen. Ein Risiko für die Weltkonjunktur sehen einige Betriebe insbesondere in einer negativen Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen den USA und China.
- **Brexit:** In Bezug auf den angekündigten Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU nennen die Unternehmen vor allem weitere Wechselkursrisiken sowie resultierende Gefahren für den EU-Binnenmarkt insgesamt. Besonders die Ungewissheit über die genauen Modalitäten belastet viele Unternehmen. Vielfach ist dies ein Investitionshemmnis, was wiederum deutsche Ausrüster belastet.
- **Weltweite Abschottungstendenzen:** Über die Situation in den USA und den Brexit hinaus sorgen sich viele Betriebe darum, dass die internationale Zusammenarbeit weltweit Rückschläge erleidet. Der Freihandel wird beschränkt, Vorteile in Frage gestellt.
- **Zukunft Europas:** Die politische und damit auch die wirtschaftliche Stabilität Europas ist aus Sicht vieler Betriebe durch populistische und nationalistische Tendenzen gefährdet, nicht zuletzt im Vorfeld einiger Wahlen in Europa. Gefahren für die Stabilität des Euro sehen die Unternehmen auch in der Bankenkrise in Italien oder einer Staatspleite im Euroraum.
- **Internationale Krisen und Terror:** Die politischen Unsicherheiten in Russland und der Türkei belasten viele Unternehmen. Auch in dem andauernden Krieg im Nahen Osten sehen einige eine Gefahr für ihre Geschäftstätigkeit. Außerdem steigen die Sorgen um Terrorismus im Inland wie im Ausland.

Exportenerwartungen der Industrie (Saldo in Punkten)

und Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Wechselkurs: Stabilität in Gefahr

Der Anteil der Unternehmen, die in der Entwicklung des Wechselkurses ein Risiko für ihre Geschäftstätigkeit sehen, steigt um zwei Punkte auf 17 Prozent. Der handelsgewichtete Wechselkurs weist zwar derzeit kaum größere Schwankungen auf, die Entwicklung verläuft aber längst nicht überall stabil. Der Pfund-Wechselkurs hat sich seit der deutlichen Abwertung im Nachgang an die Brexitentscheidung zwar wieder etwas erholt. In Jahresfrist bleibt aber ein Rückgang von zehn Prozent. Das verteuert deutsche Exportprodukte in Großbritannien. Im Verlauf der Brexit-Verhandlungen könnte es zu weiteren Kursschwankungen kommen. Auch der Renminbi hat deutlich abgewertet. China ist derzeit bemüht, seinen Devisenmarkt zu stabilisieren. Dafür nimmt das Land Kapitalverkehrskontrollen in Kauf, die für merkliche Verunsicherung deutscher Unternehmen vor Ort sorgen. Der Wechselkurs zum US-Dollar liegt nach wie vor auf günstigem Niveau. Dadurch werden deutsche Exportgüter in Übersee preiswerter, importierte US-Konkurrenzprodukte teurer. Der unklare wirtschaftspolitische Kurs der USA hat die Wahrscheinlichkeit von Turbulenzen an den Devisenmärkten jedoch erhöht. Schnellere Leitzinserhöhungen und eine erwartete weitere Aufwertung des Dollar könnte zu massiven Devisenabflüssen aus Schwellenländern führen und so die Volkswirtschaften unter Druck setzen. Dies erhöht für Exportunternehmen die Kosten der Absicherung von Währungsrisiken.

USA: Kurzfristiges Wachstum bei hohen Risiken

Das Wachstum in den USA zieht nach einem vergleichsweise schwachen letzten Jahr wieder an, jedoch auf einem unsicheren Pfad. Beschäftigung und Konsumnachfrage entwickeln sich weiter positiv. Zuletzt haben auch die Anlageinvestitionen deutlich zugelegt. Allerdings steigt die Verunsicherung bei den Betrieben, da es wenig Klarheit über den wirtschafts- und handelspolitischen Kurs der neuen amerikanischen Regierung gibt. Sollten wie angekündigt die Investitionen in Infrastruktur steigen, Steuererleichterungen für Unternehmen umgesetzt und umfassend dereguliert werden, schiebt dies die Konjunktur zunächst zusätzlich an. Mittelfristig birgt dies freilich Risiken: Die Staatsschulden wachsen weiter. Die Preise dürften angesichts ausgelasteter Kapazitäten bei stärker beschränkter Zuwanderung schneller steigen. Das könnte die Fed zu schnelleren Zinserhöhungen veranlassen – und damit private Investitionen bremsen. Überdies würde die Umsetzung der im Wahlkampf angekündigten protektionistischen Maßnahmen wie neue Zölle oder Buy-American-Gesetze negativ auf den transatlantischen Handel durchschlagen. Zudem dürfte das Wachstum in den USA in Mitleidenschaft geraten, wenn sie auf effizienzsteigernde und preisdämpfende Vorteile des internationalen Wettbewerbs verzichten.

China: Stabilisierung mit Risiken erkauft

Die Erwartungen in China tätiger deutscher Unternehmen an die Wirtschaftsentwicklung vor Ort steigen wieder deutlich an. Der Anteil der Unternehmen, die für 2017 eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation erwarten, ist zuletzt von 23 (2016) auf 29 Prozent gestiegen.¹ Die chinesische Volkswirtschaft wird weiterhin durch massive staatliche Stützungsmaßnahmen getragen, wie Infrastrukturinvestitionen und eine sehr lockere Kreditvergabepolitik der Banken. Der Binnenkonsum hat sich zwar zu einem wichtigen Treiber der Konjunktur entwickelt. Abgesehen davon kommt die geplante Umstrukturierung der Wirtschaft jedoch nur schleppend voran. Das erspart dem Land bislang weitgehend damit einhergehenden Bremsspuren. Die Risiken an den Finanzmärkten und für die Währung bleiben jedoch hoch. Die Immobilienpreise und die Bautätigkeit ziehen weiter an, was die Gefahr der Überhitzung steigert. Zudem klettert die Verschuldung weiter. Die Ungewissheit über die zukünftige Ausgestaltung der Handelsbeziehungen zwischen den USA und China erhöht die Unsicherheit zusätzlich.

Eurozone: Wachsende Wirtschaft, sinkender Reformeifer

Die mittelfristigen Konjunkturerwartungen der deutschen auslandsaktiven Unternehmen sind für die Eurozone insgesamt deutlich positiv.² In vielen Ländern stützen steigende Beschäftigtenzahlen die Entwicklung. Das Anziehen der Weltkonjunktur hilft Exporteuren im Euro-Raum. Damit ergeben sich wieder Spielräume für Preiserhöhungen, während die Geldpolitik expansiv bleibt. So entspannt sich die Finanzierungssituation weiter. Zudem stützen bessere Renditeerwartungen und steigende Kapazitätsauslastungen die Investitionsbereitschaft in der Eurozone. Irland und Spanien profitieren von den wirtschaftsstärkenden Reformen der letzten Jahre, die Wirtschaftsleistung legt kräftig zu. Portugal wächst derzeit zwar zumindest noch moderat, das Land ist jedoch dabei, seinen erfolgreichen Reformkurs rückabzuwickeln. Auch in anderen

¹ Vgl. [Business Confidence Survey \(AHK China\), November 2016](#)

² Vgl. [AHK World Business Outlook, Herbst 2016](#)

Euro-Staaten hat der Reformeifer gelitten. In Italien und Frankreich steigt die Wirtschaftsleistung nur in kleinen Schritten. Die deutschen Unternehmen in Italien blicken skeptischer auf die konjunkturelle Entwicklung als in anderen europäischen Ländern und sind vor allem über die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen im Land besorgt. Die italienische Übergangsregierung steht mit der Reduktion der Staatsverschuldung und der Sanierung des Bankensystems vor großen Aufgaben. Die Schuldenkrise in Griechenland ist längst noch nicht überwunden.

Gute Entwicklung in der EU – ohne Großbritannien

Der Brexit hatte im letzten Jahr durch die Abwertung des Pfunds Spuren hinterlassen. Die Unsicherheit über die genauen Modalitäten bleibt groß. Dennoch überwiegen in Europa derzeit die positiven wirtschaftlichen Entwicklungen. Außerhalb der Eurozone sind vor allem Tschechien, Polen und Schweden Wachstumstreiber und sorgen für gut gefüllte Auftragsbücher bei deutschen Exporteuren. Auch Rumänien und Bulgarien entwickeln sich dynamisch.

Schwellenländer: Aufwärts mit hohem Risiko

In den Schwellenländern dürfte die Konjunktur insgesamt anziehen, nicht zuletzt wegen der vielfach hohen Abhängigkeit von Rohstoffpreisen. Asien entwickelt sich weiter solide. Außerdem überwinden Russland und Brasilien allmählich die Rezession. In der Türkei bleibt die weitere Entwicklung ungewiss – deutsche Unternehmen agieren derzeit abwartend und halten sich mit Investitionen zurück. Der Regierungswechsel in den USA dürfte das Risiko für viele Volkswirtschaften erhöhen, nicht nur für Mexiko. Zu befürchten sind handelspolitische und diplomatische Auseinandersetzungen sowie eine damit verbundene höhere Volatilität der Schwellenländerwährungen.

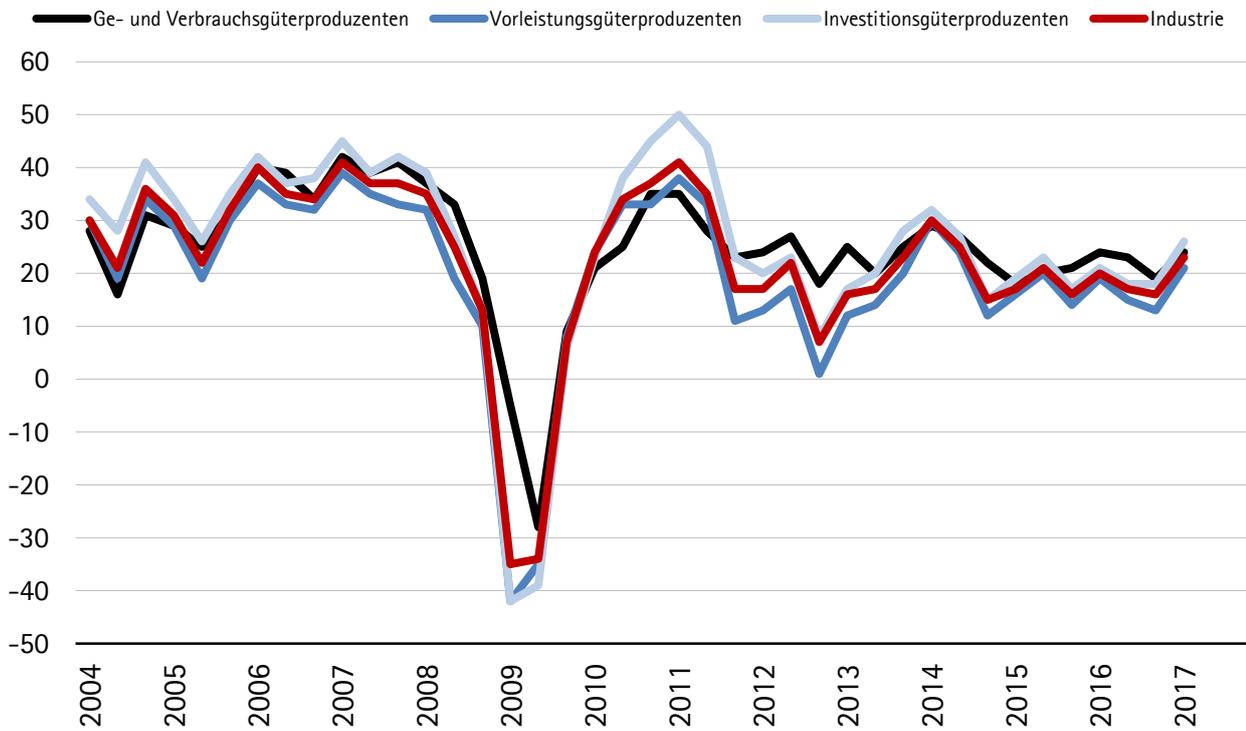
Vorleister profitieren vom Anziehen der Weltkonjunktur

Die Hersteller von Vorleistungsgütern profitieren besonders vom allmählichen Anziehen der Weltkonjunktur. Viele Betriebe erwarten für die nächsten Monate weiter steigende Ausfuhren (Saldo der Exporterwartungen: 21 nach zuletzt 13 Punkten). Besonders optimistisch sind die Betriebe der Branche „Glas, Keramik und Steineverarbeitung“ (22 nach sechs Punkten). Sie profitieren von der wieder etwas regeren Bautätigkeit, insbesondere in nordeuropäischen Ländern. Die Chemische Industrie und das Papiergewerbe rechnen ebenfalls deutlich häufiger mit steigenden Ausfuhren (34 nach 24 Punkten bzw. 24 nach acht Punkten). Gerade in dieser Hauptgruppe zeigt sich allerdings, dass der Aufwärtstrend äußerst risikobehaftet ist: Das Risiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ erreicht mit 42 Prozent einen Höchststand.

Exportexpectations der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüter- produzenten	Investitionsgüter- produzenten	Ge- und Verbrauchs- güterproduzenten	Industrie
Jahresbeginn 2015	16	19	18	17
Frühsommer 2015	20	23	20	21
Herbst 2015	14	17	21	16
Jahresbeginn 2016	19	21	24	20
Frühsommer 2016	15	18	23	17
Herbst 2016	13	18	19	16
Jahresbeginn 2017	21	26	24	23

Exportserwartungen nach Hauptgruppen (Saldo in Punkten)



Investitionsgüterproduzenten rechnen besonders oft mit mehr Exporten

Bei Investitionsgüterherstellern ist der Anteil der Unternehmen, die mit einer besseren Entwicklung rechnen, mit 37 Prozent besonders hoch (Konsumgüterhersteller: 35 Prozent; Vorleister: 32 Prozent). Der Saldo steigt deutlich gegenüber der Vorumfrage (Herbst 2016: 32 Prozent), liegt damit wieder oberhalb seines langjährigen Schnitts (25 Punkte) und so hoch wie seit drei Jahren nicht mehr (Jahresbeginn 2014: 31 Punkte). Im Kraftfahrzeugbau klettert der Saldo nach dem Tief vom letzten Herbst um ganze 19 auf 30 Punkte. Die geringen Zinsen dürften die Nachfrage zusätzlich anheizen, für Privatkäufe spielt die gute Beschäftigungsentwicklung eine wichtige Rolle. Daneben steigen auch die Erwartungen im Maschinenbau und bei den Herstellern von Elektrotechnik deutlich an (25 nach 17 bzw. 30 nach 24 Punkten). Die Investitionen sind in den letzten Jahren eher gering ausgefallen, der Nachholbedarf wird daher größer. In Europa ist bereits seit drei Jahren eine stetig steigende Kapazitätsauslastung zu verzeichnen.

Gute Konsumstimmung hält an

Auch bei den Herstellern von Ge- und Verbrauchsgütern gibt es auf breiter Front eine positive Entwicklung (Saldo: 24 nach zuletzt 19 Punkten). Der Anstieg fällt mit fünf Punkten zwar nicht so deutlich aus wie in der Gesamtindustrie, doch entwickelt sich die Konsumnachfrage traditionell gleichmäßiger. Sie profitieren von der guten Verbraucherstimmung in vielen Industrieländern durch die verbesserte Beschäftigungssituation und steigende Löhne. Dies kompensiert die allmählich anziehende Inflation, die die Verbraucher mittelfristig Kaufkraft kostet. Die Nahrungs- und Futtermittelindustrie (31 nach 24 Punkten), das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe (15 nach sieben Punkten) sowie Produzenten von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten und Spielwaren (30 nach 20 Punkten) haben bessere Erwartungen. Auch die Pharmabranche erwartet deutlich häufiger eine positive Entwicklung der Ausfuhren (Anstieg um 16 auf 42 Punkte). In der Möbel- und Getränkeindustrie sinkt der Optimismus mit Blick auf das Exportgeschäft hingegen (30 nach 33 bzw. 37 nach 39 Punkten).

Investitionsabsichten



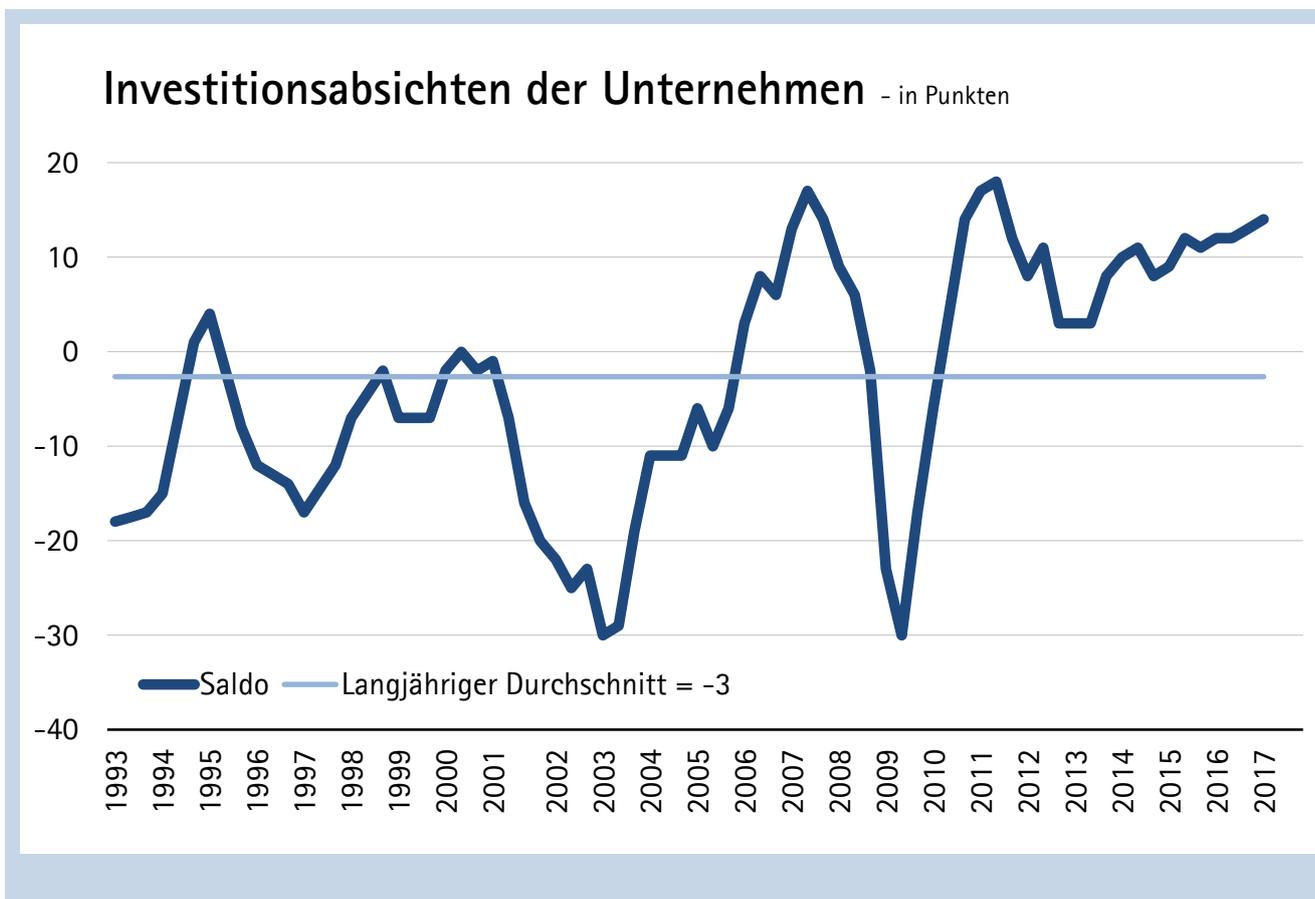
Investitionen: In Trippelschritten voran

Die Investitionsabsichten der Unternehmen verbessern sich erneut leicht. Das günstige Finanzierungsumfeld, die gute Konsumententwicklung und die nun wieder aufgehellten Exporterwartungen schieben die Planungen der Unternehmen an. Aktuell kommen die Impulse verstärkt von der Industrie. Der Fahrzeugbau will seine Investitionsbudgets deutlich steigern, nach einem Dämpfer in der Vorumfrage. Im Baugewerbe zieht der andauernde Boom die Investitionsabsichten auf ein Rekordniveau. Auch im Dienstleistungsbereich vermelden einige Branchen neue Höchstwerte, so die Immobilienwirtschaft, Leasing- und Vermietungsagenturen oder die Gastronomie. Das stark von Niedrigzinsen, Regulierung und Digitalisierung geprägte Kreditgewerbe will ebenfalls mehr investieren, freilich häufig mit rationalisierender Zielsetzung. Insgesamt entwickelt sich der Fachkräftemangel zu einer immer größeren Restriktion für mehr Investitionen am Standort Deutschland.

Robustes Gesamtbild ...

Der Anteil der Unternehmen, die ihre Investitionsbudgets ausweiten, steigt um einen Punkt auf nun 29 Prozent, 15 Prozent planen geringere Investitionen (56 Prozent gleich bleibend). Der resultierende Saldo von 14 Punkten liegt einen Punkt höher als in der Vorumfrage. Die Investitionsabsichten der Unternehmen entwickeln sich seit mittlerweile drei Jahren ungewöhnlich stabil. Ihren langjährigen Schnitt überschreiten sie nun immerhin um 17 Punkte. Das macht Hoffnung, dass die Investitionslücke in Deutschland zumindest allmählich geringer wird. Mit Blick auf die einzelnen Wirtschaftszweige weist die Industrie die größte Dynamik auf. Hier steigt der Saldo um zwei auf 14 Punkte. Das zweite Zugpferd ist der Bau; dort klettert die Investitionsbereitschaft per saldo sogar um vier auf neun Punkte – so hoch wie noch nie. Im Dienstleistungssektor steigt die Investitionsneigung um zwei Punkte (Saldo: 16 nach zuvor 14 Punkten) und ist damit nicht mehr weit vom Rekordhoch (18 Punkte) entfernt. Im Handel bleibt der Investitionssaldo unverändert bei zehn Punkten.

Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)				
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14



... auch mit Blick auf die Investitionsmotive

Dem Anstieg der Investitionsbudgets liegen verschiedene Motive zugrunde. So steigen die Motive Rationalisierung (33 nach 32 Prozent in der Vorumfrage), Produktinnovation (ebenfalls 33 nach 32 Prozent), Kapazitätsausweitung (30 nach 28 Prozent), Ersatzbedarf (67 nach 65 Prozent) und Umweltschutz (15 nach 14 Prozent). Erstmals steigen alle abgefragten Investitionsmotive gleichzeitig (seit 2003). Dies reflektiert die vielfältigen Herausforderungen und Chancen, denen sich die Unternehmen gleichzeitig konfrontiert sehen: Digitalisierung, steigende Energie- und Arbeitskosten, Wettbewerbsdruck, Regulierung – vor allem im Finanzsektor – sowie eine anziehende Nachfrage.

Hemmnis Fachkräftemangel

54 Prozent der Unternehmen, die ihre Investitionsbudgets hochfahren wollen, sehen im Fachkräftemangel ein Betriebsrisiko. Das sind sechs Punkte mehr als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft. Unter den Betrieben, die Investitionen zur Erweiterung ihrer Kapazitäten vorsehen, sind es sogar 58 Prozent. Dies weist darauf hin, dass der Mangel an geeigneten Fachkräften die Expansion vieler Unternehmen beschränkt. Betriebe stellen Investitionsprojekte zurück, wenn deren Rentabilität durch Probleme bei der Besetzung verbundener Stellen in

Frage steht. 2014 gab jedes zweite Unternehmen an, wegen des Fachkräftemangels weniger zu investieren.³

Industrie: Zurück zu alter Stärke ...

Bemerkenswert expansiv mit Blick auf die Investitionsbudgets zeigt sich aktuell wieder die Industrie. Der Welthandel hat seine Schwächephase vorerst überwunden, so dass vor allem das Auslandsgeschäft der Betriebe wieder besser in Gang kommt. Mit dem aktuellen Saldoanstieg um zwei auf 14 Punkte ist sie zwar, anders als der Bau, noch ein Stück weit von ihrem Rekordwert (28 Punkte) entfernt. Dennoch stellt der Wert einen Ausbruch nach oben dar: In den sechs vorhergehenden Umfragen war er zwischen elf und 13 Punkten gependelt. Auch in der Industrie nehmen die Investitionsmotive Rationalisierung (47 Prozent der Unternehmen, nach 46 Prozent im Herbst 2016), Produktinnovation (40 nach 38 Prozent) und Kapazitätsausweitung (34 nach 32 Prozent) zu. Umweltschutz und Ersatzbedarf bleiben auf dem Niveau der Vorumfrage (20 bzw. 63 Prozent).

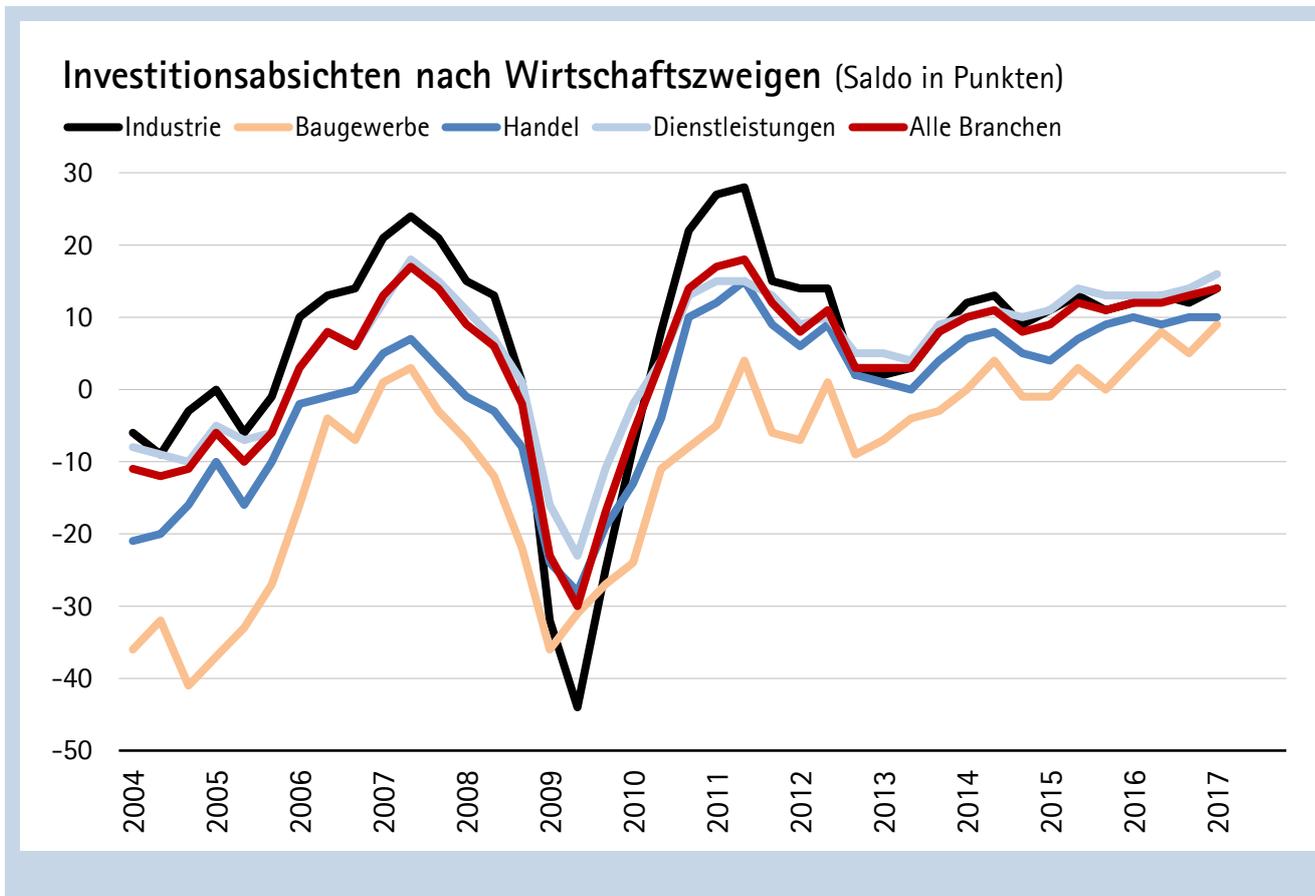
... aber nicht die energieintensiven Branchen

Der Industrie setzen im Jahr 2017 politisch-hausgemachte Zusatzlasten bei den Stromkosten zu. Die Betriebe sehen die steigenden Energie- und Rohstoffpreise als größte Gefahr für ihre Geschäfte (47 Prozent der Risikokennungen im Vergleich zu 37 Prozent in der Vorumfrage). Unter den Unternehmen, die ihre Investitionsbudgets kürzen, sieht sogar jeder zweite die Energie- und Rohstoffkosten als Geschäftsrisiko. Mit der anstehenden Umstellung der KWK-Umlage und der wieder anziehenden EEG-Umlage kommen auf viele Betriebe zusätzliche Kosten zu – Geld, das für Investitionen fehlt. So reduziert z.B. die Chemische Industrie ihre Investitionen per saldo leicht (von 20 auf 19 Punkte).

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	11	9
Frühsommer 2015	13	3	7	14	12
Herbst 2015	11	0	9	13	11
Jahresbeginn 2016	12	4	10	13	12
Frühsommer 2016	13	8	9	13	12
Herbst 2016	12	5	10	14	13
Jahresbeginn 2017	14	9	10	16	14

³ Vgl. [DIHK-Schlaglicht Wirtschaftspolitik: Investitionsschwäche in Deutschland, Sommer 2014](#)



Auch auf der Anbieterseite zeigt sich ein deutlich eingetrübtes Bild. So rutschen die Energieversorger erstmals seit über zehn Jahren mit ihren Investitionsabsichten ins Negative (Saldoveränderung von minus 14 Punkten auf minus zwei Saldopunkte).

Investitionsgüterhersteller mit deutlichem Plus

Die Investitionsgüterhersteller fahren ihre Budgets kräftig nach oben. Sie profitieren aktuell besonders von frischen Impulsen aus dem Exportgeschäft. Hier steigt der Saldo um sechs auf nunmehr 15 Punkte. Der Kraftfahrzeugbau erhöht seine Investitionsbudgets deutlich (Saldoaufwuchs um 15 auf 23 Punkte) – freilich nach einem ebenso großen Dämpfer bei der Vorumfrage. Auch die Elektrotechnik plant merklich höhere Einsätze (Saldoanstieg um vier auf 19 Punkte) – deutlich über dem Schnitt der letzten Jahre (neun Punkte). Der Maschinenbau plant schon seit einigen Jahren mit bemerkenswert konstanten Aufwüchsen – der Saldo erhöht sich um einen auf elf Punkte (langjähriger Schnitt neun Punkte).

Vorleister und Konsumgüterhersteller bedingt investitionsfreudig

Expansiv geht es auch in den beiden anderen Industriehauptgruppen zu. Konsumgüterhersteller und Vorleister erhöhen die Planungen leicht (Saldoanstieg um einen auf 14 bzw. um zwei auf 15 Punkte). Letztere profitieren auch vom anhaltenden Bauboom. So wollen insbesondere Branchen wie „Glas, Keramik, Steineverarbeitung“ (Saldo plus acht auf 18 Punkte), aber auch die Gummi- und Kunststoffindustrie (Saldo plus vier auf 19 Punkte) sowie Elektroausrüster (Saldo unverändert 16 Punkte) kräftig investieren, um der hohen Nachfrage gerecht werden zu können. Das Investitionsmotiv Kapazitätserweiterung gewinnt dabei in einigen Branchen deutlich an Gewicht. Obwohl die Konsumgüterhersteller insgesamt etwas mehr investieren wollen, zeigt sich innerhalb der Hauptgruppe ein ambivalentes Bild. Die Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten und Spielwaren stocken kräftig auf (der Saldo steigt um 14 auf 16 Punkte), ebenso die Nahrungs- und Futtermittelindustrie (hier steigt der Saldo um acht auf 23 Punkte). Hingegen machen Brauereien (Saldo minus elf auf 29 Punkte), Druckgewerbe (Saldoveränderung um minus sieben auf minus neun Punkte) oder die Pharmazeutische Industrie (Saldoverschlechterung um 13 auf 20 Punkte) zum Teil deutliche Abstriche bei ihren Investitionsbudgets.

Bauwirtschaft: The sky is the limit

Der Investitionssaldo in der Bauwirtschaft ist so hoch wie zuletzt beim Vereinigungsboom 1991. Gegenüber der Vorumfrage steigt er um vier, im Vergleich zum Jahresbeginn 2016 sogar um fünf auf nunmehr neun Punkte. Die expansiven Pläne sind beachtlich und folgen auf eine lange Zeit schwache Entwicklung in diesem Sektor – der Durchschnitt liegt bei lediglich minus elf Punkten. Im Hochbau steigt der Antwortsaldo um sieben auf elf Punkte. Der boomende Wohnungsbau ist voll in den Investitionsplänen der Betriebe angekommen. Noch nie wollen so viele Hochbaubetriebe per saldo ihre Investitionsbudgets ausweiten. Auch der Tiefbau entwickelt sich dynamisch; der Saldo steigt um sieben auf fünf Punkte (zweithöchster Wert seit 2003). Die Sparte profitiert zunehmend von steigenden öffentlichen Infrastrukturausgaben, auch wenn diese angesichts von Planungsengpässen langsamer als ursprünglich geplant fließen. Der enorme Nachholbedarf bei den Verkehrsinvestitionen bei gleichzeitig gut gefüllten öffentlichen Kassen spricht zudem für einen längerfristigen Mittelaufwuchs. Im gesamten Baugewerbe wollen so viele Betriebe wie in keiner bisherigen Umfrage seit 2003 Kapazitäten erweitern (25 nach zuvor 22 Prozent). Außerdem gewinnt das Rationalisierungsmotiv weiter an Bedeutung (27 nach 24 Prozent) und rangiert damit auf Rang zwei der Investitionsmotive (Ersatzmotiv 80 Prozent). Vor dem Hintergrund des hohen Mangels an potenziellen Mitarbeitern ist dies nicht verwunderlich – die Branche sieht sich gezwungen, fehlendes Fachpersonal durch vermehrten Kapitaleinsatz aufzufangen. Das Geschäftsrisiko „Fachkräftemangel“ steigt im Baugewerbe erneut um einen Punkt auf nun 70 Prozent an.

Dienstleister nahe am Allzeithoch

Unter dem Strich wollen auch die Dienstleister ihre Budgets erhöhen, wenn auch nicht in allen Sparten (Saldoanstieg um zwei auf 16 Punkte). Damit sind die Investitionsabsichten nicht mehr weit entfernt von ihrem Rekordhoch (18 Punkte). Die Ausgabenpläne der personenbezogenen Dienstleister sind derzeit zurückhaltender – der Investitionssaldo sinkt deutlich um vier auf 14 Punkte. Insbesondere Anbieter von Gesundheits- und sozialen Diensten als auch die Freizeitwirtschaft zeigen sich längst nicht mehr so expansiv wie im Herbst 2016 (Saldoverschlechterung um acht auf 25 bzw. um sieben auf acht Punkte). Mehr investieren wollen hingegen die unternehmensbezogenen Dienstleister (Saldoverbesserung um einen auf 16 Punkte). Besonders stark legen die Planungen bei Werbe- und Marktforschungsagenturen zu (Anstieg um elf auf 16 Punkte). Auch in der Branche „Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften“ (zehn nach vier Punkten), bei Unternehmensberatungen (16 nach zwölf Punkten) sowie Architektur- und Ingenieurbüros (15 nach zwölf Punkten) geht es weiter bergauf. Die Anbieter von Forschungs- und Entwicklungsleistungen machen dagegen Abstriche – der Saldo fällt um fünf auf nun 20 Punkte, bleibt aber immerhin deutlich über dem Vorjahreswert (Saldo damals: 15 Punkte). In dieser Branche sind die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen mittlerweile größtes Geschäftsrisiko (46 Prozent).

Kreditgewerbe etwas zuversichtlicher

Das Kreditgewerbe ringt weiterhin mit den Folgen der Niedrigzinspolitik, den Anforderungen durch zusätzliche Bankenmarktregulierung und der Digitalisierung. Obwohl letztere durchaus Chancen bietet, bleiben die Investitionsplanungen insgesamt wenig zuversichtlich. Zwar erhöht sich der Saldo im Vergleich zum Herbst um einen Punkt, bleibt aber mit minus eins im negativen Bereich und weit unter dem langjährigen Mittel (sieben Punkte). Stärker als in allen anderen Sparten treiben im Kreditgewerbe Rationalisierungen die Investitionspläne (54 Prozent, Gesamtwirtschaft: 33 Prozent). Innerhalb der Branche gibt es jedoch bemerkenswerte Unterschiede: Während Sparkassen und Genossenschaftsbanken ihre Investitionen weiterhin zurückfahren wollen (minus fünf bzw. minus drei Punkte, keine Saldoveränderung), haben Kreditbanken noch mehr Investitionsvorhaben in der Pipeline als zuletzt (18 nach zehn Punkten). Einen gehörigen Sprung machen dabei Investitionen mit dem Ziel, Kapazitäten zu erweitern – waren dies im Herbst 2016 noch acht Prozent, sind nun immerhin 18 Prozent Erweiterungsinvestitionen. Gleichermaßen steigt das Motiv Produktinnovation um zehn auf 46 Prozent.

Gastgewerbe expansiver

Das Gastgewerbe plant ausgehend von einem bereits sehr hohen Niveau noch umfangreichere Investitionen. Der Saldo steigt um zwei auf nun 27 Punkte – nahe an dem Rekordwert (30 Punkte). Die Konsumlaune ist bereits seit langem gut. Zudem erhöht die angespannte Sicherheitslage in zahlreichen ausländischen Urlaubsregionen die Attraktivität des Urlaubsstandortes Deutschland. So schätzen Betriebe des Gastgewerbes das Risiko Inlandsnachfrage so gering wie noch nie ein. Hotels und andere Beherbergungsbetriebe planen nochmals höhere Ausgaben (30 nach 29 Punkten). Die Gastronomie weist sogar den höchsten Saldowert seit Beginn der Umfrage aus (Anstieg um zwei auf 19 Punkte).

Allerdings hängt dies wahrscheinlich auch mit neuen gesetzlichen Anforderungen an Registrierkassen zusammen: Diese müssen nun Daten elektronisch, einzeln und unveränderbar aufzeichnen und mindestens zehn Jahre vorhalten können. Für viele Betriebe bedeutet das die Anschaffung neuer Hardware – dementsprechend steigen die Investitionsmotive Ersatzinvestition (plus drei auf nun 75 Prozent), wohingegen das Motiv der Kapazitätserweiterung zurückgeht (von 20 auf 17 Prozent).

Handel: Unveränderte Investitionsdynamik

Die Investitionsabsichten des Handels bleiben auf dem expansiven Niveau der Vorumfragen (Investitionssaldo: zehn Punkte wie schon im Herbst und auch zu Jahresbeginn 2016). Treiber bleiben in diesem Wirtschaftszweig der KFZ-Handel (Saldo 16 Punkte; unverändert) und der Großhandel (zwölf Punkte; unverändert), der zumindest teilweise auch vom anziehenden Außenhandel profitiert. Vorsichtiger Investitionsplanungen kennzeichnen hingegen den seit Jahren zurückhaltenden Einzelhandel (Saldorückgang um einen auf fünf Punkte) und insbesondere die Handelsvermittler (Saldo: vier nach zuvor neun Punkten). Mit Blick auf den Fokus der Investitionen verliert das Motiv der Kapazitätsausweitung bei den Handelsunternehmen anders als im gesamtwirtschaftlichen Trend leicht an Bedeutung (28 nach 29 Prozent; Gesamt: 25 nach 22 Prozent). Rationalisierungen werden hingegen wichtiger – der Anteil steigt von 27 auf 29 Prozent. Hier machen sich auch der fortschreitende Strukturwandel durch die Digitalisierung sowie steigender Wettbewerbsdruck für den stationären Handel etwa durch Online-Plattformen bemerkbar.

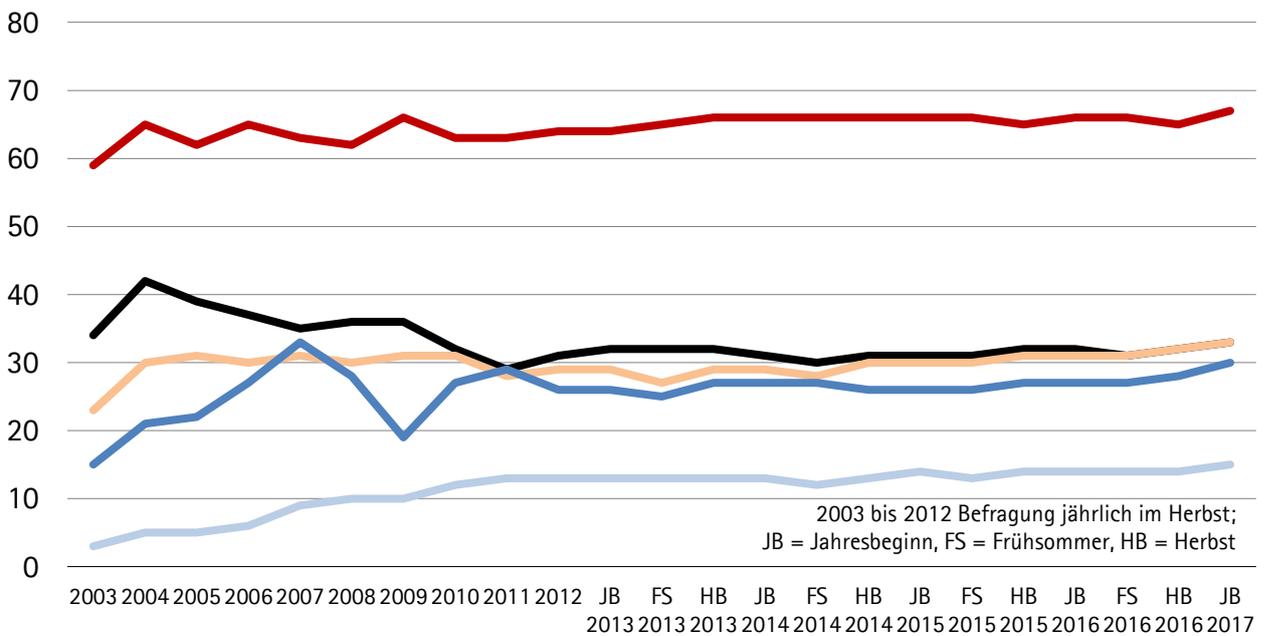
Motive der Inlandsinvestitionen (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Rationalisierung	Ersatz	Produktinnovation	Kapazitätserweiterung	Umweltschutz
Jahresbeginn 2015	31	66	30	26	14
Frühsommer 2015	31	66	30	26	13
Herbst 2015	32	65	31	27	14
Jahresbeginn 2016	32	66	31	27	14
Frühsommer 2016	31	66	31	27	14
Herbst 2016	32	65	32	28	14
Jahresbeginn 2017	33	67	33	30	15

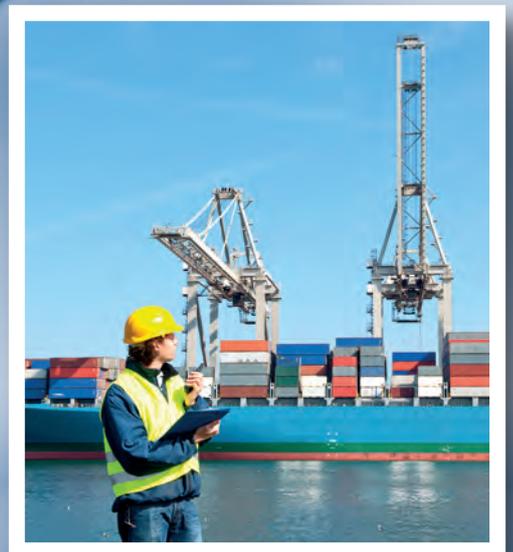
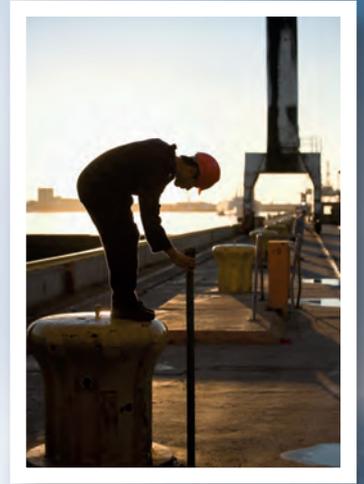
Hauptmotive der Investitionen im Inland

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich

— Rationalisierung
 — Produktinnovation
 — Kapazitätsausweitung
 — Umweltschutz
 — Ersatzbedarf



Beschäftigungsabsichten



Unternehmen wollen noch mehr neue Stellen schaffen

Der Beschäftigungsaufbau geht in sein zwölftes Jahr. Branchenübergreifend steigen die Einstellungsabsichten der Unternehmen sogar nochmals an. Der Boom im Wohnungs- und Infrastrukturbau gibt den Personalplanungen der Bauunternehmen Schub. Auch Industrie und Dienstleister planen Zuwächse. Insgesamt ist allerdings zunehmend fraglich, ob die Unternehmen ihre Einstellungspläne umsetzen können. In wissensintensiven Branchen wie bei Wirtschaftsprüfern, Rechts- und Steuerberatungen, aber auch in der Bauwirtschaft, im Verkehr und im Gastgewerbe verschärft sich der Mangel an Fachkräften nochmals. Zugleich bilden in vielen Branchen hohe Arbeitskosten eine Hypothek für Zeiten wieder nachlassender Konjunktur. Bremssignale kommen aus einigen binnenorientierten Branchen. So schränken Einzelhandel und Konsumgüterhersteller ihre Personalpläne ein. In der Finanzwirtschaft erreichen die Personalplanungen ein Rekordtief.

Beschäftigungsaufbau geht weiter ...

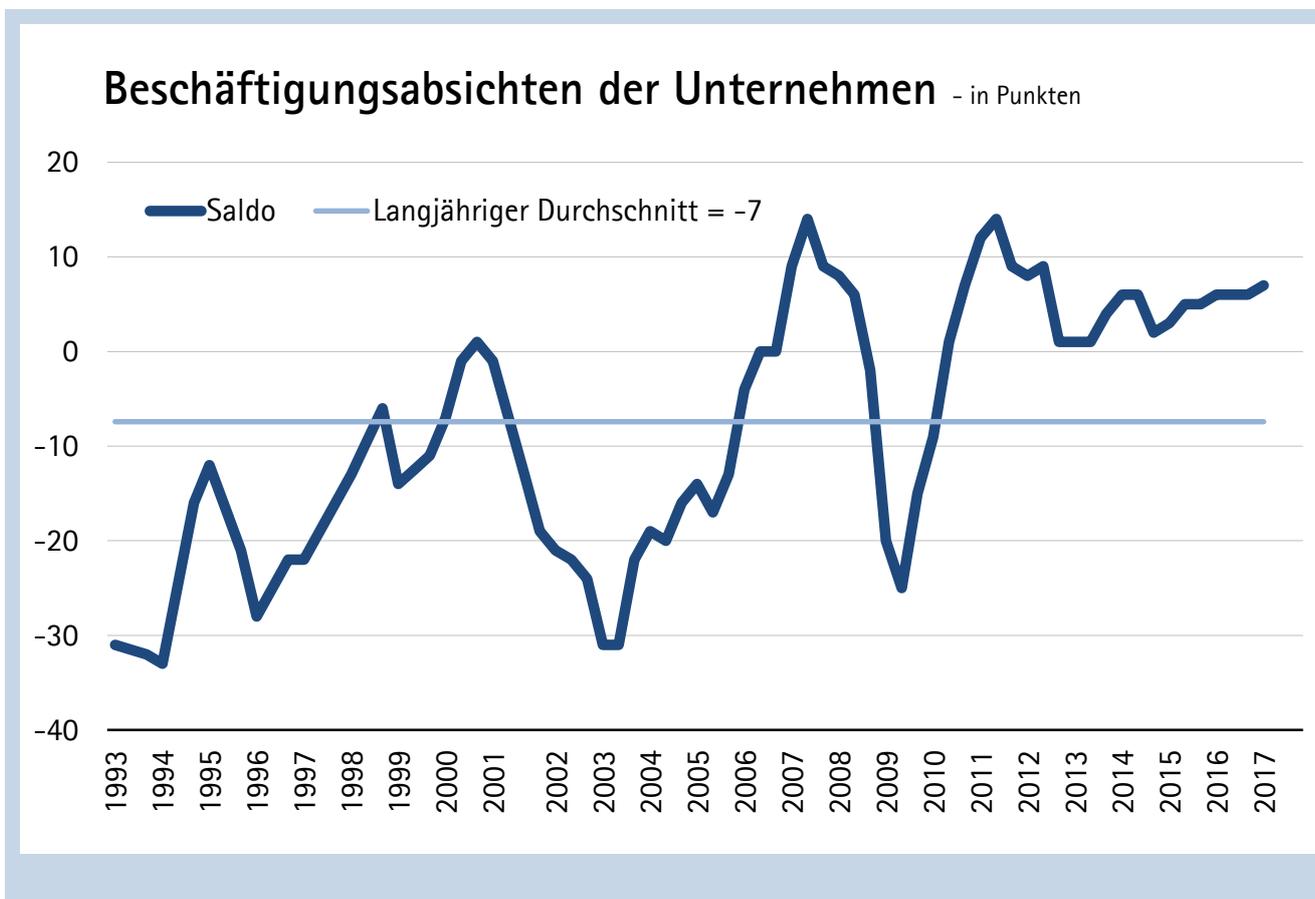
Die Unternehmen wollen auch im Jahr 2017 per saldo wieder kräftig Beschäftigung aufbauen. 20 Prozent planen im weiteren Jahresverlauf mit mehr Personal, ein Punkt mehr als noch im Herbst 2016. Der Anteil der Unternehmen mit reduzierten Beschäftigungsabsichten verharrt bei 13 Prozent. Mehr als zwei Drittel der Betriebe (67 Prozent) plant mit gleich bleibenden Belegschaften. Der Saldo der Anteile mit höheren und geringeren Beschäftigungsabsichten verbessert sich gegenüber der Vorumfrage um einen auf nunmehr sieben Punkte.

... aber Fachkräftemangel setzt Grenzen

In vielen Branchen führt der Fachkräftemangel dazu, dass dringend benötigte Stellen nicht besetzt werden können. Mit 48 Prozent nennt fast jedes zweite Unternehmen den Mangel an qualifiziertem Personal als Risiko für seine Geschäftsaussichten. Damit ist der Fachkräftemangel auch zu Jahresbeginn 2017 der hellste Punkt auf dem Risikoradar der Unternehmen. Bei den Betrieben mit expansiven Personalplänen sehen sogar 65 Prozent den Fachkräftemangel als Risiko. Es ist daher fraglich, ob die Unternehmen ihre Beschäftigungspläne für das kommende Jahr

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7



wie geplant umsetzen können. Dabei suchen sie längst nicht nur Akademiker, sondern zunehmend auch beruflich ausgebildete Fachkräfte. Besonders eng sieht es in der Bauwirtschaft aus – 86 Prozent der Bauunternehmen mit höheren Einstellungsplänen haben mit dem Mangel an qualifizierten Fachkräften zu kämpfen.

Gefangen zwischen Fachkräftemangel und hohen Arbeitskosten

Viele Unternehmen ringen gleichzeitig mit Problemen bei der Suche und Bindung geeigneter Fachkräfte und mit hohen Arbeitskosten. Sie bieten bessere Kondition, um geeignetes Personal zu gewinnen und zu halten. Dazu gehören meist auch höhere Löhne. Dementsprechend machen steigende Personalkosten vielen Unternehmen zu schaffen, gerade im internationalen Wettbewerb. Insgesamt sehen 40 Prozent der Betriebe hohe Arbeitskosten als Hindernis für ihre Geschäfte. Dieses Risiko verharrt damit weiterhin auf hohem Niveau und wird zur Hypothek für Zeiten, in denen der konjunkturelle Schub wieder nachlässt.

- Im personenbezogenen Straßenverkehr und Schienennahverkehr vermeiden die Unternehmen weiterhin einen Rekord bei ihren Einstellungsabsichten (Saldo: sechs Punkte). Gleichzeitig sehen 56 Prozent den Fachkräftemangel als Risiko für ihre Geschäftspläne (Gesamtwirtschaft: 48 Prozent), 53 Prozent die hohen Arbeitskosten (Gesamtwirtschaft: 40 Prozent).

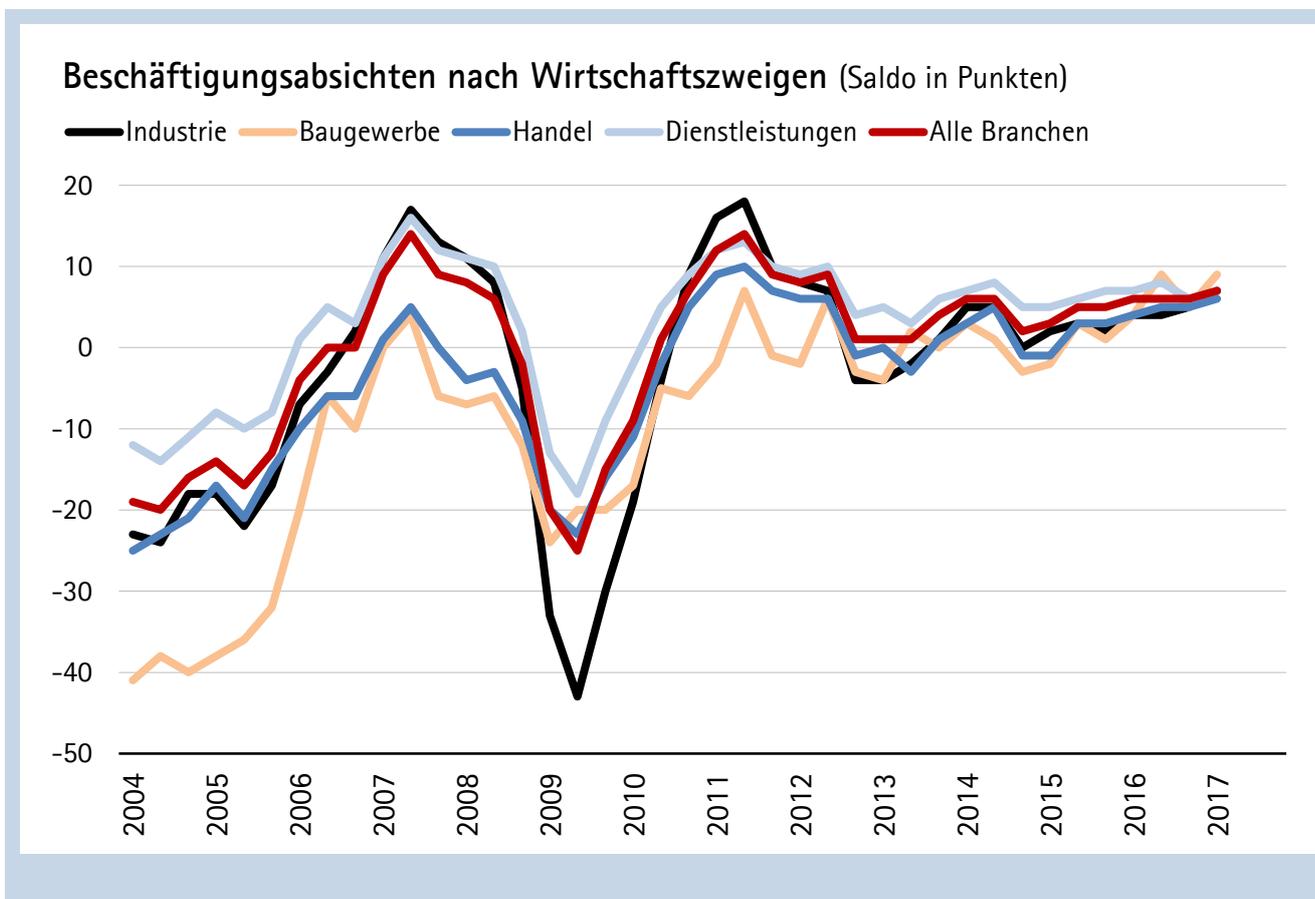
- Im Straßengüterverkehr sehen sich noch mehr Betriebe von der Risikokonstellation aus Fachkräftemangel (von 70 Prozent genannt) und hohen Arbeitskosten (55 Prozent) herausgefordert. Zunehmende Regulierung und geringe Margen – insbesondere durch Wettbewerber aus Osteuropa – setzen der Branche zusätzlich zu.
- Auch im Gastgewerbe stellt die Kombination aus Fachkräftemangel und steigenden Arbeitskosten die Unternehmen vor große Probleme. Die Gastronomen wollen zwar weiterhin zusätzliches Personal einstellen (Saldoanstieg um drei auf drei Punkte). Doch 70 Prozent der Gastronomieunternehmen beklagen den hohen Mangel an Fachkräften, 62 Prozent die hohen Arbeitskosten. In dieser personalintensiven Branche spielt auch die Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns zu Jahresbeginn eine Rolle.
- Bei den nach wie vor sehr einstellungsbereiten Gesundheits- und Sozialdiensten (Saldo: 30 Punkte, Vorumfrage: Rekordwert mit 37 Punkten) sehen sich sogar 82 Prozent der Unternehmen durch den Mangel an geeignetem Personal beeinträchtigt, zugleich spielen Arbeitskosten als Geschäftsrisiko eine überdurchschnittliche und wachsende Rolle (47 nach 40 Prozent in der Vorumfrage).

Anziehender Export gibt Industrieunternehmen Einstellungsimpulse ...

Die Industrieunternehmen legen bei ihren Einstellungsplänen nochmals zu. Im Verarbeitenden Gewerbe steigt die Einstellungsbereitschaft per saldo um zwei auf sieben Punkte. Die Einstellungsplanungen der Industrie korrespondieren mit deren gestiegenen Geschäftserwartungen (Erwartungssaldo: Anstieg um vier auf 17 Punkte). Gerade Exportbetriebe setzen die wieder anziehende Nachfrage in höhere Beschäftigungsplanungen um (Saldoanstieg um vier auf zehn Punkte, gesamte Industrie: Anstieg um zwei auf sieben). Vor allem für die Investitionsgüterproduzenten ergeben sich nochmals deutliche zusätzliche Impulse (Saldenverbesserung um fünf auf zehn Punkte). So plant der Maschinenbau deutlich expansiver (Saldenanstieg um fünf auf elf Punkte). Die Kraftfahrzeugbauer lassen ihre Schwächephase hinter sich, was sich auch in besseren Beschäftigungsabsichten widerspiegelt (deutlicher Anstieg um zehn auf minus einen Punkt).

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2015	2	-2	-1	5	3
Frühsommer 2015	3	3	3	6	5
Herbst 2015	2	1	3	7	5
Jahresbeginn 2016	4	4	4	7	6
Frühsommer 2016	4	9	5	8	6
Herbst 2016	5	5	5	6	6
Jahresbeginn 2017	7	9	6	7	7



Auch Vorleistungsgüterproduzenten wollen unter dem Strich mehr Mitarbeiter beschäftigen (Verbesserung um drei auf sieben Punkte). Überdurchschnittliche Einstellungsabsichten vermelden etwa die Chemieunternehmen (Verbesserung um drei auf neun Punkte).

... Konsumgüterhersteller die Ausnahme

Produzenten von Ge- und Verbrauchsgütern reduzieren ihre Personalplanungen leicht (Rückgang um zwei auf vier Punkte) – anders als die anderen beiden Industriebauptgruppen. Zwar entspannen sich auch hier die Nachfragesorgen – und die Erwartungen verbessern sich zumindest leicht. Allerdings steigt das Arbeitskostenrisiko merklich (43 nach zuletzt 39 Prozent). Beispielsweise bremsen Nahrungsmittelhersteller ihren Personalaufbau (Saldorückgang um drei auf neun Punkte; Anstieg Arbeitskostenrisiko von 39 auf 43 Prozent). Im Druckgewerbe dürfte sich sogar der Personalabbau fortsetzen (Saldorückgang um sechs auf minus 16 Punkte). Hier nehmen die Sorgen um steigende Arbeitskosten (von 44 auf 47 Prozent) und das Hauptrisiko der Branche – die Inlandsnachfrage – zu (69 nach zuvor 71 Prozent). Deutlich nach oben passen Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten und Spielwaren ihre Personalplanungen an (um neun auf 18 Punkte).

Top bei den Beschäftigungsplanungen: der Bau

Die Beschäftigungsplanungen der Bauunternehmen erreichen abermals ein Rekordniveau. In diesem Wirtschaftszweig übersteigt der Anteil der Unternehmen mit höheren Beschäftigungsabsichten den der Unternehmen mit Reduktionsplänen um neun Punkte. Gegenüber Herbst 2016 erhöhen die Unternehmen ihre Beschäftigungsabsichten deutlich (um vier Punkte). Das weiterhin historisch niedrige Zinsniveau sowie die steigende Nachfrage nach Wohnraum, insbesondere in Ballungszentren, geben den Personalplänen weiteren Schub. So klettert der Saldo im Hochbau wieder auf Rekordniveau (Verbesserung um drei auf acht Punkte). Noch deutlicher wollen die Tiefbauunternehmen ihre Personalplanungen hochfahren (Saldoverbesserung um fünf auf aktuell sieben Punkte), lange Zeit eine der skeptischsten Branchen (langjähriger Durchschnitt: minus zwölf Punkte). Hier wirken derzeit insbesondere die allmählich fließenden zusätzlichen Mittel für den Ausbau der öffentlichen Infrastruktur. Doch der starke Mangel an Fachkräften setzt den Plänen allzu oft Grenzen. Fast dreiviertel der Tiefbauunternehmen nennen ihn als Risiko für die Geschäftstätigkeit (74 Prozent, Gesamtwirtschaft: 48 Prozent).

Auch baunahe Branchen wollen mehr einstellen

Der andauernde Boom in der Bauwirtschaft veranlasst auch die Unternehmen verbundener Industriesparten, ihre Personalplanungen hochzufahren. So wollen Unternehmen der Branche „Glas-, Keramik- und Steineverarbeitung“ (Anstieg um vier auf sechs Punkte) deutlich zulegen, ebenso Gummi- und Kunststoffhersteller (Anstieg um drei auf zwölf Punkte) sowie Elektroausrüster (Anstieg um sieben auf 14 Punkte). Auch zuliefernde Dienstleister wie Architektur- und Ingenieurbüros wollen die hohe Nachfrage nach ihren Leistungen in zusätzliche Beschäftigung umsetzen (Anstieg um vier auf 27 Punkte).

Beschäftigungsmotor Dienstleistungen: läuft

Zuwächse planen auch Dienstleistungsunternehmen, die zusammen genommen für mehr als die Hälfte aller Beschäftigten stehen. Um per saldo einen Punkt weiten die Service-Unternehmen ihre Beschäftigungspläne gegenüber der Vorumfrage aus (zuletzt: sechs Punkte). Die Planungen der überwiegend unternehmensbezogenen Dienstleister sind nach oben gerichtet und befinden sich im deutlich expansiven Bereich (22 nach zuvor 20 Punkten). Einen Rekord vermelden die Messe-, Ausstellungs- und Kongressveranstalter (27 nach 21 Punkten). Auch andere Unternehmensdienstleister wollen kräftig aufbauen, so etwa Rechts- und Steuerberater sowie Wirtschaftsprüfer (Anstieg um einen auf 20 Punkte), Unternehmensberater (Anstieg um zwei auf 18 Punkte), Werbeagenturen und Marktforscher (Anstieg um zwei auf elf Punkte) sowie Anbieter sonstiger freiberuflicher, wissenschaftlicher und technischer Services (Anstieg um vier auf 13 Punkte). Auch bei den Forschungs- und Entwicklungsdienstleistern bleiben die Beschäftigungspläne hoch, wengleich sie das Niveau der Vorumfrage nicht halten können (24 Punkte, Rückgang um drei Punkte). Deutliche expansiv bleiben die Beschäftigungsabsichten der IT-Dienstleister (wie im Vorjahr 34 Punkte), getrieben von der Digitalisierung. Zugleich macht jedoch der starke Mangel an qualifizierten Fachkräften der Branche zu schaffen (für 56 Prozent der IT-Dienstleister ein Geschäftsrisiko, Gesamtwirtschaft: 48 Prozent).

Zeitarbeiter gefragt

Zeitarbeitsagenturen planen deutlich expansiver als zuletzt. Gegenüber der Vorumfrage verzeichnet die Branche einen deutlichen Anstieg bei den Beschäftigungsabsichten (um sieben auf aktuell 23 Punkte). Damit liegt der Saldo fast wieder auf seinem Durchschnitt von 28 Punkten, einem der höchsten im Branchenvergleich. Viele Unternehmen wollen zusätzlichen Personalbedarf etwa in Folge von Nachfragespitzen über Zeitarbeit abdecken. Die hohe Nachfrage nach Verleihkräften überlagert sogar die Auswirkungen der Reform des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes, durch die ab Frühjahr neue Risiken und höheren Kosten auf die Zeitarbeitsunternehmen zukommen. Gleichwohl trübt die Regulierung der Arbeitnehmerüberlassung die Geschäftsaussichten in der Branche – mehr als zwei Drittel sehen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als Hemmnis (68 Prozent, Gesamtwirtschaft 43 Prozent). Außerdem nennt mehr als jedes zweite Zeitarbeitsunternehmen hohe Arbeitskosten als Risiko (Anstieg um fünf Punkte auf 51 Prozent, Gesamtwirtschaft: 40 Prozent). Zudem kommen die Fachkräftesorgen ihrer Kunden bei den Vermittlern von Arbeitskräften gebündelt an – mehr als drei Viertel der Verleihunternehmen stufen den Mangel an Fachkräften als Geschäftsrisiko ein (77 Prozent, Gesamtwirtschaft 48 Prozent). Hinzu kommt eine vergleichsweise hohe Fluktuation, da mehr Mitarbeiter von Entleihbetrieben eingestellt werden.

Wandel im Konsumverhalten: Bremssignale vom Einzelhandel

Von dem starken Binnenkonsum konnten in der Vergangenheit vor allem Dienstleister profitieren, während das Klima in der Handelsbranche durchwachsen war. Das spiegelt sich auch in den Beschäftigungsplanungen für die kommenden Monate wieder. Weiterhin aufwärts gerichtet sind die Beschäftigungsabsichten bei den überwiegend personenbezogenen Dienstleistern (Anstieg um zwei auf aktuell zwölf Punkte). So wollen die Unternehmen der Bereiche Kunst, Unterhaltung und Erholung wieder expandieren (Anstieg um neun auf aktuell zwei Punkte). Damit kann die Freizeitwirtschaft ihren Dämpfer zum Jahresende 2016 größtenteils wieder wettmachen. Gleichzeitig schaltet der Einzelhandel bei seinen Beschäftigungsplanungen einen Gang zurück, hier gleichen sich zu Jahresbeginn 2017 die Anteile der Unternehmen mit expansiven und reduktiven Planungen aus (Rückgang um zwei auf einen Saldo von nunmehr null Punkten). Der stationäre Einzelhandel spürt zunehmend die Konkurrenz durch den Online-Versandhandel und sorgt sich um eine schwächer werdende Nachfrage (das Geschäftsrisiko Inlandsnachfrage nennen 52 Prozent der Einzelhändler, Gesamtwirtschaft: 40 Prozent). Der stärker exportgetriebene Großhandel steht hingegen deutlich besser da und weitet seine Pläne nochmals aus (Anstieg um zwei auf aktuell zehn Punkte). Der KFZ-Handel vermeldet sogar einen Rekord bei seinen Beschäftigungsplanungen (Anstieg um fünf auf nunmehr elf Punkte). Unter dem Strich steigen die Personalpläne der Unternehmen des Handels daher um einen auf nunmehr sechs Punkte.

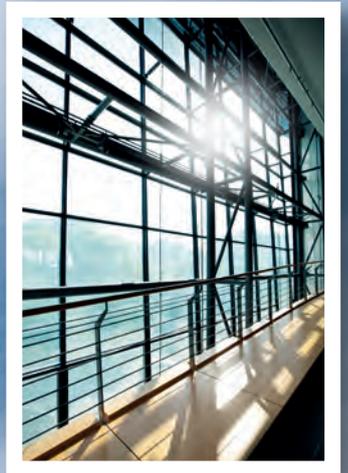
Flüchtlingszahlen wirken auf Beschäftigung

Viele Geflüchtete bedürfen zunächst gesundheitlicher und sozialer Betreuung, während sie Bildungsangebote wie Sprachkurse erst später wahrnehmen. Diese Verschiebung macht sich nicht nur bei den Geschäftserwartungen bemerkbar, sondern auch bei den Beschäftigungsabsichten. Bei den Gesundheits- und sozialen Dienste fallen die Impulse der Zuwanderung nicht mehr so sehr ins Gewicht (Saldorückgang um sieben auf aktuell 30 Punkte). Die Nachfrage nach Bildungsangeboten steigt hingegen weiterhin. Die Bildungswirtschaft will zu Jahresbeginn 2017 wieder deutlich mehr Personal einstellen (Saldenanstieg um 14 auf 17 Punkte). Seit Frühsommer 2015 will die Branche Personal aufbauen, nachdem der Saldo von 2003 bis 2014 deutlich im Minus gelegen hatte.

Finanzwirtschaft baut weiter ab

Die Finanz- und Versicherungsdienstleister schränken ihre Personalplanungen nochmals deutlich ein und erreichen ein neuerliches Rekordtief (Rückgang um fünf auf aktuell minus 34 Punkte). Engmaschige Regulierung, die voranschreitende Digitalisierung sowie durch die Niedrigzinsphase bedingte Margenrückgänge stellen die Branche vor große Herausforderungen. Der Rationalisierungsdruck ist hoch – in keiner anderen Branche sind die Investitionsplanungen so stark auf Rationalisierung gerichtet (51 Prozent, Gesamtwirtschaft 33 Prozent). Während die größeren Kreditbanken der schwierigen Situation noch vergleichsweise gut trotzen können (minus 28 Punkte), erreichen die Beschäftigungsplanungen im Genossenschaftssektor (minus 51 Punkte) und vor allem im Sparkassensektor (minus 76 Punkte) historische Tiefpunkte. Auch die Versicherungswirtschaft reduziert ihre Beschäftigungsabsichten deutlich (um acht auf aktuell minus 20 Punkte). In keiner anderen Branche geben so viele Unternehmen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als Geschäftsrisiko an wie in der Finanzwirtschaft (76 Prozent). Gleichzeitig haben Fachkräftemangel (27 Prozent, Gesamtwirtschaft 48 Prozent) und hohe Arbeitskosten (29 Prozent, Gesamtbetrag 40 Prozent) im Vergleich zu anderen Branchen eine eher geringe Bedeutung.

Konjunktur in den Regionen



Norden bleibt skeptischer

Die Konjunktur entwickelt sich im Norden nicht ganz so erfreulich wie im Rest der Republik. Zwar sind die Betriebe mit ihrer Lage wieder etwas zufriedener. Allerdings fällt die Bewertung der aktuellen Situation weiterhin deutlich schlechter aus als in den anderen Regionen. Auch die Erwartungen verbessern sich nur minimal und bleiben verhalten. Zwar rechnen die Industrieunternehmen mit steigenden Exporten, das reicht aber nicht aus, um ihre Geschäftsaussichten aufzuhellen. Bei Investitionen und Beschäftigungen geht es zumindest leicht bergauf.

Lage: Deutlich bergauf aber weit entfernt von Rekordniveau

Die norddeutschen Unternehmen bewerten ihre Geschäftssituation etwas besser als zuletzt. 35 Prozent sprechen von einer guten Situation, jedes zehnte ist unzufrieden. Der resultierende Saldo (25 Punkte) liegt drei Punkte über dem Vergleichswert der Vorumfrage. Während die Lagebewertung im Süden und Osten jedoch Rekordstände erreicht, ist der Norden davon weit entfernt (Höchststand: 38 Punkte). Insgesamt bewerten die Unternehmen im Norden ihre Lage nach wie vor deutlich schlechter als Betriebe im Rest Deutschlands (Bundesdurchschnitt: 38 Punkte).

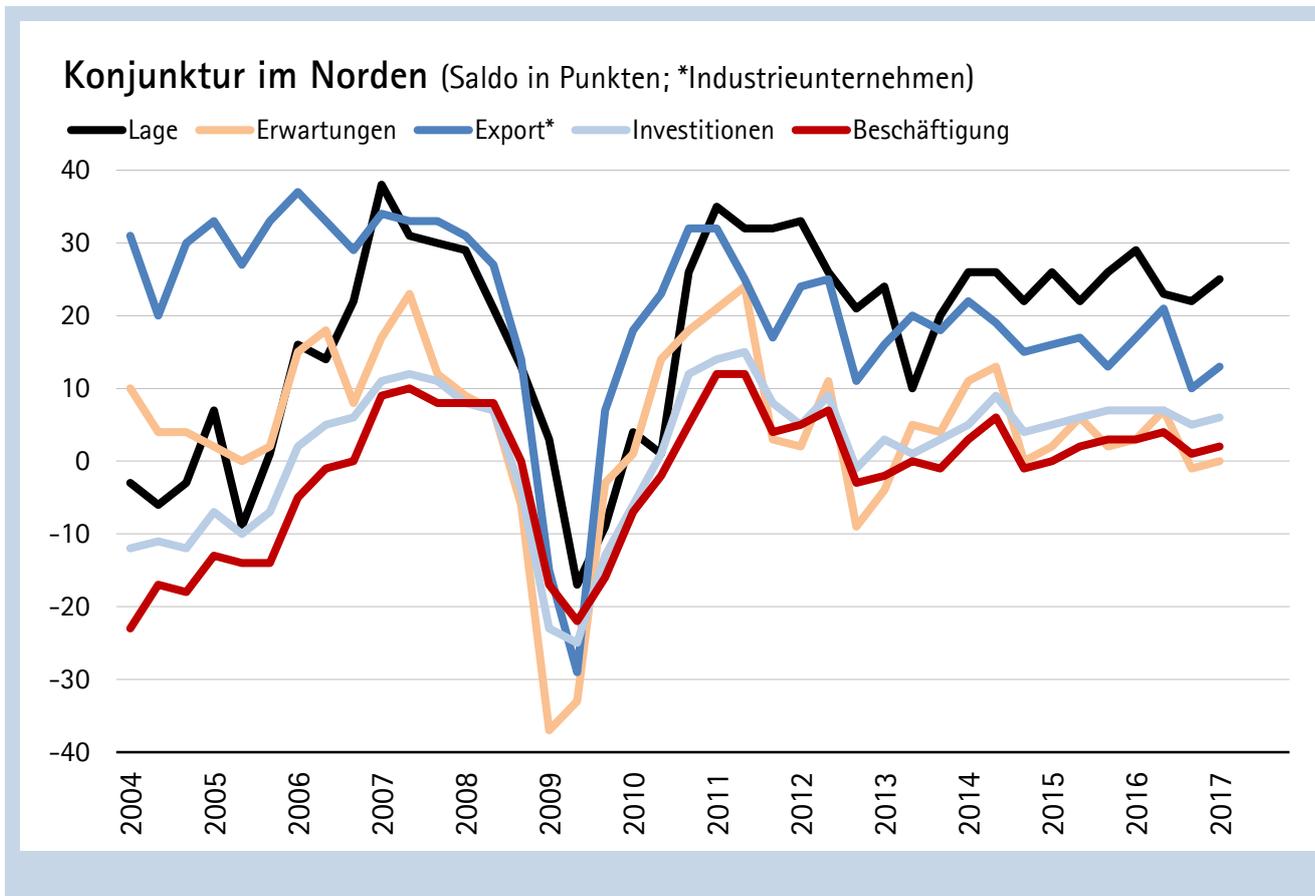
Binnenkonjunktur trägt weiter

Der Handel bewertet seine Lage deutlich besser (18 nach zwölf Punkten). Einzel- und KFZ-Handel kommen die gute Beschäftigungssituation und die niedrigen Zinsen zugute (Einzelhandel: 13 nach zwei Punkten; KFZ-Handel und Reparatur: 19 nach 16 Punkten). Diese günstigen Rahmenbedingungen nutzen auch immer mehr Menschen, um sich den Traum von den eigenen vier Wänden zu verwirklichen. Der Hochbau boomt (44 nach 41 Punkten). Im Tiefbau geht der Saldo allerdings deutlich zurück (31 nach 46 Punkten). Grund dürfte neben der saisonüblichen Eintrübung im Winter auch die stockende Umsetzung von Bauvorhaben in Aufträge sein. Insgesamt sinkt die Stimmung im Bau daher leicht (41 nach 44 Punkten). Die verbesserte Lagebewertung im Dienstleistungsgewerbe (28 nach 25 Punkten) kommt vor allem aus Richtung des Gastgewerbes (35 nach 25 Punkten), von Verkehrs- und IT-Dienstleistern (zwölf nach zwei bzw. 49 nach 39 Punkten) und auch aus der

Konjunktur im Norden

(Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6
Jahresbeginn 2017	25	38	0	11	13	23	6	14	2	7



Finanzwirtschaft (26 nach 13 Punkten). Unternehmensberatungen und Architekturbüros bewerten ihre Geschäftssituation etwas schlechter, freilich ausgehend von einem hohen Niveau (17 nach 23 bzw. 47 nach 50 Punkten).

Anziehender Welthandel kommt Industrie und Großhandel zugute

Die Industrie profitiert vom Anziehen des Welthandels (21 nach 18 Punkten). Die besonders konjunkturabhängigen Investitionsgüterproduzenten bewerten ihre Situation deutlich positiver (28 nach 22 Punkten), auch Vorleister sind zufriedener (14 nach zehn Punkten). Die Konsumgüterhersteller können das hohe Niveau der Vorumfrage hingegen nicht halten (18 nach 21 Punkten). Dem Großhandel geht es besser als zuletzt (22 nach 19 Punkten).

Norden bleibt am pessimistischsten

Die Anteile der Unternehmen, die für das kommende Jahr mit besseren Geschäften rechnen (19 Prozent), und denen, die von Rückgängen ausgehen (ebenfalls 19 Prozent) halten sich die Waage. Der Norden bleibt mit einem Erwartungssaldo von null Punkten die mit am Abstand pessimistischste Region (Bundesschnitt: elf Punkte). Während das Baugewerbe optimistischer in die Zukunft blickt (neun nach null Punkten) und die Erwartungen der Dienstleister sich etwas erholen (minus ein Punkt nach minus vier Punkten), gehen Industrie (zwei nach drei Punkten) und Handel (minus drei nach null Punkten) etwas seltener von einer Verbesserung der

Erwartungen im Tiefbau hellen sich nur minimal auf	Geschäfte aus. Branchenübergreifend steigen die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen deutlich (44 nach 31 Prozent).
Industrie: Maue Erwartungen trotz Hoffnungen für das Exportgeschäft	<p>Im Tiefbau verbessern sich die Erwartungen zwar etwas, sie bleiben aber per saldo negativ (minus sechs nach minus zehn Punkten). Die Sorgen um die Inlandsnachfrage sowie um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen nehmen zu (35 nach 31 bzw. 45 nach 35 Prozent). Die Gründe dürften in den mangelnden Planungskapazitäten liegen, die teilweise verhindern, dass Mittel zur Modernisierung der Infrastruktur in konkrete Bauvorhaben umgesetzt werden. Hoch- und Ausbau setzen auf den anhaltenden Wohnungsbauboom und erwarten nochmals bessere Geschäfte (14 nach fünf bzw. 7 nach minus zwei Punkten). Hier werden vor allem der Fachkräftemangel (63 nach 52 bzw. 82 nach 75 Prozent) sowie die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise (19 nach 14 bzw. 38 nach 22 Prozent) zu einem immer größeren Problem. Im Hochbau sehen auch mehr Unternehmen ein Risiko in steigenden Arbeitskosten (50 nach 46 Prozent).</p> <p>Die Erwartungen der norddeutschen Industrie sinken nach dem Einbruch vom letzten Herbst nochmals leicht (zwei nach drei Punkten; zuvor bereits Rückgang um 13 Punkte). Damit liegen sie im Norden weiterhin deutlich unterhalb des langjährigen Durchschnitts (acht Punkte) sowie des gesamtdeutschen Wertes (elf nach zuvor neun Punkten). Diese Entwicklung ist umso bemerkenswerter, da zumindest die Exporterwartungen der Industrie anziehen (13 nach zehn Punkten). Die Industrie sorgt sich jedoch zunehmend um die Energie- und Rohstoffpreise (42 nach 36 Prozent) sowie um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (42 nach 24 Prozent). Grund dürfte nicht zuletzt die Unsicherheit über die Modalitäten des Brexits sein, da der Norden mit dem Vereinigten Königreich wirtschaftlich besonders eng verbunden ist. Die Entwicklungen in den drei Industriezweigen unterscheiden sich deutlich. Die Vorleister blicken positiver in die Zukunft, für die Geschäfte insgesamt (zwei nach minus fünf Punkten) und auch mit Blick auf die Exporte (13 nach fünf Punkten). Die Erwartungen der Investitionsgüterhersteller sinken (neun nach zwölf Punkten) bei steigenden Erwartungen an das Ausfuhrgeschäft (elf nach neun Punkten). Bei den Konsumgüterproduzenten trübt sich der Ausblick hingegen insgesamt ein (Erwartungssaldo: minus fünf nach drei Punkten; Exporterwartungen: 15 nach 21 Punkten). Die steigenden Rohstoffpreise gehen mit Kaufkraftverlusten für die Verbraucher weltweit einher. Das trifft gerade die Produzenten von Ge- und Verbrauchsgütern.</p>
Handel & Dienstleister mit gemischten Signalen	Die Erwartungen im Einzel- und Großhandel sinken (minus fünf nach null bzw. null nach drei Punkten). Der Auftrieb durch die gute Beschäftigungssituation, steigende Löhne sowie den anziehenden Außenhandel reichen nicht aus, um die zunehmenden Risiken durch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (Einzelhandel: 39 nach 20 Prozent) und die steigenden Energie- und Rohstoffpreise (Großhandel: 29 nach 23 Prozent) zu kompensieren. Autohäuser und Werkstätten blicken hingegen wieder etwas optimistischer in die Zukunft (minus ein Punkt nach minus 14 Punkten). Im Dienstleistungssektor verbessern sich das Gastgewerbe sowie die Verkehrs-

wirtschaft (drei nach minus neun bzw. minus neun nach minus 15 Punkten). Die Finanzwirtschaft stabilisiert sich zumindest wieder etwas (minus 22 nach minus 33 Punkten). Von positiveren Erwartungen berichten nach wie vor die IT-Dienstleister (19 nach 18 Punkten) sowie Architekten- und Ingenieurbüros (13 nach zwölf Punkten). Bei Unternehmensberatungen (sechs nach 20 Punkten) sowie in der Gesundheitswirtschaft (neun nach 17 Punkten) trüben sich die Erwartungen hingegen deutlich ein.

Investitionsabsichten steigen, ausgehend von tiefem Niveau

Wie im Bundesschnitt steigen auch die Investitionsabsichten der norddeutschen Betriebe per saldo etwas an, das Niveau ist im Norden jedoch weitaus niedriger als im Rest der Republik (jeweils Anstieg um einen Punkt auf sechs bzw. 14 Punkte im Bundesschnitt). Bei Anschaffungen bleibt Ersatz das wichtigste Investitionsmotiv (65 nach 62 Prozent). Rationalisierung gewinnt am aktuellen Rand an Bedeutung (32 nach 29 Prozent). In der Industrie und im Baugewerbe legen die Investitionen kräftig zu (elf nach sechs bzw. sechs nach einem Punkt). Bei Dienstleistern bleiben die Investitionsabsichten auf relativ hohem Niveau stabil (sechs Punkte, Schnitt drei Punkte). Im Handel sinken sie nochmals leicht (minus zwei nach minus einem Punkt).

Rekordinvestitionen in norddeutscher Bauindustrie

Im Baugewerbe erreichen die Investitionsabsichten einen neuen Höchststand. 18 Prozent der Unternehmen planen höhere Ausgaben für Investitionen, nur zwölf Prozent wollen ihre Investitionsbudgets reduzieren. Der Investitionssaldo liegt mit sechs Punkten so hoch wie noch nie (zuletzt ein Punkt). Hoch- und Tiefbau wollen mehr investieren (jeweils acht nach einem bzw. minus sechs Punkten), das Ausbaugewerbe fährt die Investitionspläne jedoch zurück (minus zwei Punkte nach zuletzt einem Punkt). Rationalisierung ist im Baugewerbe nun das wichtigste Investitionsmotiv nach dem Ersatzbedarf (25 nach 18 bzw. 77 nach 74 Prozent).

Leichtes Plus bei Beschäftigungsplänen

Die norddeutschen Betriebe planen für 2017 unter dem Strich mit etwas mehr Beschäftigten. Der Anteil der Unternehmen, die zusätzliches Personal einstellen wollen (17 Prozent), überwiegt gegenüber denen mit Reduktionsplänen zumindest knapp (15 Prozent). Der Saldo von zwei Punkten (zuletzt: ein Punkt) liegt zwar deutlich unterhalb des gesamtdeutschen Schnitts (sieben Punkte), aber im expansiven Bereich. Erfreulich entwickeln sich die Beschäftigungspläne im Baugewerbe, wo der Beschäftigungssaldo einen neuen Höchststand erreicht (13 nach acht Punkten). Die Baufirmen brauchen mehr Personal, vor allem um Wohnbauaufträge abzuarbeiten. Auch Dienstleister und Handel wollen mehr Personal einstellen (jeweils drei Punkte nach einem bzw. minus einem Punkt). Architektur- und Ingenieurbüros spüren ebenfalls den Bauboom und stocken weiter Personal auf (26 nach 22 Punkten). Auch die im Norden besonders bedeutsame Verkehrswirtschaft sowie überwiegend personenbezogene Dienstleister planen deutlich expansiver als zuletzt (acht nach null bzw. zehn nach zwei Punkten). Der Großhandel profitiert vom anziehenden Exportgeschäft und stockt seine Personalpläne deutlich auf (sechs nach null Punkten). In der Industrie verbessern sich die Beschäftigungsabsichten hingegen nicht (minus ein Punkt wie zuletzt).

Investitionsabsichten im Osten so hoch wie nie

Die Betriebe im Osten sind mit ihrer Geschäftssituation so zufrieden wie noch nie. Dienstleister und Bau berichten besonders häufig von einer guten Lage. Die Erwartungen fallen jedoch nicht so gut aus wie im Bundesdurchschnitt, vor allem, weil der jüngste Rückenwind vom Außenhandel nicht ganz so stark ist. Daher ist es umso bemerkenswerter, dass die Investitionsabsichten einen neuen Höchststand erreichen. Die anhaltend hohe Nachfrage im Dienstleistungs- und Bausektor sowie die auch im Osten anziehende Auslandsnachfrage nach Industriegütern führen dazu, dass die Unternehmen zunehmend in Kapazitätserweiterungen investieren. Die Beschäftigungspläne bleiben auf hohem Niveau.

Rekordlage im Osten ...

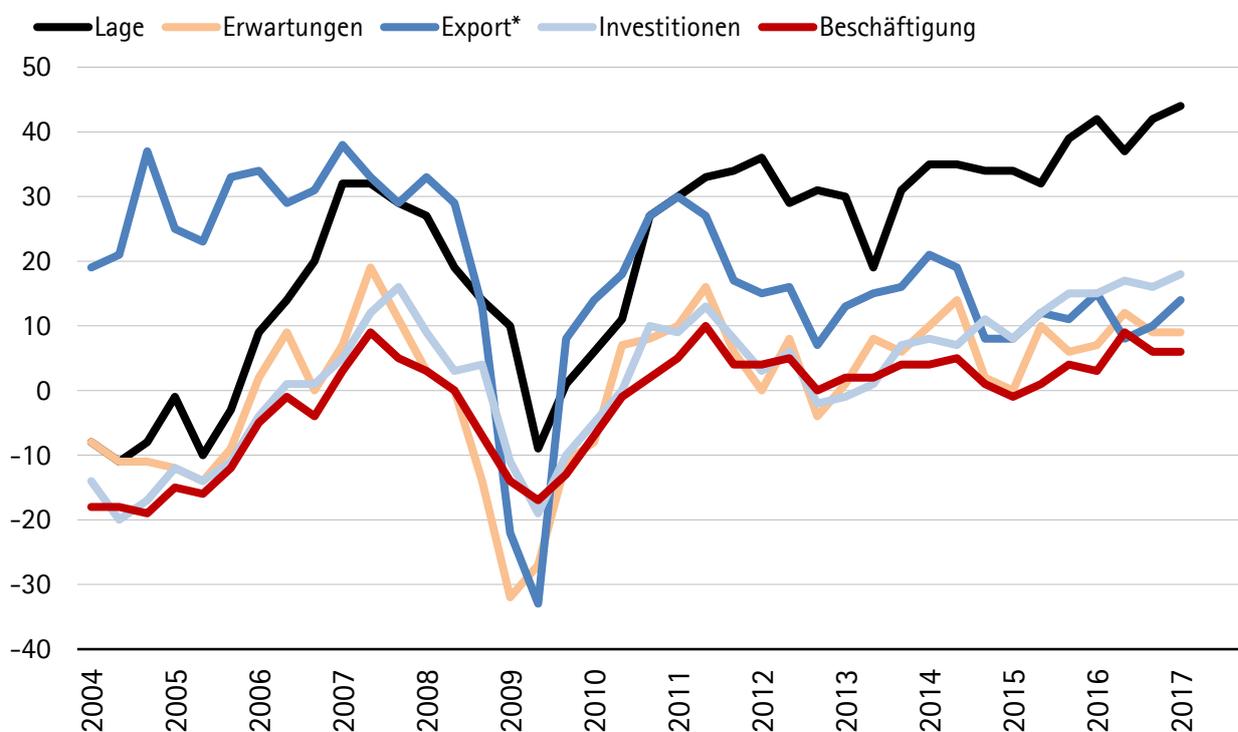
Die ostdeutschen Unternehmen bewerten ihre Lage so gut wie noch nie. Mehr als die Hälfte der Unternehmen spricht von einer guten Geschäftslage (52 Prozent). Unzufrieden sind nur acht Prozent. Der resultierende Saldo von 44 Punkten bedeutet einen erneuten Anstieg um zwei Punkte ausgehend von dem Rekordniveau vom letzten Herbst. Damit ist die Stimmung im Osten weiterhin besser als im Bundesdurchschnitt (38 Punkte). Die Konjunktur hatte Impulse zuletzt vor allem von der Binnenwirtschaft bekommen, die in den neuen Ländern noch bedeutender ist als in den alten. Doch auch die Industrie bewertet ihre Lage positiver als zuletzt und als in anderen Ländern (Osten: Anstieg um vier auf 41 Punkte; Bundesschnitt: Anstieg um vier auf 36 Punkte). Sie profitiert vom anziehenden Welthandel. Investitions- und Konsumgüterproduzenten sind besonders zufrieden (jeweils 41 Punkte nach zuletzt 39 bzw. 29 Punkten). Die Stimmung der großen Gruppe der Vorleister bleibt stabil (38 Punkte wie schon zuletzt). Der Maschinenbau ist anders als bundesweit etwas weniger zufrieden (34 nach zuletzt 37 Punkten; im Bundesschnitt: 39 nach 32 Punkten). Im Handel gehen die Lagebewertungen nochmals hoch (30 nach zuletzt 28 Punkten). Der Einzel- und KFZ-Handel profitiert von der guten Beschäftigungssituation. Auch steigende Löhne und Transferleistungen sowie die niedrigen Zinsen tragen zur aktuell

Konjunktur im Osten

(Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6
Jahresbeginn 2017	44	38	9	11	14	23	18	14	6	7

Konjunktur im Osten (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



positiven Entwicklung bei (25 nach zuletzt 22 Punkten bzw. 34 nach zuletzt 32 Punkten). Das Dienstleistungsgewerbe hält den Höchststand der Vorumfrage (46 Punkte). Die Gastronomie erfreut sich besonders an der guten Konsumkonjunktur (Saldoanstieg um acht auf 36 Punkte). Auch IT-Dienstleister berichten von einer Lageverbesserung (Anstieg um sechs auf 56 Punkte). Im Bau fällt die saisonübliche Eintrübung während der Wintermonate gering aus (Saldorückgang um einen auf 53 Punkte). Dem Hochbau kommt der Boom am Wohnungsmarkt und dem Tiefbau die steigenden Infrastrukturinvestitionen zugute.

... aber keine positiveren Erwartungen und mehr Risiken

Die Erwartungen entwickeln sich in Ostdeutschland nicht so positiv wie in anderen Regionen, die dank einer breiteren industriellen Basis mehr von der steigenden Auslandsnachfrage profitieren. 22 Prozent der Unternehmen rechnen mit besseren Geschäften im nächsten Jahr, 13 Prozent rechnen mit einer schlechteren Situation. Der Erwartungssaldo liegt somit bei neun Punkten wie schon im Herbst, während die Erwartungen in den anderen Regionen angestiegen sind (im Bundesschnitt: elf nach neun Punkten). Das Top-Risiko für die ostdeutschen Unternehmen ist nach wie vor der Fachkräftemangel. Jedes zweite Unternehmen sieht ihn als Gefahr für seine Geschäftstätigkeit (50 nach zuletzt 53 Prozent). Steigende Arbeitskosten (44 nach zuletzt 43 Prozent) sowie Energie- und Rohstoffpreise (34 nach zuletzt 28 Prozent) nennen mehr Betriebe als Risiko als im Rest der Republik (40 bzw. 32 Prozent). Das

allmähliche Anziehen der Weltwirtschaft kommt jedoch auch der ostdeutschen Wirtschaft zugute. In der Industrie steigen die Erwartungen ebenfalls, wenn auch mit geringerer Dynamik als in Gesamtdeutschland (Anstieg um zwei auf elf Punkte gegenüber Anstieg um vier Punkte auf 17 Punkte). Im Handel verbessern sich die Erwartungen unter dem Strich nicht (Saldo: konstant ein Punkt). Handelsvermittler profitieren vom anziehenden Außenhandel und erwarten weiter gute Geschäfte (30 nach acht Punkten). Auch KFZ-Handel und Werkstätten blicken wieder etwas optimistischer in die Zukunft (null nach minus zehn Punkten). Der Einzel- und Großhandel sind hingegen weniger zufrieden (minus vier nach minus zwei Punkten bzw. sechs nach sieben Punkten).

Bau boomt, aber sorgt sich um Kosten

Die ostdeutschen Bauunternehmen sind zwar noch optimistischer als zuletzt, die Erwartungen ziehen aber nicht so stark an wie auf Bundesebene (Anstieg um zwei auf sieben gegenüber Anstieg um sechs auf elf Punkte auf Bundesebene). Das Risiko „Inlandsnachfrage“ verliert weiter an Bedeutung (33 nach 38 Prozent). Grund sind vor allem die niedrigen Zinsen bei guter Beschäftigungsentwicklung, der gestiegene Wohnraumbedarf durch die Zuwanderung sowie der hohe Zuzug insbesondere nach Berlin. Bauunternehmen plagen jedoch die Sorgen um den Fachkräftemangel (65 nach 68 Prozent) und die Arbeitskosten (48 nach 44 Prozent). Auch um steigende Energie- und Rohstoffpreise sorgen sich mehr Bauunternehmen als in den anderen Regionen (40 nach zuletzt 29 Prozent). Im Hochbau nehmen die Sorgen um die Material- und Stromkosten besonders stark zu (Anstieg um sechs auf 47 Prozent). In verbundenen Branchen stellt sich die Lage teilweise ähnlich dar. Architekten- und Ingenieurbüros haben zwar weiterhin positive Erwartungen (16 nach 14 Punkte), sie sorgen sich aber zunehmend um den Fachkräftemangel (55 nach 54 Prozent). In der Immobilienwirtschaft sinken die Geschäftserwartungen hingegen deutlich (17 nach 25 Punkten).

Dienstleister mit stabilen Erwartungen

Bei den Dienstleistern bleiben die Erwartungen unter dem Strich stabil (bei zehn Punkten). Zu den Gewinnern gehören die Unternehmensberatungen (21 nach acht Punkten) und die Gesundheitswirtschaft (28 nach 21 Punkten). Auch das Gastgewerbe blickt leicht optimistischer auf die nächsten Monate (sechs nach fünf Punkten). Gastwirtschaften kommt auch in den kommenden Monaten die starke Konjunktur zugute. Dementsprechend bleiben die Sorgen um die Inlandsnachfrage gering (stabil bei 20 Prozent). Der Fachkräftemangel entspannt sich in dieser Branche auf sehr hohem Niveau etwas (65 nach 73 Prozent), während die Arbeitskosten zunehmend zum Risiko werden (60 nach 58 Punkten). Die Kultur- und Kreativwirtschaft schätzt ihre zukünftige Lage weniger gut ein (15 nach 21 Punkten). Die Verkehrswirtschaft blickt pessimistischer in die Zukunft (minus drei nach minus einem Punkt).

Anziehende Exporterwartungen bei hohen Risiken

Die Erwartungen der Industriebetriebe an das Ausfuhrgeschäft fallen zu Jahresbeginn deutlich positiver aus als im Herbst. Im Osten (14 nach zehn Punkten) sind die Exporterwartungen jedoch nicht ganz so optimistisch wie im Rest Deutschlands (im Bundesschnitt: 23 nach 16 Punkten). Bei den Vorleistungsgüterproduzenten sinken

die Exporterwartungen sogar (Saldo: zehn nach 13 Punkten), während sie bei Investitions- und Konsumgüterproduzenten deutlich steigen (16 nach zehn Punkten bzw. 18 nach neun Punkten). Bei den Vorleistern nehmen die Sorgen um die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise (Anstieg um neun auf 57 Prozent) deutlich stärker zu als in den anderen Industriezweigen (Konsumgüterproduzenten: 53 nach 46 Prozent; Investitionsgüterproduzenten: 35 nach 29 Prozent). Anders als in der Gesamtwirtschaft sehen in der Industrie mehr Betriebe Risiken in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als zuletzt (43 nach zuletzt 41 Prozent). Unsicherheiten über den Kurs der US-Regierung, die Modalitäten des Brexits sowie die Entwicklung geopolitischer Krisen weltweit schlagen auch im Osten stärker zu Buche.

Investitionsdynamik im Osten höher

Die ostdeutschen Unternehmen wollen ihre Investitionen stärker hochfahren als im Bundesdurchschnitt (18 gegenüber 14 Punkten; Anstieg um zwei gegenüber einem Punkt im Bundesdurchschnitt). Besonders hoch ist das Niveau im Dienstleistungssektor (Saldo: 21 Punkte). Verkehr und Lagerei weiten ihre Budgets aus (acht nach vier Punkten), Grund sind häufig geplante Kapazitätsausweitungen (33 nach 21 Prozent) und Umweltschutz (26 nach 14 Prozent). Auch die Kultur- und Kreativwirtschaft sowie die Immobilienwirtschaft wollen mehr investieren. In der Gastronomie steigen die Investitionsbudgets noch deutlicher (36 nach elf Punkten), wobei der Ersatzbedarf klar dominiert (83 Prozent). Grund sind auch neue Vorgaben zur digitalen Kassensführung. Auch die Finanzwirtschaft plant mehr Investitionen (acht nach drei Punkten), wobei hier vor allem Rationalisierungsinvestitionen anliegen (43 Prozent) sowie Ausgaben für die Digitalisierung (Motiv Produktinnovation: 42 Prozent). Im Bau steigen die Budgets ebenfalls deutlich (acht nach fünf Punkten). Hier investieren die Betriebe häufiger in Kapazitätserweiterungen (30 nach 19 Prozent) und Rationalisierung (29 nach 24 Prozent). Doch auch der Umweltschutz gewinnt als Investitionsmotiv an Bedeutung (19 nach 13 Prozent).

Beschäftigungsaufbau geht weiter

Die Beschäftigungspläne der ostdeutschen Wirtschaft bleiben stabil expansiv ausgerichtet (Saldo: sechs Punkte wie zuletzt). Der Anteil der Unternehmen, die Personal aufbauen möchten, liegt bei 18 Prozent, während zwölf Prozent das Arbeitsvolumen reduzieren müssen. Der einzige Wirtschaftszweig erhöhten Einstellungsplänen ist der Handel. Positive Impulse kommen hier von Handelsvermittlern (20 nach neun Punkten), dem Gesundheitshandel (18 nach elf Punkten) sowie von Autohäusern und Werkstätten (neun nach drei Punkten). Einzel- und Großhandel fahren ihre Einstellungspläne hingegen leicht zurück (null nach zwei bzw. sieben nach neun Punkten). Während Industrie und Bau bundesweit ihren Personalaufbau weiter hochfahren (sieben nach fünf bzw. neun nach fünf Punkten), sinkt die Dynamik dieser Wirtschaftszweige im Osten leicht (sieben nach neun bzw. minus drei nach minus einem Punkt). Der Grund für die maue Entwicklung im Baugewerbe dürften vor allem die Sorgen um die steigenden Arbeitskosten sein (Anstieg um vier auf 48 Prozent). Im Dienstleistungssektor bleiben die Einstellungspläne hoch (sieben Punkte; Schnitt minus ein Punkt). In der Gastronomie gehen die positiven Geschäftserwartungen mit einem deutlichen Plus bei den Personalplanungen einher (zwei nach minus acht

Punkten). Bei IT-Dienstleistern steigen die Beschäftigungspläne ausgehend von hohem Niveau nochmals (um vier auf 28 Punkte).

Leichte Erholung in der Finanzwirtschaft

Das Geschäftsklima in der ostdeutschen Finanzwirtschaft verbessert sich etwas. Die Lagebewertungen fallen trotz der Herausforderungen durch die anhaltende Niedrigzinsphase positiver aus (45 nach zuletzt 34 Punkten). Die Unternehmen blicken auch nicht mehr ganz so pessimistisch in die Zukunft (minus 13 nach minus 14 Punkten). Auch die Beschäftigungsabsichten fallen zwar nach wie vor deutlich negativ aus, jedoch etwas besser als zuletzt (minus 20 nach minus 23 Punkten). Bei den Investitionen geht es spürbar bergauf (acht nach drei Punkten). Gründe sind auch die Digitalisierung und die zunehmende Regulierung. Viele Betriebe müssen investieren, um sich diesen Herausforderungen stellen zu können.

Süden: Boom zieht Engpässe nach sich

Die süddeutschen Unternehmen bewerten ihre Geschäftslage noch positiver als in der Vorumfrage – mittlerweile so gut wie noch nie – und im Regionenvergleich erneut am besten. Auch die Geschäftserwartungen sowie die Investitions- und Beschäftigungsabsichten der Betriebe verbessern sich und bleiben damit optimistischer als im Rest des Landes. Im Süden springen die Exporterwartungen auf einen auch im Langzeitvergleich hohen Wert. Damit bleibt der Süden das stärkste Zugpferd der konjunkturellen Entwicklung. Naturgemäß bauen sich aufgrund der dynamischen Entwicklung Gegenkräfte auf: So nennen die Betriebe den Fachkräftemangel besonders häufig als Risiko für ihre geschäftliche Entwicklung.

Geschäftslage von einem Rekord zum nächsten

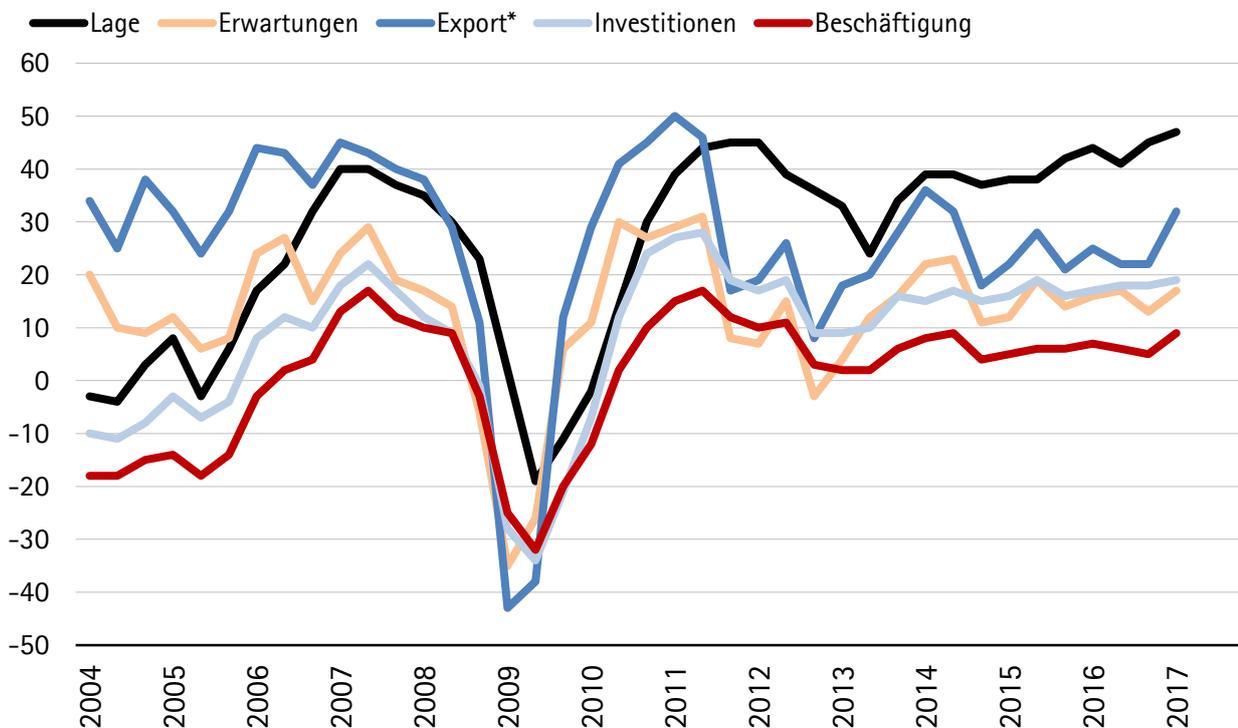
Die Unternehmen im Süden bewerten ihre Lage zu Jahresbeginn noch besser als im Herbst, in dem die Lagebewertung bereits Rekordniveau erreicht hatte. Der Antwortsaldo steigt auf 47 Punkte (nach 45 Punkten in der Vorumfrage). Der Abstand zum Bundesschnitt (38 Punkte) bleibt bei neun Punkten. Treiber im Süden ist aktuell die Industrie: Hier verbessert sich die Geschäftslage deutlich um sechs auf nunmehr 47 Punkte. Der Fahrzeugbau und die im Süden stark vertretene Elektrotechnik-Branche vermelden sogar noch stärkere Verbesserungen (Anstieg um 15 auf 67 bzw. um 14 auf 56 Punkte). Im Maschinenbau erhöht sich der Saldo um neun Punkte (auf 48 Punkte). Das Baugewerbe im Süden vermeldet so gute Geschäfte wie noch nie seit Beginn der Umfrage. Der Saldo steigt nochmal um zwei auf 66 Punkte. Die süddeutschen Dienstleister berichten weiterhin von einer sehr guten Geschäftslage (47 Punkte; unverändert zur Vorumfrage). Der Handel bleibt ebenfalls auf sehr hohem Niveau (37 Punkte ohne Veränderung).

Konjunktur im Süden

(Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6
Jahresbeginn 2017	47	38	17	11	32	23	19	14	9	7

Konjunktur im Süden (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Geschäftserwartungen nehmen Fahrt auf

Die Geschäftserwartungen der süddeutschen Betriebe machen im Regionenvergleich den deutlichsten Schritt nach vorne. Der Saldo steigt um vier auf 17 Punkte. Dies ist umso bemerkenswerter, da sich die Geschäftslage bereits weit über dem Bundeswert und auf Rekordhöhe befindet. Der Bau verzeichnet einen deutlichen Anstieg der Geschäftserwartungen (von vier auf 13 Punkte) und durchbricht damit saisonale Muster (im Schnitt Rückgang um drei Punkte zu Jahresbeginn). Die Industrie weist noch immer den optimistischsten Wert im Wirtschaftszweigvergleich auf – der Saldo steigt um sechs auf 25 Punkte. Dabei stechen insbesondere der Kraftfahrzeugbau (Saldoanstieg um 17 auf 29 Punkte) und die Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten, elektrischen und optischen Erzeugnissen (Saldoanstieg um sieben auf 36 Punkte). Die Einschätzungen der Händler und Dienstleister zu ihren künftigen Geschäften bleiben nahezu unverändert (zwölf nach elf bzw. unverändert 13 Punkte).

Exportenerwartungen mit viel neuem Schwung

Die im Süden stark vertretene Industrie erwartet einen deutlichen Aufwuchs in ihren Auslandsgeschäften. Die Belebung des Welthandels kommt gerade der exportorientierten Süd-Industrie zugute. Der Saldo der Exporterwartungen steigt um zehn auf nun 32 Punkte und damit noch deutlicher als im Bundesschnitt (23 nach 16 Punkten). Insgesamt sorgen sich die Unternehmen im Süden auch deutlich seltener um die Auslandsnachfrage. Die Risikoeinschätzung sinkt merklich um fünf

auf nun 32 Prozent. Die positive Entwicklung der Exporteinschätzungen findet in allen exportstarken Branchen statt: Der süddeutsche Maschinenbau erwartet trotz vielfältiger Herausforderungen auf den Weltmärkten zum wiederholten Mal deutlich bessere Geschäfte (Saldoanstieg um 13 auf nunmehr 38 Punkte). Auch Chemie- und Pharmaindustrie machen einen gehörigen Sprung (Anstieg um 14 auf 47 Punkte): Der Kraftfahrzeugbau rechnet ebenfalls mit einer deutlich steigenden Dynamik (Anstieg um 22 auf 40 Punkte). Insgesamt sorgen sich die Unternehmen im Süden allerdings wieder etwas häufiger um die Wechselkursentwicklung. Die Risikoinschätzung steigt leicht um zwei auf nun 14 Prozent.

Investitionsabsichten steigen nur leicht

Die süddeutschen Unternehmen weiten ihre Investitionsbudgets erneut leicht aus (Saldoanstieg um einen auf 19 Punkte). Das Niveau ist das höchste im Regionenvergleich. Spürbar expansiver plant der Bau (Anstieg um sechs auf 14 Punkte). Auch die Dienstleister verbessern ihre Investitionspläne unter dem Strich leicht (Anstieg um einen auf 21 Punkte). Selbst die arg verunsicherte Kreditwirtschaft plant wieder etwas höhere Einsätze (vier nach zuletzt drei Punkten) – freilich oftmals mit dem Ziel die Kosten weiter zu senken. Die Industrie will ebenfalls etwas expansiver als zuletzt agieren (Anstieg um zwei auf 19 Punkte). Vor allem Hersteller von Investitionsprodukten wollen ihre Anschaffungspläne ausweiten (19 nach 13 Punkten). So steigert der Fahrzeugbau seine Investitionsplanung gewaltig (Anstieg um 14 auf 25 Punkte). Der Maschinenbau will seine Investitionen hingegen nicht weiter aufstocken (gleich bleibender Saldo bei 16 Punkten). Einen Dämpfer erfahren die Budgets bei den Herstellern von Konsumgütern. Der Saldo sinkt um sechs auf 16 Punkte. Damit verhält der Süden sich anders als die anderen Regionen – dort steigt der Saldo dieser Hauptgruppe sogar an.

Beschäftigungsaufbau im Süden weit dynamischer als anderswo

Der Personalaufbau setzt sich im Süden noch dynamischer fort. Der Saldo steigt gegenüber der Vorumfrage um vier auf neun Punkte und liegt damit deutlich über dem Bundesschnitt. Branchenübergreifend liegt der Anteil der Unternehmen, die das Fehlen qualifizierter Bewerber als Risiko betrachten weiterhin bei 53 Prozent – ebenfalls der höchste Wert im Regionenvergleich. Immerhin sinkt der Teil jener, die sich um steigende Arbeitskosten sorgen, um einen Punkt auf 42 Prozent. Der Zuzug in die süddeutschen Bundesländer, verbunden mit dem jahrelangen Beschäftigungsboom, führt naturgemäß zu kräftiger Bautätigkeit. Aktuell liegt der Beschäftigungssaldo im Baugewerbe bei 14 Punkten (Anstieg um acht Punkte), so hoch wie noch nie seit Beginn der Umfrage. Freilich verschärfen sich dadurch nochmals die Probleme der Betriebe bei der Suche nach geeigneten Mitarbeitern – den Fachkräftemangel nennen mittlerweile 76 Prozent (Rekordwert; Vorumfrage 75 Prozent) als Geschäftsrisiko. Die Planungen der Industrie sind noch deutlicher nach oben gerichtet (Anstieg um sechs auf zehn Punkte) als im Bundesschnitt (Anstieg um einen auf sieben Punkte). Das im Süden bedeutsame Beherbergungsgewerbe stellt ebenfalls wieder deutlich mehr ein – der Saldo steigt um vier auf sieben Punkte.

Auch im Westen wirtschaftliche Hoffnungen und politische Risiken

Der Westen bewegt sich weiterhin ähnlich wie der Bundesdurchschnitt. Lage und Erwartungen gehen jeweils leicht bergauf, insbesondere in der Industrie. Treiber sind auch für Westdeutschland Hoffnungen auf ein anziehendes Exportgeschäft. Getragen von dieser positiven Entwicklung steigen auch die Investitions- und Beschäftigungsabsichten nochmals an. Im Baugewerbe erreichen die Personalplanungen neue Höchststände.

Lageverbesserung getragen von Industrie und Handel

Die westdeutschen Unternehmen sind mit ihrer Lage noch zufriedener als zuletzt (Saldoanstieg um zwei Punkte). 43 Prozent bewerten ihre Lage als gut, nur neun Prozent sprechen von einer schlechten Geschäftssituation. Der resultierende Saldo von 34 Punkten liegt allerdings etwas unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt (38 Punkte). Positive Impulse kommen neben der Industrie (29 nach 25 Punkten) auch vom Handel (25 nach 22 Punkten). Viele Industriebetriebe profitieren vom anziehenden Exportgeschäft, besonders Vorleistungs- und Investitionsgüterproduzenten (28 nach 23 bzw. 29 nach 24 Punkten). Die Außenhandelsdynamik kommt auch dem Großhandel zugute (29 nach 25 Punkten). Autohäuser und Werkstätten sind ebenfalls deutlich zufriedener (28 nach 20 Punkten). Sie machen dank der positiven Beschäftigungsentwicklung, steigenden Löhnen und den niedrigen Zinsen gute Geschäfte. Bei den Dienstleistern bessert sich die ohnehin gute Lage ebenfalls nochmals leicht (38 nach 37 Punkten). Der Saldorückgang im Bau ist eine saisonübliche Eintrübung, ausgehend von der Rekordlage der Vorumfrage (45 nach 49 Punkten).

Bessere (Export-)Erwartungen ...

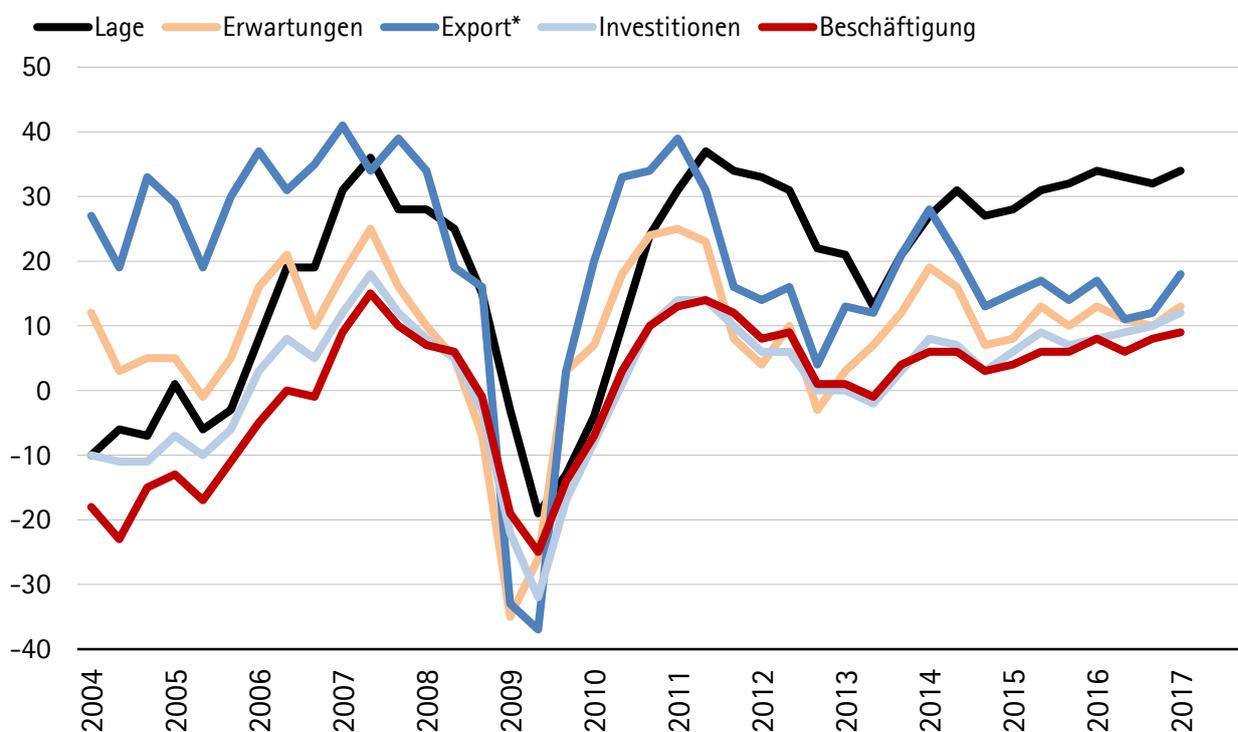
Die westdeutschen Unternehmen sind noch zuversichtlicher als im Bundesdurchschnitt (13 nach zehn gegenüber elf Punkten im Bundesschnitt). Industrie und Bau blicken besonders optimistisch in die Zukunft (15 nach elf bzw. 14 nach neun

Konjunktur im Westen

(Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6
Jahresbeginn 2017	34	38	13	11	18	23	12	14	9	7

Konjunktur im Westen (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Punkten). Sowohl Hoch- als auch Tiefbau rechnen mit einer guten Geschäftsentwicklung (13 nach acht bzw. 16 nach zwölf Punkten). Der Hochbau profitiert besonders vom hohen Wohnraumbedarf in Verbindung mit niedrigen Zinsen, der Tiefbau von steigenden Infrastrukturinvestitionen – von Brücken bis Breitband. Die Industrie rechnet für dieses Jahr mit einer besseren Entwicklung des Ausfuhrgeschäfts (Exportserwartungssaldo: 18 nach zwölf Punkten). In der Industrie gehen insbesondere Chemie- und Pharma- sowie Elektrotechnik-Unternehmen von einer guten Entwicklung der Exporte wie auch der Geschäfte insgesamt aus (Exportserwartungen: 35 nach 22 Punkten bzw. 21 nach elf Punkten; Erwartungen: 25 nach elf bzw. 22 nach 17 Punkten). Betriebe der Branche „Glas, Keramik und Steineverarbeitung“ sind ebenfalls deutlich zuversichtlicher als zuletzt (Exportserwartungen: 24 nach minus zwei Punkten; Erwartungen: 26 nach neun Punkten).

... trotz steigender Risiken

Den guten Erwartungen und den geringen Sorgen um die Inlandsnachfrage (42 nach 46 Prozent), stehen jedoch zunehmende politische Risiken gegenüber. 43 Prozent der Unternehmen sehen in den „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ eine Gefahr für ihre Geschäftstätigkeit (zuletzt: 35 Prozent). Die Besorgnis steigt vor allem in der Industrie (45 nach 33 Prozent), die in besonderem Maße von der Entwicklung des Außenhandels abhängt. Die Ungewissheit über den handels-

politischen Kurs der neuen US-Regierung und den Verlauf der Brexit-Verhandlungen sowie die hohe Zahl ungelöster internationaler Krisen und Konflikte belastet die Unternehmen. Insgesamt ist der Fachkräftemangel nun auch für die westdeutschen Betriebe das Top-Risiko (44 nach 42 Prozent). Für Bau und Industrie gewinnen auch die Sorgen um die Energie- und Rohstoffpreise wieder an Bedeutung. Fast jedes dritte Bauunternehmen sieht darin ein Risiko für seine Geschäftstätigkeit (31 nach 24 Prozent), bei den Industrieunternehmen ist es sogar fast jedes zweite (47 nach 37 Prozent).

Verhalten zuversichtliche Binnenwirtschaft

Dienstleister blicken optimistischer auf das neue Geschäftsjahr als zuletzt (13 nach zehn Punkten). Die Aussichten der Verkehrs- und Lagerebetriebe erholen sich etwas (sechs nach einem Punkt). Architektur- und Ingenieurbüros profitieren vom Bauboom (17 nach 13 Punkten). Auch Rechts- und Steuerberatungen, Wirtschaftsprüfungen sowie Werbungs- und Marktforschungsunternehmen sind optimistisch (19 nach 18 bzw. 21 nach 13 Punkten). Das Kreditgewebe fängt sich (minus sechs nach minus 15 Punkten), bleibt aber skeptisch gerade angesichts der anhaltenden Niedrigzinsphase. Das Gastgewerbe sowie Gesundheits- und Sozialdienste machen hingegen Abstriche (acht nach elf bzw. neun nach 15 Punkten). Im Handel steigt der Erwartungssaldo leicht (elf nach neun Punkten), getragen von der positiveren Einschätzung der Autohäuser und Werkstätten (17 nach fünf Punkten). Der Großhandel legt hingegen kaum zu (14 nach 13 Punkten). Im Einzelhandel ist der Saldo sogar rückläufig (drei nach fünf Punkten).

Beschäftigungsaufbau im Westen besonders stark

Die Beschäftigungsabsichten liegen im Westen so hoch wie sonst nur noch im Süden (neun nach acht Punkten). Mehr als jedes fünfte Unternehmen möchte den Personalbestand erweitern (22 Prozent). Industrie- und Bauunternehmen stocken ihre Beschäftigungspläne nochmals auf (sieben nach fünf bzw. elf nach acht Punkten). Im Baugewerbe erreicht der Saldo einen neuen Höchststand. Der Wohnungsbauboom, höhere Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur und der Breitbandausbau sorgen für gut gefüllte Auftragsbücher. Viele Baubetriebe wollen daher neue Stellen schaffen. Der Fachkräftemangel wird dabei aber gerade in diesem Sektor zunehmend zum Problem (68 nach 66 Prozent). Bei den westdeutschen Industriebetrieben führen die besseren Erwartungen an das Ausfuhrgeschäft auch zu expansiveren Personalplanungen. Vorleister und Produzenten von Investitionsgütern, die von der Belebung des Außenhandels besonders profitieren, wollen noch mehr Personal aufbauen (sieben nach fünf bzw. neun nach sechs Punkten). Konsumgüterproduzenten wollen hingegen etwas weniger neue Stellen schaffen als zuletzt (vier nach acht Punkten). Bei Handel und Dienstleistern bleiben die Beschäftigungsabsichten auf dem hohen Niveau der Vorumfrage (sieben bzw. neun Punkte). Branchenübergreifend steigen die Sorgen um die Arbeitskosten nochmals leicht an (38 nach 37 Punkten).

**Investitionen: Weiter
bergauf**

Die Investitionsabsichten steigen erneut und damit bereits das vierte Mal in Folge. Mit einem Saldo von zwölf Punkten liegen sie deutlich oberhalb des langjährigen Schnitts (ein Punkt). Die Unternehmen wollen mehr in Kapazitätserweiterungen investieren (31 nach 30 Prozent der Investitionsmotive). Das Investitionsmotiv „Produktinnovation“ gewinnt ebenfalls an Bedeutung (33 nach 31 Prozent) – und das branchenübergreifend. Auch für westdeutsche Betriebe ist der Ersatzbedarf das wichtigste Motiv bei Neuanschaffungen (62 Prozent). Den verbesserten Erwartungen entsprechend fahren vor allem Industrie und Baugewerbe ihre Investitionsbudgets hoch (elf nach neun bzw. fünf nach drei Punkten). Auch Dienstleister wollen unter dem Strich mehr investieren (14 nach zwölf Punkten). So steigern etwa Verkehr und Lagerei sowie Hotels und andere Beherbergungsbetriebe ihre Budgets für Anschaffungen (14 nach zehn bzw. 24 nach 19 Punkten). Die Gesundheits- und Sozialdienstleister können den hohen Wert der Vorumfrage hingegen nicht halten (24 nach 29 Punkten).

IHK-Konjunkturumfragen

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über

www.dihk.de/konjunktur

abrufen.



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation zu Jahresbeginn 2017

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „Exportschub trotz politischer Risiken“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Frühsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Zu Jahresbeginn 2017 haben die IHKs mehr als **27.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (29 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (22 Prozent) und die Dienstleister (42 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 33 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 42 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei den Geschäftsrisiken wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Bei Zusatzfragen wird die Größenklassen-Gewichtung dann unterlassen, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Wird im Text von einem langjährigen Schnitt gesprochen, bezieht sich dieser bei den Wirtschaftszweigen auf den Zeitraum von Herbst 1991 (Lage, Erwartungen) bzw. Herbst 1992 (Exportenerwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten). Für die Branchen werden die bis 2003 zurückreichenden Daten zur Berechnung des Durchschnittswertes genutzt.

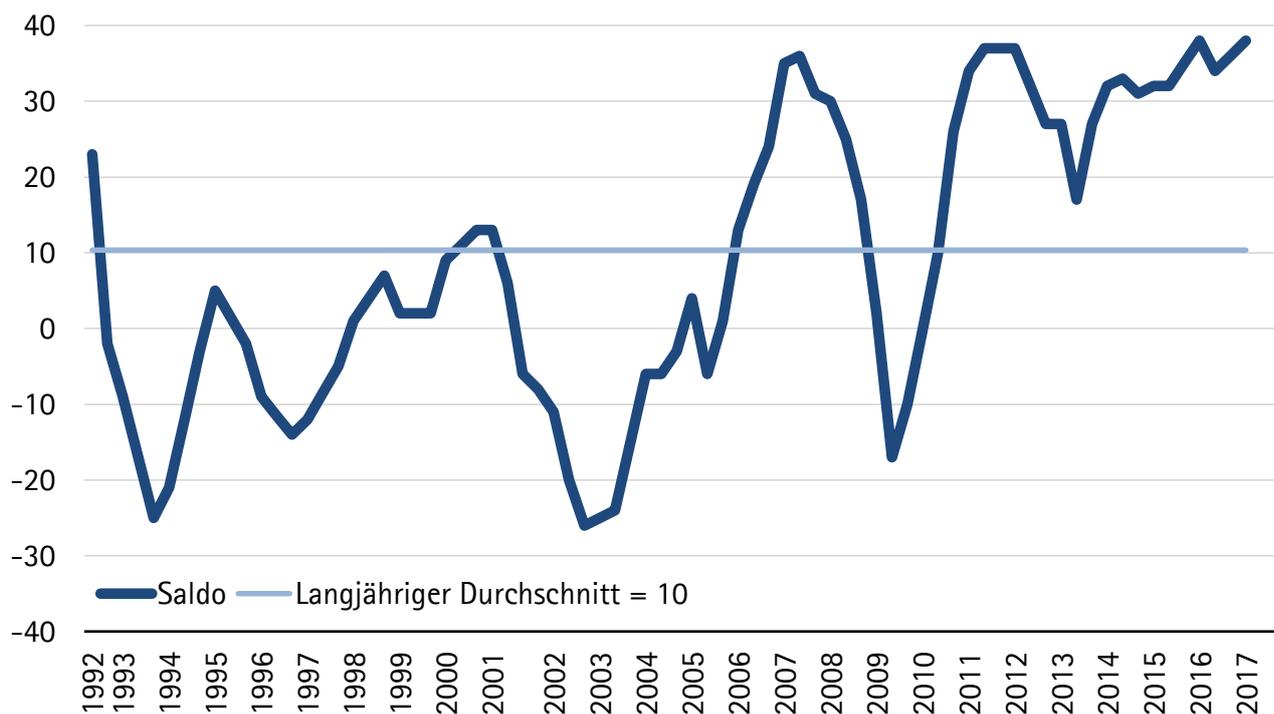
Die Umfrage hat von **Ende Dezember 2016 bis Mitte Januar 2017** stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Herbst 2010	38	50	12	26
Jahresbeginn 2011	44	46	10	34
Frühsommer 2011	46	45	9	37
Herbst 2011	46	45	9	37
Jahresbeginn 2012	46	45	9	37
Frühsommer 2012	42	48	10	32
Herbst 2012	38	51	11	27
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27
Frühsommer 2013	32	53	15	17
Herbst 2013	38	51	11	27
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32
Frühsommer 2014	42	49	9	33
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38

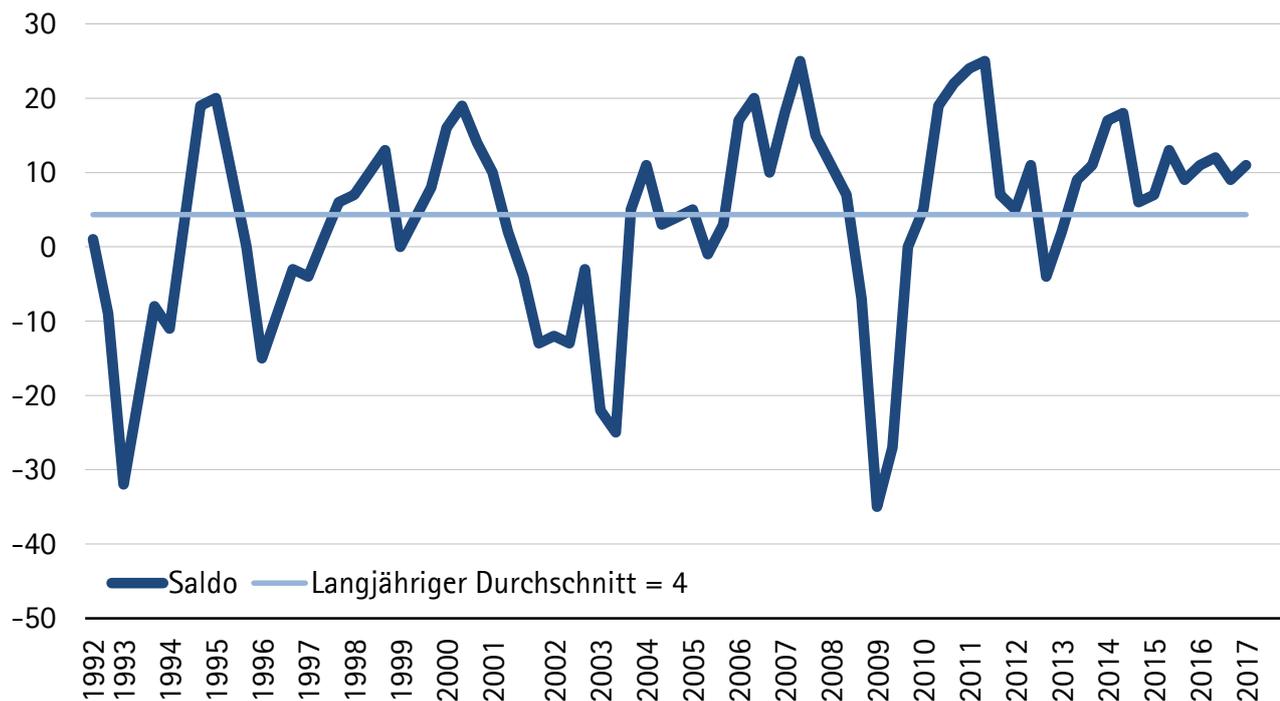
Geschäftslage der Unternehmen - in Punkten



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Herbst 2010	33	56	11	22
Jahresbeginn 2011	34	56	10	24
Frühsommer 2011	34	57	9	25
Herbst 2011	23	61	16	7
Jahresbeginn 2012	22	61	17	5
Frühsommer 2012	25	61	14	11
Herbst 2012	18	60	22	-4
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2
Frühsommer 2013	25	59	16	9
Herbst 2013	24	63	13	11
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17
Frühsommer 2014	29	60	11	18
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11

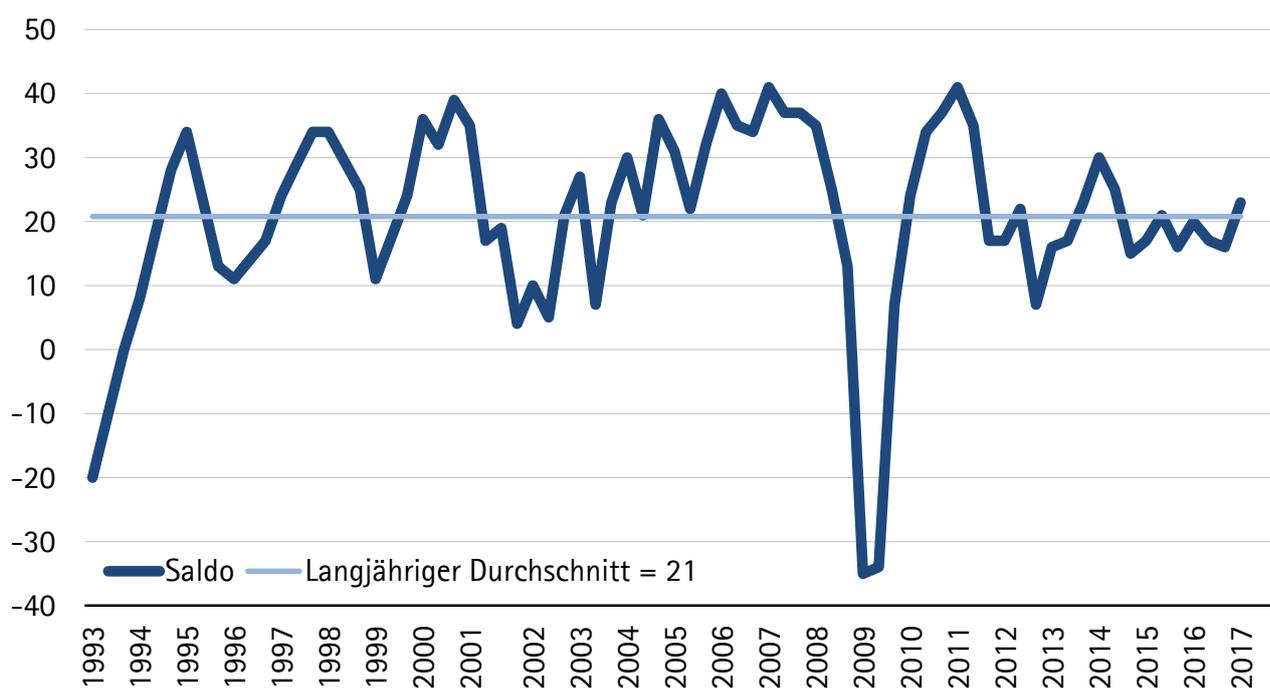
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2010	44	49	7	37
Jahresbeginn 2011	46	49	5	41
Frühsommer 2011	42	51	7	35
Herbst 2011	30	57	13	17
Jahresbeginn 2012	31	55	14	17
Frühsommer 2012	33	56	11	22
Herbst 2012	27	53	20	7
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16
Frühsommer 2013	30	57	13	17
Herbst 2013	32	59	9	23
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30
Frühsommer 2014	34	57	9	25
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23

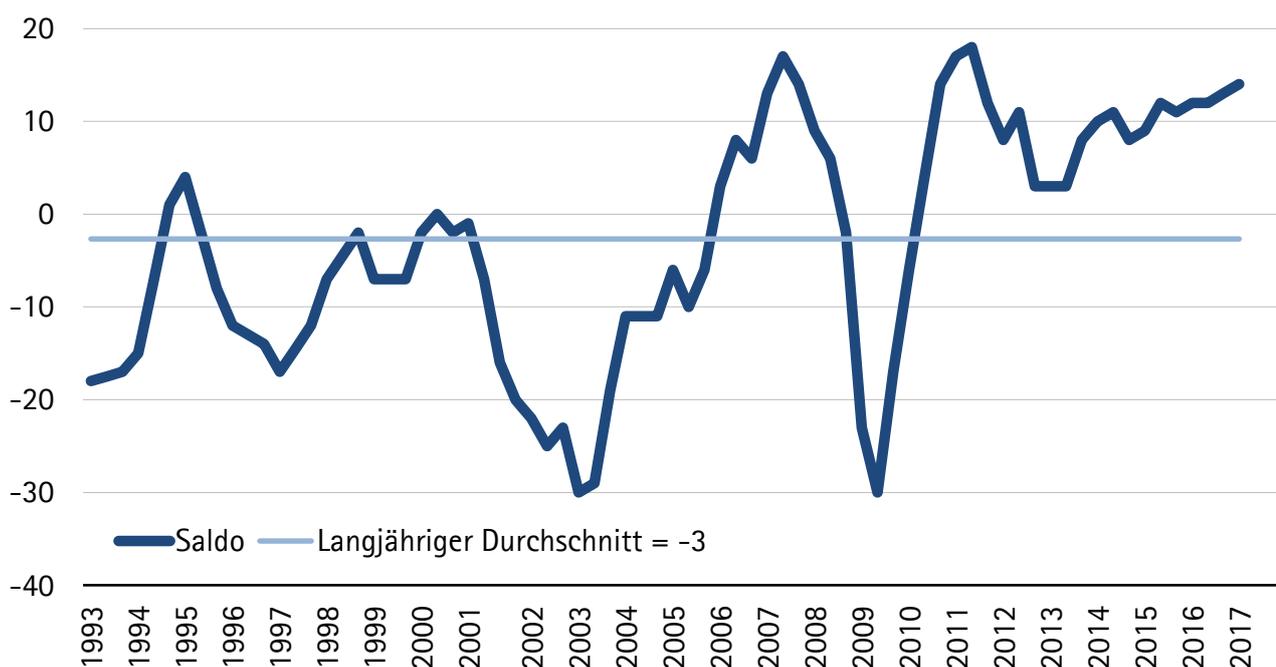
Exportenerwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2010	29	56	15	14
Jahresbeginn 2011	31	55	14	17
Frühsommer 2011	31	56	13	18
Herbst 2011	27	58	15	12
Jahresbeginn 2012	26	56	18	8
Frühsommer 2012	27	57	16	11
Herbst 2012	23	57	20	3
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3
Frühsommer 2013	23	57	20	3
Herbst 2013	25	58	17	8
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10
Frühsommer 2014	27	57	16	11
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2010	19	69	12	7
Jahresbeginn 2011	22	68	10	12
Frühsommer 2011	23	68	9	14
Herbst 2011	19	71	10	9
Jahresbeginn 2012	19	70	11	8
Frühsommer 2012	20	69	11	9
Herbst 2012	15	71	14	1
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1
Frühsommer 2013	15	71	14	1
Herbst 2013	16	72	12	4
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6
Frühsommer 2014	17	72	11	6
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten

